

scardanelli

welt-

ruhe

atlas

des

todes

cyanpress

abwärts	9
elektronische träume	71
klarer fassungsloser erdentag	139
das alphabet der steine	215
das unerträgliche	301
das heilige	353
flüche	389
hinterbliebene spur	449
absagen aufleuchten entsagen	485

*auch dir ist zeitlebens
die erde entgangen*

*du beiltest dich
durch feuer asche und molekül
du beiltest dich vom tod*

*allem unsäglichen aber
ging ein gedanke voraus*

der übersteht das nichts

abwärts lebensbrüche vertikales labyrinth

*leben
jeder auf ein und demselben planet*

*zärtlichkeit und frage
nie genug*

*die dinge des willens wurden vertraut
blüte und fall blieben ein anderes*

*worte des geistes
genug*

*am anfang der wanderung
der andere und sein fassbares all*

das ersehnte wort

brücken

keinen namen gibt es
ausserhalb deines und meines mundes
keinen namen gibt es
für das einzige leben

die unzerstörbaren brücken der worte
die himmelsbrücken
die schmerzensbrücken
aus frage sehnsucht und enttäuschung
die brücken aus erschöpfung

keiner baut sie
keiner aus dem wind der vernichtung
keiner aus dem todesmeer
von name schrei und macht
von antwort wille hoffnung blut

der mensch opfert den menschen
er hat nichts anderes
dem todesgott zu opfern
leben war ein einziges langes todesfest

und wir alle
geladene gäste immer

dennoch baut namlos und selten
ein dichter die unzerstörbaren
brücken der worte
baut sie in jene leere
die sich der schwerkraft entzieht

dennoch geht namlos und selten
einer der unzählbar sterblichen
aus dem endlichen staub
über den kosmischen bogen der schönheit
geht vom geheimnis zum wunder
ins ewige

und wir alle
geladene gäste immer

reglose landschaft

nahe war ich mir gekommen
so nahe gekommen
ich an ich gedrückt
und zeit an raum
so nahe war ich mir gekommen
in der verlassenheit all dessen
was nie ruhte
verfolgt von schatten
und ihren wirklichkeiten

lang wehte der wind über die ebene
nahm alle farben von ihr
niemand mehr war dort von den lebenden
auch ich hätte gehen sollen
doch zu lange lebte ich schon
zu lange mir nahe gekommen
um noch zu wissen
wer ich früher war
wer ich morgen sein würde

mit welchem haar
mit welchem traum umhüllt
den der wind mit sich nähme
fort über die ebene
dorthin wo die lebenden vielleicht atmeten
und schrien und lachten und starben
wie früher wie morgen
diesseits und jenseits der öde der kälte

und immer noch würde ich leben
wo schon lang niemand mehr war
der sich erinnerte
meines haars meines traums
wo niemand mehr sein würde
der mich enthüllte
mein vergessen zu beweinen
in einer landschaft des verschwindens

landschaft die aufblühte jäh und schön
in der einmaligkeit all dessen
was war was sein würde
diesseits und jenseits von zeit und raum

v.2 0 0 5 scardanelli

*wars ein kosmischer hall
ein zeichen deslichts
zelle und nichts*

*zweifle nicht
verzweifle*

*wars ein kosmischer hall
erkenne dich selbst
beisst nur
zerstöre dein all*

maienlied

alles was du weisst über die ewigkeit
kommt von der musik
kommt von den schwingungen der worte
verklungene saite
gewesenes weinen

in einer maiennacht entfaltet
bis die blüten fallen

kristalle der leere
schwere lose himmelmikrogramme
so schweben die klänge
so schweben die worte in der milden
in der uralten todesfrühlingsluft
und heben ans licht unsere namlosleiber
der ahnung des nichts entgegen

in einer maiennacht entfaltet
bis die blüten fallen

wo aber warst du
wo warst du ein leben lang
am ort deines werkes warst du
und hast dem werk gedient
dem wissen deiner endlichkeit
verklungen und gewesen
erhoben und verschwunden

in einer maiennacht entfaltet
bis die blüten fallen

v.2 0 0 5 scardanelli

das wesen der liebe

sich wunden zufügen
bis blut unstillbar
den schacht aus wut und qual flutet
ein stummer krieg aus nächster nähe
ein dämon der sich höhnisch
in den herzschlag glüht

dann verbluten allein
in der geschwärzten stille
allein sein brot kauen
bis der kopf sinnlos vor müdigkeit
und trauer zu boden sinkt

ermordetes vertrauen
ein kinderschrei ein wirrer traum
aus einem fernen dorf
verschluckt von finsternis
die sich dem leben nicht mehr mitteilt

die fratze deines alten wesens
wölbt sich aus dem fleisch
plötzlich zum rand des alls empor
alles gewohnte verfällt einem wahn
die eigene hand ein fremdes wesen
erfasst von deinem leergehöhlten blick

dann tritt die leichenstarre aller worte ein
seele abgestorben allem leben
verklumptes nervenlabyrinth wo sich
wahrheit und wirklichkeit verschlingen
in der von raum erwürgten zeit

gültig bäumt sich der todgedanke auf
der gellende triumph der absolution

v.2 0 0 5 scardanelli

philosophie

das gute
verstanden als ort und tat
das böse
verstanden als zustand und gedächtnis
das heilige
verstanden als wesen und entgrenzung

das gute tun
das böse denken
das heilige erleben

das gute
ein symptom aus dem zwang des lebens
das böse
eine ursache aus der freiheit des todes
das heilige
eine kraft aus der verzweiflung der seele

und gott
immer die maske der kosmischen angst

v.2 0 0 5 scardanelli

ende der wanderung

keine mauer keine klage
die deinen sternemund entsetzten
wild schürt dein leiden
die weissglut aller worte

ein sumpf darauf stehn weiden
gebeugt von trauer von frage
ein götterbild ein menschenstumpf

feuer und asche im schuh
verlassenes all verlassene orte
schnürt tod geknüpfter worte
dir die letzte kehle zu

v.2 0 0 5 scardanelli

inschrift für thomas kling

grabende
grab ende

entatmet und
nie mehr erwacht
lunge dein jenseitsschacht
wer will noch wissen
ob du je gelebt hast
vergessen ist die älteste macht

körper in den graben
die wörter den raben
der maienluft todesparfum
ein letztes kling klang
ein letztes schmerzetym
der botenstoff des nichts

dichter mach dich stark
für ein jenseits des lichts
barockes karussell steh still
in deinem todgesagten park

grabende
grab ende

entatmet und
nie mehr erwacht

graben in der erde
raben in der luft
dichter stell dich tot
wenn das leben ruft

v.2 0 0 5 scardanelli

fragmente der verwirrung

I

dichtung
einziges menschengefährt
von der gefröris des geistes herabgeschmolzen
die dunkelnde seele zu befruchten
nahe des herzens nahe der tode
und deiner rufe aus sehne und quäle

dichtung
einziges menschengefährt
das ein schweigendes all durchquert

II

nichts steht geschrieben
für die ewigkeit
dein und mein name ist tod
ist der verheissene tod
das allem namen und allem auge
entzogene land

der verheissene tod
steht dir und mir ins gesicht geschrieben
für das endliche nichts
für die endliche leere
deines und meines herzens

gestillte sehnsucht jetzt
gefühltes jenseits
hinter der todesbucht
hinter der vollendeten not

nichts steht geschrieben
für die ewigkeit
es ragt allein
der dir und mir verheissene tod

III

einschlafen für immer und immer
einschlafen in der tiefe des buches
um wieder und wieder zu sterben
wenn du erwacht
am rande des buches

IV

warten auf das unerträgliche
wir ringen um auferstehung
wir ringen in unstillbarem sein

lass es bei allem bewenden
die leere ist heilig
sie formt die letzte maske des gesichts

warten auf das unerträgliche
vielleicht verbleibt
nach allem unerhörten leben
ein schmerzslaut
dem alles verschlingenden nichts

VI.2 0 0 5 scardanelli

das gesetz

im mechanischen licht der nacht
wo ein leib nackt
seine bitternis liebkost
verliert sich der atem aus güte
und vertrauen

der schwindende sinn weiss
ein fieber werden wir gewesen sein
ein einziges fieber im all

der dünne schatten
von grauen und brutalität
zieht ein ins herz der gegenwart

die schläge des herzens
verkörpern den unsichtbaren tod
der trennt den willen von welt
den fluch von auslöschung

nichts aber bleibt vom geist
der stammelt
mein endliches leben
mein endliches leben

ein wind bäumt sich auf
der hüllt unsere haut
in den namlosen staub des morgens

auch du wirst nie mehr sein

VI.2 0 0 5 scardanelli

widersprüche

I
halte dich fern von allen lebenden
jegliches auge jeglicher mund
entstellen das geheimnis der elemente

du bist die blendung alles kommenden
du bist die asche
bist die todesangst

. . .

bleib nahe dem antlitz des anderen
jegliches auge jeglicher mund
offenbaren die reinheit der leere

du bist die finsternis alles gewesenseins
du bist der stamm
die lebensfreude

II
kristall der leere
erdenmikrogramm
so schwebt das wort in todesluft
und hebt den leib empor
in die ahnung des nichts

. . .

staub der fülle
himmelsmonolith
so stürzt schweigen auf die lebenswelt
und senkt den geist
in das vergessen aller dinge

III

leben das die tiefe wunde aufreisst
wunde deines todes

dasein mit dem schmerz
reden mit deinem wort

du der leere entkommen
du diesseits des wortes

. . .

tod der die tiefe wunde schliesst
die wunde deines lebens

nichtsein ohne schmerz
schweigen ohne deinen mund

du zugekommen dem nichts
du jenseits des schweigens

IV

kein buch wird gewesen sein
kein du und keine stimme und kein schweigen

die leere vielleicht
die leere wird immer gewesen sein
namlos und ohne widerspruch
darin aufgehoben fraglos dein buch
dein du dein schweigen deine stimme

. . .

allein am ausgang deiner zeit
wirst du geträumt haben
den letzten traum
am saum der ewigkeit

VI.2 0 0 5 scardanelli

mosesfragment

diese von geburt zu geburt
von tod zu tod
umgeschriebene welt

du
unvordenklicher
sterben heisst
den tod vom eigenen fleisch zu lösen

und unsere zungen
alt uralt
zermalmt vom steinschlag mooses
vom zwang seines und unseres vergessens
von der fülle vorausgegangenen endens

dein wort wird nichts gewesen sein
als letzte deutung jenes ersten buches
und jener ersten deutung letztes buch
das immerzu dich trennte
von einem unsagbaren all
von einem unvordenklichen wort
atemlos im inneren des steins

du
unvordenklicher
im vorab der drängenden jenseitsspur
im grossen vorab der vergängnis

VI.2 0 0 5 scardanelli

*dein leib
enteignet dem schwarzen raum
dein geist
entstellt vom jenseitstraum*

*das vom gedanken der stille
grundlose all
wo selbst der tod der sonne
keine bedeutung hat
und sich am ende alles lebens
die lust – der botenstoff der zeit –
zu leere wandelt
und die ewigkeit zu nichts*

selbstmord

endgültig ausgelebt
die ordnung die frage den fall
grundlos gelehnt gegen das all

heb den revolver auf
die weltkugel im lauf
drück ab
ein letzter hall

endgültig gestorben
der ordnung der frage dem fall

vii.2 0 0 5 scardanelli

jägerleben

*zugeeignet dem freund
david boysen*

das gedicht das dickicht
macht mich unsichtbar
für das mörderische auge aller tage

schärfe und einsamkeit
lassen mich überleben
auf spurlosen pfade

hungernder fuchs
in nächtlicher metropole

witternd und auf der hut
erschleiche ich mir wort für wort
den lockenden köder welt

aus der verborgenheit des schweigens
lausche ich dem heulen der meute
die mit dem wind ins irre geht

satt seufzend
eine letzte feder in der schnauze
träume ich vom alter
vom ende der jagd
vom grossen unsichtbaren bau
des jägers tod

dann erwarte ich sehnsüchtig die nacht
um abermals mein gedicht
mein dickicht zu verlassen
auf spurlosen pfade

vii.2 0 0 5 scardanelli

das alter

jetzt sollst du nicht mehr denken
sollst schlafen schweigen weinen
das ist genug
wenn es sich ausgewandert hat

furchtbar und einmalig
ein fremder in einem fremden zimmer
ein nie gesehenes insekt
kriecht ohne laut die wand empor

nichts bleibt dir ausser diese zeilen
geschrieben unlesbar
am rande eines meeres
wo gletscher kalben ins kalte blau der trauer

einst schlugst du auf dein zelt
im windschlag des himalaya
wo shiva den gangesquell bewacht
einst hörtest du die chöre chatschaturjans

nun steigst du nie mehr empor
nun lauscht du niemals mehr
lachend ziehen die karren der tanzenden
durch deine welt der angst
ein karneval der endlichkeit
der irdische rausch die ferne flut

zitternde hand schreib weiter
beschrifte die weisse leere des todes
nichts verbleibt dem schwarzen
labyrinth der zeilen
verrinnende spur des seins
ein mühsames ein letztes kreisen
auf gottes glühendem sonnenglas

nichts was liebe zu geben imstande wäre
deinem gefrorenen herzen
denn das alter ist grausam
ist ein verlassenes all
unfassbar am rande deines nichts
wind und chöre wind und fall

vi.2 0 0 5 scardanelli

letzte verführung

gib dich den kristallen hin
dem letzten kalten traum im traum
dem höchsten spiegeltrieb aller verzweiflung

mögen leib und geist
hand in hand vergehen
in der zersetzung jener finsternis
die noch verbleibt

bis die weisse leere allen schrei tüncht
und tränen deines irren jubels
die warme eiterrinne einsamkeit

immer übertraf das leid jegliche schönheit
ertaubte ewigkeit deiner geburt
ruhende knochen enthoben allem geschlecht
und aller namen deutung
ruhende knochen sind
die rätselhafte nahrung dieser erde

doch münden symphonien im himmel
wo aber münden mühen deines bluts
und aufgegebenes lieben
soll dein skelett umkleidet sein
von einer frau von einem engel

gib dich den kristallen hin
kein schlaf soll deine lebensstode trüben
zerfetzte fahne haut die sich jetzt losreisst
vom turm der ungeheuren endlichkeit
vom engelstrug des lichts

auge aufgepfropft dem glutdorn der begehrt
gib dich hin
dem menschenlosen meer
regloser wacht des nichts
dem sand entsagt ein kreisel schaum aus wut

dann atme aus
die letzte schliere blut

hinter den himmeln

gern hätte ich dionysos gefragt
kann es eine freude nach dem tod geben

. . .

bereite auch du dich für den langen weg
jenseits von leben und tod
jenseits deines gesichts

merkwürdig ist es
ohne trauer und freude zu sein
ich ruhe auf dem atoll des jenseits
dem raum und zeit entsagten azur

auf dem einmaligen auge ruhe ich
das die unendlichkeit sieht
in dieser stille in dieser strahlung
verklingen die chöre der sterblichkeit

die gestillte seele sinkt entgegen
dem namlosen schlaf am ufer
des ausserirdischen meeres

ich bin die einsamkeit des nichts
ferne fülle ohne atem ohne atom
reine abwesenheit auf dem atoll des jenseits
entrückt dem letzten widerspruch

. . .

bereite auch du dich für den langen weg
jenseits von leben und tod
jenseits deines gesichts
hinter den himmeln
für die liebe jenseits des nichts
die liebe jenseits der liebe

*immerzu fischen wir
dieses eine wort tod
aus dem wortlosen meer
der schwärze und des lichts*

*dennoch
du sagst der welt du bist
sie bildet nach
was deine sinne fassen wollen
dir sagt dein wort was ist
und nicht
was wir einst werden sollen*

abwesenheit

ist der wirkliche kosmos längst
zerfallen und wirkliches herz
die wirkliche spur durch deine wüste

was wir gesehen haben werden
was da noch ragt ist das bild
wird dein bild gewesen sein
von licht und finsternis
von der liebenden hand
die sich senkt in die nacht des freien falls
des blinden nichts
des windes im sand deiner wüste

auch du wirst einst
das eisige blau dieses planeten
im auge getragen haben
und jenes braun dunkelnder erde
tinteströmendes adergeäst
und grau der asche aller toten

auch du wirst gefallen sein
durch den atem der lebenden
ein wort in der leere der luft
von keines engels schwingen
der schwerkraft enthoben

staub
staub gefrorener knochen
der für immer fernen
der für immer entfernten welt

auch du wirst einst
das eisige blau dieses planeten
im auge getragen haben
entfernt aus dir aus dem bild deines herzens
entleert ins schweigen
deiner abwesenheit

VIII.2 0 0 5 scardanelli

der wahre schmerz

in aller klarheit zu sagen
der tod hat keine zukunft
er offenbart sich niemandem
er weist deine metaphor zurück
und deinen einzigen leib

der wahre schmerz ist
jenes ein für allemal geschlossene
auge der freude und des zweifels
jenes auskommen ohne dich
und ohne bild ohne gedanke

was du fürchtest
was du fürchtest
ist jenes wortlose wesenlose
jenes fühllose körperlose
ein unendliches ausbleiben des anderen
des widerspruchs der dich hielt

was du fürchtest
ist jenes zeit und raum immer entsagte
auslöschung des vorausgegangenen kerns
der schwerkraft dieses sterns
der jetzt verstummte hall des herzens

was du fürchtest
was du fürchtest
ist jenes unerbittliche los
so nahe so nahe so nahe

nichts bricht mehr an
nichts bricht mehr an
nichts bricht mehr an
nichts bricht mehr an
nichts bricht mehr an

viii.2 0 0 5 scardanelli

erwachen

sanft schaukeln die puppen der rabari
über deinem leib
über dem fenster deines abendlandes

eingehüllt in den unendlichen lärm
der stadt in der du sterben wirst
schläfst du ein

dann flüstert der traum dir zu

so wie ein tropfen wasser
aus der wolke des sommerhimmels
einzieht in die weisse des blattes
und verschwindet

ziehst du ein
in das weisse nichts deines todes
und verschwindest

der grosse atem der leere
trocknet jenen flecken
der einst du warst
ausgelöscht ohne erinnern
verdunstet in der reinen ordnung
des jenseits

nie aber gab es jenes weisse blatt
nie aber gab es jenes weisse nichts
namlos bleibt das unfassbare
namlos bleibt dein niegewesensein

dies gilt es zu ertragen
bis dich einhüllt
die endlose stille jener leere
in der du jetzt erwachst

viii.2 0 0 5 scardanelli

abufihat

entziffere dich
war denn ausserhalb des buches eine form

übersteig die wortbilder
übersteig das firmament der bewahrung
die metaphern sind ausserhalb des buches
vom ort des buches aus
sind die dinge selbst metaphern

verausgabe dich wesenlos
über dem trugbild der menschheit
den mündungen ihres bluts
die von stimme befreiten gesänge der elemente

du lässt das verbrauchte schuhwerk zurück
das entweder oder
die wüste entblösst allen schmerz
deiner labyrinthischen ahnungen

worte atomare zelte und
ihr flimmerndes azur
der nomade den du siehst auf der wanderdüne
der nomade bist du
seine geste ist der sechste vokal

leidenschaft des jenseits heisst
eine poesie des himmels zu finden
ausbrechen allhin
und fern dem trug der spur

entziffere dich
entzeichne

welch geheime schönheit
das feuer des brennenden diamanten
im auge der irdischen nacht
ausserhalb des sinnes von zeit und raum
der unfassbare kern
in der vergeudung des jenseits

viii.2005 scardamelli

mühlen

vom urkult zur kultur
übersetzt überschätzt

die schrecklichen mahlvorgänge
des abendlandes

das abendmahl
übersetzt überschätzt

. . .

also den sprachmühlen das wasser abgraben
den prometheischen rollstuhlschmieden
prothesen und protesten
windepoche für windepoche
den mahlstein zurückdrehen
bis die wortgeschleiften götter das sind
was sie im urkult im ursprung waren

elementargeister unserer angst
träger des unumwundenen schreis
funke der unsterblichkeit
der auf den menschen übersprang
und das tier der missmut seines ungenügens
überliess

also rückbeflügelung
kaukasische befreiung
epochale verwerfungen

lies die inschrift azurner ströme in stein
lies das korn die feuerpflanze
nicht staub und geschlecht
giesse das öl in die erde zurück
allemaal inhaliert dich der tod

doch einmal noch soll die quelle
nichts als heilige heilung
geheilte heiligkeit sein
fern den mühlen
fern den schrecklichen mahlvorgängen
deines abendlandes

. . .

viii.2 0 0 5 scardanelli

minimale bewegung

das gesehene das gehörte
nicht sehen und nicht hören
es wahrnehmen
es wahr nehmen

es senken in die schrift
ins gedächtnis der worte
ins ausserhalb der hirne

dann leg dich schlafen
erschöpfte seele
schwächer von mal zu mal

was soll denn bild und schrift
und duft und horizont des äusseren lebens
wenn es kein inneres gab

was kümmert es den kosmos
ob du als namenloser hund
als dichter dirne diener
deinen leichnam stiftest
dieser erde kalt und klar

eines merk dir
nicht leib nicht name nur das werk ist wahr
und leben eine zwangsvorstellung
bis der tod den vorhang senkt

nicht sehen nicht hören
das gesehene und das gehörte
nimm wahr was dir dein scheitern rät
scheitern sei deine höchste qualität

viii.2 0 0 5 scardanelli

*der tod ist alles was der fall war
du bist alles was du liest*

gedenke der zukunft des anderen

*öffne dein buch
oder stirb deinen elenden tod*

erscheinungen

das vom nichts
das vom unsagbaren exilierte leben
was darin dich fremd macht
ist dein auge
ist dein der zeit entnommenes auge
unfassbares moment deiner
glaubwürdigkeit

. . .

wie ein dünner
deinem leib entsehnter
wie ein zitternder schattenfaden
legt sich die geäderte schrift
auf das weiss des buches
auf die haut gestorbener bäume

spuren sind es
spuren für das räderwerk
in den labyrinthischen windungen
verheissener länder
erinnerungsrinnen
die nach babel übersetzte weltfracht
pentateuch pentameter pentagon

die von sterblichkeit
bestochenen bildnisse
radiert dann ausradiert
gerollt dann überrollt
von der täuschung der null
von der achse der eins
undrehbar undrehbar

. . .

die knirschenden silben der steine
die im wortlos verlorene spur
zwischen wüste und salz
zwischen schlange und skorpion
das rad

das rad
die kosmische täuschung
das sonnenrad
zerstückeltes sonnenrad
undrehbar undrehbar
in ihm haken und kreuz
gekreuzigt und gekreuzt
rad
in dessen zwischenräumen
den räumen aus asche und rauch
die der heimat verwachsene
zunge wächst
wo die lüge haust und das schweigen
die niemandem angehören

. . .

dumpf umpocht vom impuls
deines fleischlichen herzens
gewunden um speichel und speiche
dein nichts
dein wort und das blutwort
die hoffnungsmatrix undrehbar
die kosmische täuschung im atem
in der angst und im atem
die niemandem angehören

zyklisches scheitern
in den unaufhörlichen leerstellen
des lichtes und der finsternis

. . .

das von mund zu mund
ungreifbarere du
am flüchtigen rand des wieder
und wieder vermessenen horizonts
wo eine sonne erscheint
oder ein sternbeschlagener himmelsbogen
für die illusion des anfangs

undrehbar undrehbar
das vom nichts
das vom unsagbaren exilierte leben
da nichts sich dreht
ohne einen äussersten kreis
jenseits des spurlosen
ohne einen äussersten stillstand
ausserhalb des jeneits

ausserhalb deines auges
undrehbar
in der vorübergehenden erscheinung
deines todes

IX.2 0 0 5 scardanelli

ein letztes mal

wenn du einst
nach der irrfahrt von den antipoden
der liebe und des kriegs
wo erinnerung nur noch
ein atoll von toten umkreist

wenn du einst
geschwemmt von einer letzten welle
am ufer ruhst
in der fremden stunde der meeresstille
ein vom seelensalz
zernagter trümmerleib

dann erwacht ein letztes mal
in der fremden stunde der atemstille
unter dem ungeheuren bogen der nacht

dein traum vom niegeborenein

IX.2 0 0 5 scardamelli

ortungen — kosmische spuren

mit jedem gedicht das erinnerung vollendet
und die himmelsurne füllt
mit der namlosasche aller rufe
ausgelöscht von den diesseitshänden
gesammelt am schweigerand des unvordenklichen

mit jedem gedicht
das im wundschmerz den atem der worte anhält
verlässt du die heimat
den gespaltene bitterkern deines eigensinns
den lebenslangen hautblutknochenkerker

erflehtes gedicht auf dich zu splitterndes
finsterallentsungenes steinfragment
je und je einmaliges gestirn
aufleuchtend zeitjenseits im rachen des alls
im flimmern der jenseitskristalle
seelentodesecho in deinem muschelohr

gerettet entflammt hingeschleudert
wirst du wieder und wieder übersetzen
mundrudernd ein satellitenengel
über der zwangswiege des staubs
dem willenslosen wind einer
dauernd gerächten illusion
dem verzweiflungsmaskierten geschichtsmassaker
zwischen tod und den namen des todes
wirst übersetzen auf jenes gestirn
fremd hin anders hin je und je weglos schwerelos
trostlos in deinem glücklichen schmerz
deiner kosmischen nomadenspur

heimatgeworfen wieder irdisch
und endlich erneut in der täuschung des endes
unter den babelsbüchern den diesseitsmorden
der leergeschrienen flachgeschlagenen welt
werden schwächer und schwächer
die brücken der ungelesenen lichtjahre
deiner gestirne angstewig und hart
namlos immer ferner und ausgelöscht
zwischen den feigheitsspiegeln aus antwort
gier und onanie des schlächterfriedens
der geschändeten schande sekundlichen lachens
der monotonen folter des anderen

seelennabelschnur entrissen
dem kehlenort deines wortjenseits
deines aderläufigen aderstockenden
wahrheitslabyrinths
hinter den gestirnen schlingendes
seelennabelende ins raumschwarze nichts

unverlassen der lebenszwangbesudelte planet
die von hirnbildnissen zersagte durchseuchte
nichtform eines unendlichkeitslechnams

mit jedem gedicht das erinnerung vollendet
zu orten das menschgewordene zeitgesicht
entwertet entstirnt und entstirnend
entwertend und augenlos schon
im unendlichen sturz seines vergessens

o ausgesagtes gottvorgestelltes
o ausgezähltes gottentstelltes
brudermordhassall
flammenlichtaschener gewaltglobus
dem vernichtungssinnigen uralten
irrschrei und seiner gebetsträne überlassen
der fraglosen qual und ihrer
hoffnungswuchernden wortentkernten
schweigepupille

überlassen dem immer reglosen pfahl
sinnsiamesisch gottverwachsen
sonnengetrieben durch deine todfremdorgane
überlassen den sinnmetastasen schmerzrasend
die unbetäubbaren hirnwahnparabeln hinab

o leben zweisilbiger tod
schwemmland zeitstammelnder blutkonsonanten
dem schwarzen einmaligkeitspunkt entgegen
dem jenseitsvokal
in der weissen unfassbarkeitsleere
die alles gewesen sein wird
was je und je anwesend war
in der steinsplitter und gluteisdurchsiebten
vollkommenheit des nichts

da du jener punkt bist
der nun verschwindet auf dich zu
verschluckt von deiner abwesenheit
da kein gegenteil ist
in der niegewesenheit deiner silbe tod

IX. 2 0 0 5 scardanelli

*auslöschung alles lebens
und seines bestialischen pragmatismus
auslöschung kosmisch zellulär
wie ein ununterbrochen vollzogener mord*

*panische not der vernunft
geklammert an den elenden rest
metamorpher wirklichkeit
an deren rändern
ein unsagbares reich beginnt*

*die leere bar jeglicher insignie
das entseelte jenseits
das nichts
verstellt vom antipoden tod
der augenblicklich bereit ist
die wunde des wahnsinns zu schliessen
zu verschlingen den endlichen sog
deiner angst
(fragment eines tagebuchs)*

vier lieder der wüste

I
die wüste hat keinen namen
so wie gott keinen namen hat

wüste
der sandkorn um sandkorn
aneinander gereihte tod
die vom ornament befreite zone
gotteszone zone der ewigkeit
und des ziellosen
des raumes ohne bildnis
weisse pupille des unsichtbaren
blickes wo alle linien sich kreuzen
gespiegelte sternzeichen gestürzte
um ins nichts zu münden
in dein niegewesensein

kein ort kein ich kein punkt
gottes schweigen dein schweigen
ténére nichts ténére nichts
die offene fläche der glut
entfacht wandloses land
deines erinnerns
deines verlusts

wo alle zeichen zum körper werden
zu diesem einen körper
dargeboten dem verlust
der undeutbaren wiederholung
zugeschrieben dem endlosen ende des sandes

das zu sand zerriebene
das jeglicher maske enttäuschte wort

II
tanzende giraffen im fels
antilopen krokodile elefanten
im steinkreis von keiner hand gelegt
höhle des skorpions jetzt
dein schlaf jenseits des wirklichen
biegt sich der tödliche stachel
in eine schwarze leere

lies wieder und wieder die linien
die zeichen unzerstörbar aus einsamkeit

der sinn des lesens ist
einzuschlafen bar deines stolzes
bar deines namens unter der sonne

in der verborgenen schlucht
trinken kamele den spiegel der sterne

der sinn des lesens ist
einzugehen in den traum des buches
die welt zu lesen
die trauer die verwirrung die auslöschung
die unentzifferbaren linien der wüste
wo gehen reines denken ist

der sinn der wüste ist
einzuschlafen in ihr
einzugehen in das sandbuch der welt
in das buch des todes
das keinen namen hat
in die höchste erfahrung des traums
der das jenseits des traumes ist

du nomade des labyrinths
sterbliche spur und ausgelöschtes fleisch
du verschwundenes zeichen im sand
uralte silbe im augenblick
deiner vergangenen zukunft

III

mit dem ersten schritt in die wüste
betrittst du dein sterben
und das sterben der namen der welt

stumm unbehütet die karawanen
die einsame spur der illusion

unbehütet bist du und willenlos
unter dem willen der wüste
fisch des trockenen grundes
am grund eines meeres
hinfalliger atem flamme und frost
und haut nur ebene aus schweigen
mit dem violetten engelstuch
verhüllter mund
mit den sandworten des schweigens

in der wüste ertrinkst du
in der zwischenzeit eines gewesenen
kommenden ozeans

schöpf aus der heillosen wunde
schöpfe vom salzrand des nichts

bedenke das ewige scheitern
des rades im sand
schau die offenbarung
schaue die blindheit gottes

enthoben bist du und versunken

wesenloses herz aus stille

VI

schmales behältnis salz
schmales behältnis öl
und drei andere behältnisse
getreide zum mischen mit wasser
tee und datteln oder ginseng
dem traum der oasen
dem saum eines engels abgerungen
im niemandsland wo die augen
finster getrübte brunnen sind

die erschöpfte antwort des diesseits
drohung vollkommener ruhe
widerspruchslos und fremd
dein samenloses entkeimtes
dein unentzifferbares steinherz
auf dem weissen plateau der seele
und ihres geheimen mosaiks

mehr nie
mehr nie zu wollen
ist die ethik des eremiten
den knochen aller vorausgegangenen
den knochen unsichtbar zu folgen
ist die wanderung des nomaden

IX.2 0 0 5 scardanelli

abschied

was bleiben wird
nach deinem weltenlied
ist trauer freude mut verzweiflung
mund und vergessen derer
die noch nicht verschwunden sind
ins jenseits deines wortes

in die finsternis des atemlosen staubs
den es nicht gibt

und reglos die wälder der nacht
die ahnung eines engels
das silber im stein

erhebe dich ein letztes mal
aus schweigen blut und einsamkeit
verbeuge dich vor dem tod
den es nicht gibt

beug dich ins leere
beuge dein wort

du weisst
wir werden nie gewesen sein
wir werden nie gewesen sein

und reglos die wälder der nacht
engel und stein
engel und stein

die silberne krümmung des jenseits

IX.2 0 0 5 scardanelli

welle und jenseits

wir wollten nicht
dass gott nicht ist
wir wollten diesen satz nie sagen

wir wollten uns nicht selbst verlassen
im schacht der schwerkraft
nach der vertreibung
aus dem uterinen swimmingpool

wir dachten unser weltenauge
der weissen iris aller auslöschung
zu entziehen
dem unsagbaren unvordenklichen

doch schluss jetzt
mit den epischen epilepsien
dem ewigen fünften akt einer tragödie
die sich beklagt dass nie ein vorhang fällt
und atem sich an atem reiht
und kreisel sich um ihre achse drehn
bis sie den weltentisch verlassen

mach es kurz
jetzt will ich schöne worte hören
von jener finsternen ruhe
die nicht mehr aufbegehrt
die nicht mehr kapituliert
vor unserem seelenwahnsorgenden
angstkosmischen gestotter
dem herzhirnleibundgeistdilemma
dem tanz der mode und der tode
einer katharsis aus kalkül
und molekül

mach es kurz
ein schwarzer nebel quillt
aus meervulkanen

kieselquarz und pappeln und
sanfte hügelbrüste
glut und brandung
vor deinem letzten schweigen
die kühle gletscherzunge
vor der bronzefarbenen falte des anus
geheimes nichts der schwarzen lust
offenbarung aller unerfahrenen räume
deines alls

letzter duft deines erinnerns
eines unerforschten inneren
in ersehnten tiefen eines körpers
bewimperte lilie aus fleisch und blut

doch mach es kurz
wir wollten nicht
dass nichtsein oder sein
ganz ohne herkunft waren
wir wollten diesen satz nie sagen

hier siehe
noch eine letzte sternnebelexplosion
hinter den galaxien des todes
am rande deiner schädelkrümmung
und ihrer jenseitsländereien
darunter nun winzig und ferner
die blutmoossteinschneefeuchte erbse
erregte lebenskugel virenglobus
verglommene klitoris
o sanftes einmaligkeitsglück
o letzte welle vor dem jenseits

jetzt will ich schöne worte hören
von jener finsternen ruhe
die nicht mehr aufbegehrt
von jenen toten die keine toten sind
wenn wir sie nicht mehr sagen

lausche jenem magischen rauschen
am ende der tragödie
im letzten licht der weissen iris
wenn in bronzefarbenen falten
der kosmische vorhang sich schliesst
der weltgeliebten liebeswelt
und wie ein warmer atem

dich
wortloser hauch
ins leere hüllt

welle und jenseits

welle und jenseits
adieu

IX.2 0 0 5 scardanelli

phantome

flüsse meere weltenaugen
klar und sehend niemals
spiegel und seele deiner frühen
einsamkeit
darüber beugen die worte
dein einziges gesicht
geglättet und gedoppelt
verzerrt von einer welle zeit

so dünn so zerbrechlich
die brücke zwischen ich und ich
und körper immer ort des schmerzes
nie ein ort zu leben
körper
sein geist verhärtet ihn
ins uferlose reisst ihn sein fühlen
es fesselt und quält ihn der wille
zu sein

so dünn und so zerbrechlich
die brücke zwischen dir und dir
dein tod diese unendliche
entfernung zu dir
in erinnerung versunkenes ich
und lautlos im gedoppelten
abgrund der sterne
stumm wesenlos gezeichnet
deine unvordenkliche gestalt

das unnennbar gewachsene verschwindet
wird winzig
wird unsichtbar
jenseits und unversiegbar
ein myriadenchor aus schwingung
es eint uns alle und eint alles
die formel oder gott

schmerz weisses nichts
urmeer und strahlungen
und die parabel
die dich von leere zu leere krümmt

gespiegelter narziss
es ist das trugbild deines seins
in das du blickst
flüsse meere weltenaugen
klar und sehend niemals

es ist das trugbild alles lebens
in dem sich das geheimnis
deiner wirklichkeiten gültig löst
vollkommen offenbar
als unzerstörte antwort

als antwort deines todes
unberührt
der wesenlose blick
unlösbar im kosmischen
auge des nichts

x.2005 scardanelli

im inneren der hoffnung

wie ein verwundetes insekt
kreisend am grund eines mörsers
insekt mit dem irren summen
das nichts besagt
reibt deine seele sich
mit zitternden gliedern
an den undurchdringlichen wänden
deiner nach innen gewölbten welt

du bist niemals zu dir gekommen
in dieser sterblichen einsamkeit
und niemals empor zum rand der stille

dein von stürzen offenes fleisch
empfängt den weissen marmor des nichts
wenn du abermals zurückfällst
traum um traum stunde um stunde
von den wänden der hoffnung
der immergleichen

dann betest du zum offenen raum
zu jenem schwarzen himmelsloch
zu jenem unfassbar anderen
für jene auffahrt die nie geschieht
zu einem mundlosen wort
ausserhalb deiner seele
deiner nach innen gewölbten welt

betest es möge niederfahren jetzt
ein von der kälte des kosmos
durchströmter stössel
damit sich eingrabe unter irrem summen
dein zermalmtter knochenstaub
in die weisse des immergleichen jetzt
in die weisse ohne erbarmen
bis zum rand deines gewesenseins hinauf
deines nach innen gestülpten lebens

wie ein verwundetes insekt
das plötzlich erstarrt und für immer zerfällt
am grundlosen grund des mörsers
im inneren der hoffnung

x.2 0 0 5 scardanelli

*du
zwischen all und nichts
fruchtlos verblüht*

*du
ausgelöschter sinn
des lichts das glüht*

*ob sagen oder schweigen
du wirst dich neigen
obnebin*

einweisung ins paradies

stotterer
die staben starben
schwarze garben im buch
bezziffertes leichenfeld zeit
im körper die sterbenswelt findet
den schmerz ohne wunde
den reinen schmerz des todes

ein nervenkrieg ohne feind
lähmt deinen eisigen torso
erhöhe die dosis amphetamin
und kapseln göttlichen glücks
die violine erstarrt in der hand
mit irrem klirren vernarben die saiten

stotterer
erinnere dich
die staben starben
eine geschlossene anstalt ist dein gehirn
es findet den schmerz ohne wunde
näht narben ohne zwirn

stotterer
bald träumte dir
du seiest goliath
ein missbrauchter freak
vom chronischen schmerz zerrüttet
gezeichnet von riesenwuchs
eine geschwulst im schädel
machte dich halbblind

so wankst du hinaus in die todeszone
tastend dein blick zu exotischen
horizonten vergangener welt
vormythisch jenseits der angst
vormythisch jenseits der zeit
siehst salzkarawanen nach bilma ziehn
und goldene flüsse des orientes
den heilenden schnee dhaulagiris

goliath
so wankst du hinaus in die todeszone
david im hinterhalt
ein günstling des grausamen gottes
ein serbischer sniper
ins gras geduckt wille und blut
er schießt dir von hinten ins hirn

stotterer
die staben starben
schwarze garben im buch
bezziffertes leichenfeld zeit
im körper die sterbenswelt findet
den schmerz ohne wunde
den reinen schmerz des todes

stotterer
einst schriebst du
meine schöne geliebte aus mostar
unerhörte melodie aus dem spalt
der violine
wenn es etwas gibt
was mich am atmen hält
dann dein freier blick dein lachen
nacktheit und wilde gier
die gletscherzungen dhaulagiris
mohnkapsel der nacht unter der
bestirnten schädeldecke des alls

meine schöne geliebte aus mostar
im spiegel ruhen zwei engel
phönix und pelikan
auferstanden schamanisch
umwunden von licht und erfüllung
der unbezifferte leib

stotterer
erhöhe erhöhe die dosis
geh mit schmerzen stirb mit lust
bei den salzkarawanen von bilma
den goldenen flüssen des orient
im körper die sterbenswelt findet
den schmerz ohne wunde
den reinen schmerz des todes

erinnere dich
die staben starben hinter der stirn
erinnere dich
jenseits der sagbaren spur
eine geschlossene anstalt ist dein gehirn

x.2005 scardanelli

wer also

nach uns die ewigkeit
kürzt sich um ein unendliches
ungedacht aller raum ohne zeit
alle zeit ohne raum
aller kosmos ohne wort

sekunde die sich selbst verschlingt
zuvor danach ohne zuvor danach

wer also

niemand mehr da

weniger als ein gedanke
weniger als kein gedanke
weniger als null
weniger als keine zahl

das andere ohne das andere
das undenkbare ohne das undenkbare
aufgehoben die hirn-all-schranke
aufgehoben das verschwinden und
das verschwinden des verschwindens

also niemand mehr
nichts

wie liebe weniger als zwei knochen
zwei aschene moleküle
wie liebe weniger als asche
keine liebe weniger als keine asche

nach uns keine ewigkeit
unsagbar für immer alles gesagte
ungesagt für immer alles sagbare
für immer ohne für immer
nicht mehr ohne nicht mehr

also niemand mehr

ein verbrannter oder ausgeglühter
oder vereister stern kreisend
um eine verbrannte oder ausgeglühte
oder vereiste sonne
oder sie um ihn oder keiner von beiden

ein splitter
weniger als ein splitter
keiner von myriaden von sternern
von staub von den namen der sterne
keiner von den namen des staubs
keiner vom namlos der namen
in der um ein unendliches gekürzten ewigkeit

nichts von alledem ohne uns

also niemand mehr

weniger als kein du
weniger als kein wort
weniger als kein raum
weniger als vergessen
weniger als schweigen
weniger als leere
weniger als nichts

tod ohne tod
niemand ohne niemand
nichts ohne nichts

vollkommen ohne vollkommen

kein ohne kein

wer also

IX.2 0 0 5 scardanelli

das unversiegbare

damit ein ende nähmen
unser schmerz
verwundung schrei und trug
des äusseren lebens
für alle zeit

ersehne ich mir ein land
jenseits des lebens und sterbens
jenseits der täuschung von licht
und finsternis
von wille hoffnung und tod

ein land wo leuchtend uns einte
der reine unzerstörbare kern
deiner und meiner liebe

und aufschienen
erlöst von aller verfehlung
unversiegbare für alle zeit
dein und mein antlitz
das geheiligte wort

IX.2 0 0 5 scardanelli

postskriptum

dies ist dein freier name
freies radikal das annimmt
wieder und wieder
die poetische gestalt
die turmexistenz des gedichts

unverletztes wort
das auf dich zukommt
weltgültigkeit und zerbrechen
glück und scheitern
zuzusprechen der einsamen seele

immer gehört das gedicht
der anarchie dem spalt im stein
dem ersten ursprungsmund
dem dunklen unvordenklichen strom
mäandernd den ufern des todes entlang
des unsagbaren todes und
seiner sekundlichen geschichte

es ist triumph und verlust
ist hingabe deines visionären auges
deines unverfügbaren namens
und des schmerzes
und der auslöschung
und des dennoch der freude
durch jahrtausende zu ziehn

zu streifen die ränder des anderen
den kosmos irdischer leiber
die herzen und das blut das versiegt
zu ertragen den sagbaren ort der liebe
den bitteren reinen kern
unserer sterblichkeit

welle und element
die gastfreundschaft der leere
das hohe lied des abschieds

dies ist dein freier name

*sterben
jeder in einer anderen welt*

*gewalt und sinn
nie genug*

*die natur der erde blieb uns fremd
leben und tod waren ein anderes*

*schweigen der körper
genug*

*am ende der wanderung
du und dein offenes nichts*

das ausgelöschte wort

elektronische träume

elektronische träume

deine antennenseele
sehnsuchtsgekrallt in die atemlose
hoffnung aus ich und wir
deine antennenseele
und ihre elektronischen träume
sirrend unaufhörlich
im spinnennetz planetarisch
des der gier und dem leid
gestundeten seins

ein zucken ein flimmern blind
die myriadenbotschaft aus silikon
und ihr wille zum tod
metastasierend amorph

was aber bleibt
aus dem urteil aller antwort
aus der übereinkunft der schauplätze
deines blutes
was aus dem simulierten traum
aller augenblicke
der dumpfen botschaft deiner herzhrythmen
und ihrer monotonie
was bleibt auf der magmafiebernden
isolierstation des alls
und was von dem zu unaufhörlichem sehen
verdammten zwillingsplanet deiner augen

ein schweigen bleibt
ein schweigen das nie deines war
das schweigen fremder materie

eine menschenlose frage bleibt
eine frage die nie deine war
die keiner antwort und keines ziels bedurfte

asche bleibt asche und staub
und das wort asche und die vernichtung des wortes
offener mund des kosmos wortlos
und ohne du

es bleibt die finsternis unspaltbar
eines periodischen systems
jenseits der metaphysik aus wille
und utilität

es bleibt der versteinerte baum der erkenntnis
dessen brennende splitter sich
im all verstreuten
metallisch vereist und verglüht
die wurzeln gereckt
wie die finger deiner antennenseele
in den widerspruch des nichts
in die schwarzen löcher
wie deutungslose worte
antimaterie immer
und immer die kosmische depression
der sterblichen

es bleiben die ungeniessbaren
schädelkerne der sterblichen
wahllos verstreut ein todesentwurf
unserer lebensleiber
nicht einmal ausgelöscht
im papierkorb dieses himmelsmonitors

denn es denkt uns niemand
und niemand denkt unser verschwinden
niemand wird uns und unser verschwinden
jemals gedacht haben
niemand wird jemals gestellt haben
die dichte frage des steins
des galaktischen mosaiks aus staub
über deiner antennenseele
und ihren elektronischen träumen

ungeheurer schmerz
in der ankunft des anderen
das deiner nicht bedarf
das dich nie erkennt
das die liebe des nichts ausmacht
und das nichts der liebe
unermesslich kalter triumph des schweigens

zuletzt wirst du nicht gelauscht haben
deinem schrei und dem sekundlichen abgang
aller nationen und ihrem echo aus angst
und nicht dem erstarrten kitsch
der durch unzeiten geschleiften mythe

du wirst gelauscht haben
mit dem ins fassungslose
emporgereckten hautgesicht
wirst gelauscht haben
einem ertaubten all und seinem dämmern
in erwartung eines transkosmischen sinns

ergeben dem dröhnen der mündung
aus trauer und hohem scheitern
der strahlenden enttäuschten illusion
deiner zellen und ihrer mechanischen kraft

all dem wirst du gelauscht haben
bevor die letzten tropfen aus der himmelsinfusion
durch die magischen kanäle deines leibes kriechen
hier im diesseits deiner antennenseele
und ihrer elektronischen träume
hier unter dem sauerstoffzelt
der globalen quarantänestation des
augenblicklichen todes

zuletzt wirst du gelauscht haben
dem späten und einzigen märchen
erzählt von niemandem
von jenem unvordenklich anderen
an der virtuellen bettkante deiner kindheit
deines greisentums und deines nichts

es war einmal eine sonne
es war einmal jemand der trug deinen namen
trug ihn unter der sonne

zermalmt zermalmt

du der einmal war
du der niemals war

zermalmt zermalmt zermalmt

sonne die einmal war
sonne die niemals war

zermalmt zermalmt zermalmt
zermalmt zermalmt
zermalmt

XII.2 0 0 5 scardanelli

*das gedicht drängt danach
die welt zu verlassen
die welt und den anspruch des todes*

*das gedicht will enden
will einmal immer schweigen
erfüllt von allem unvordenklichen
von allem geheimnis
das dem scheitern der worte vorausging*

*das gedicht
sein unsagbares war immer
auch sein unauslöschliches*

bericht zur unzeit

erinnere dich – belgrad

wie aus uralten mythen
erwachen die titanen in palästen
über geplünderten kontinenten
wie aus vergessenen schlachten
auslöschung und macht

ein beilieb trennt den vater
von den söhnen
den bruder vom bruder
aus der wunde des erbes wächst
giftiges unkraut
die rohe geschwulst für die fratze
des hungers

lautlos hinter dem rascheln
einer serbischen zeitung brennen
die ausgeschrienen leiber der folter

über den hügel steigt empor
ein dämon und erstarrt
und steht über jahre dort
langsam schwenkt er
zwischen blitzenden flügeln
eine schwarze fahne ins land

in allen zimmern jagt der kalte wind
dein seelenloses gesicht
in zerbrochenen betten wühlt
stumm das geschändete geschlecht
einer frau und ihrer töchter

auf den gräbern tanzen die horden
an ihren händen und zungen
glänzt blut
du spürst die angst der bäume
die not der flüsse
sie führen kein wasser
kein kahn keine brücken von land
zu land

die fenster verdunkelt schlamm
wo wortlos sich klammert
die feige kreatur gedemütigt
hinter den vorhängen aus schweigen
nah ist der schlächtergesang der soldaten

gebetsgemurmel schwillt
dem dämon zu opfern
der ragt und ragt in raum und zeit
mit dem mechanischen arm
hüllt er die nacht ein

alles erstickt
ein rasender wirbel der verheerung

. . .

wie aus uralten mythen
erwachen die titanen in palästen
über geplünderten kontinenten
wie aus vergessenen schlachten
auslöschung und macht

merke
mörder des morgens
namloser des hohlen tagwerks
merke
hinter den höhnischen masken des friedens
das gesicht des erzwungenen todes
ändert sich nie

es steigt aus uralten mythen
der dämon empor
an den hügeln deiner ausgelöschten seele

merke
das gesicht des erzwungenen todes
ändert sich nie

XII.2 0 0 5 scardanelli

hiob

gott
höre ein letztes mal
wenn du mir fern aller tode
auch meine liebe nimmst
sind nur noch du und ich
auf dem ödfeld dieser erde

hinter dem sonnenrest
meines sterblichen abends
wird sich auftun
die unermessliche schwärze
zwischen deinem willens
und meiner verzweiflung

XII.2 0 0 5 scardanelli

unter den horizonten

im schneegestöber der illusionen
im lichttod unserer vergängnis
im hinfalligen fall schmelzender kristalle
da sich der späte strahl der sonne bricht

. . .

jetzt verlässt du den turm nicht mehr
wortverschlossenes tor
weltverschlossener steinort
unüberschreitbar die schwelle
von wahrheit zur wirklichkeit

es ragt im geheimnis im steinwort
der von allem bildnis befreite
es ragt der vertikale traum
denn der same namloser einsamkeit
die schande des verbrechenden geschlechts
haben die furchen der geschlagenen zeit
befruchtet und gefüllt

wo das weltmaskierte land
in driftenden schollen der vernichtung
dem ersten totengesicht
dem ersten mord unserer historie gleicht
wo seuchenführende blutströme
in die nervenbucht des willens münden
und stillstand des logos in die scheiternde
antwort aller maschinen

schliesst du den turm ab
steigst in die tiefen des ozeans hinunter
in den schwarzen ursprungsschlamm
wo die fundamente deines schachtes
in einem sanft wogenden
in einem stummen korallenfeld gründen

wo der unermüdliche aufbau der erde
in einem pulsenden miasma beginnt
empor zur äusseren welt
der geschändeten kruste des eises
der täler und entlaubten wüsten
wo das flache auge des anthroposaurus rex
die horizonte beherrscht

wo aufscheint das zerrbild des todes
in splitter spiegelnder kunst
im mythos der zelle und atomarer zucht
in seelenfurcht manischer ritzen
im menschenopfer im myriadentraum
eines himmlischen phantasmas
und seines prometheischen widerparts

. . .

gräbst du dich tiefer hinab
zu vulkanischen höhlen
domen ungeatmeten atems
zum goldenen mittelpunkt
zur magmaglut eines anderen gottes
zum schöpfungskern unsagbar reinen materials

flammenströme sulfurnebel
in welchen das zeitliche leben
verdichtet metachemisch intraphysisch
zu unteilbarer ganzheit
in welchen das zeitliche leben verschwindet
das vergangene zukunftswerk deines namens
deines liebens deines zweifels deiner kraft

geschuldet einst den sinnflutenden horizonten
dem schneegestöber der illusionen
dem vermessenen alphabet
den sich im tod kreuzenden vektoren
macht und angst

. . .

zum goldenen kern
wo in wunderbarer lösung des widerpruchs
die unaufhörlichen parabeln der wellen
das nichts und das sein
die antipoden der finsternis und des lichts
wo die sehnsucht der geburt und ihres todes
vollkommenes einssein erfahren und
geeint sind alle elemente des kosmos

wo der gefangene geist freie materie wird
von keinem äusseren wind
von keinem äusseren wort und leib berührt
von keinem schneegestöber der illusionen

. . .

jetzt verlässt du den turm nicht mehr

offene ruhe
in der unendlichen geburt der stille
jenseits von zeit und raum
erlöst

erlöst erlöst

es ragt im steinwort im geheimnis
der von allem bildnis befreite
es ragt der vertikale traum

xii.2 0 0 5 scardanelli

origo

du sollst die stimme des steins
die stimme der tiefen gegenwart sein
der harte kern origo

und immer auch stimme des anderen
des schweigenden namlosen
den die historie nicht kennt
der die erde bestellt und pflegt
die wurzeln der frucht
unsichtbar unter dem wundschorf
unserer geschichte aus held und
antiheld

lieben und fürchten die natur
sie wieder lieben und fürchten lernen
ist der auftrag der uns eint

zu tilgen die blutspur durch jahrtausende
die namlosen toten
die ausgelöschten seelen
die die erde nicht annimmt
und nicht der fluss und nicht das meer
und nicht die himmelswolke
die ausgelöschten seelen
die unseren geist ohne liebe
die unsere entstellte kainsgestalt
verfolgen und verfluchen
unseren hunger unsere macht
unsere gewalt und namen der unersättlichkeit

. . .

das äussere auge aber zersetzt die welt
der blosse blick tötet den traum des lebens
und allein dem inneren zu lauschen
tötet dich selbst und trennt den geist
vom urgrund eines jeden landes
so betrügt befremdet uns der rückzug
und die öffnung gleichermassen

das erloschene und das brennende
das ausgelöschte und verbrannte
das geraubte und erleuchtete

das archaische feuer

. . .

siehe
wie abend für abend dein schatten wächst
in die unerbittliche schöne natur
wie all die worte aus der erde gekommen
oder von innen aus deiner seele
wie all die worte
in der klaren kalten luft stehen
zwischen dir und den gründen der erde

erde
die früchte trägt oder stirbt
am übermass der ernten und des hungers
gleich deinem leib der dem tod
vorausgegangen sein wird
gleich deinem werk das den tod
überwunden haben wird
für einen augenblick deiner sterblichkeit

sehend und gesehen
liebend und geliebt
erlösend und erlöst

. . .

du sollst die stimme des steins
die stimme der tiefen gegenwart sein
der harte kern origo

und ewiges feuer der gastfreundschaft
jenseits der geschichte
jenseits des namens und seines antipoden
jenseits der asche aller geopferter welten

. . .

sardische nacht

du
unhörbar
 unerhört
 die blutperle
fällt

die zögernde vergängnis
in den tropfsteinhöhlen der zeit

myrte korkeiche thymian
und der nuraghe offenes grab
flamingo biegsam flüchtiger engel
an den wintermeeresrändern
in der sardischen nacht

in den fels gewachsen
die deutungen des todes
schatten und zeichnung eines anderen *du*
vor der letzten prometheischen glut

ein seelenmeteorit steigt und stürzt
oder wars jener funke leben
von dem du sprachst
diesseits als es noch menschheit gab
und ihren hohen traum vom gleichnis

alles vergängliche ist nur

. . .

die ragende stille
in den tropfsteinhöhlen der zeit

ein unbemannter satellit durchquert
dein spiegelbild in einem schwarzen teich
er deutet die sternenmythe neu
dann steigen pferde im basalt
witternd die reiter des jenseits

. . .

hier suchst du platon vergeblich
staub molekular und unauffindbar längst
der ausgeredete leib
wie jedes verschwinden eine schwerelose idee
und jeder dialog ein unaufhörlicher krieg

das unzulängliche hier

. . .

die vertikale stalagmitenuhr
in den tropfsteinhöhlen der zeit

ja goethe
es gibt kein gleichnis
aber die hybris gibt es
die jedes gedächtnis verrät
die schule des vergessens gibt es
die keine fragen stellt
die jede antwort vollstreckt
und das todesurteil unterzeichnet
wie die faust jenes terminators aus austria
in diensten eines weltverwesers

ja platon
von der idee zum ideal und zurück
zieht sich die namlosspur der ausgelöschten
überrollt von der globalen hassgetauften rasse
gier dummheit niedertracht und mord
auf deren myriaden himmelsmonitoren
pandemisch ein gigant verflimmert
ein virtueller menschenaffe
die tumbe fratze gottes geopfert der neuen welt
dem neuen testament obszöner angst
dem schmerz unsrer hybriden leiber

. . .

abbruch verirrung jetzt

unwiederbringlich zerstörtes gedicht

beschmutzte sardische nacht

verstörtes *du*
im mosaik
eines zur leere erhobenen steingebets

. . .

myrte korkeiche thymian
der nuraghe offenes grab
flamingo biegsam flüchtiger engel
an den wintermeeresrändern
in der sardischen nacht

der vom steinwort reglose raum

finsternis finstergeschwiegen

kein licht mehr
das ewig tödliche nichts

. . .

du wirst dein einziges ereignis
wirst es gewesen sein

atme

atme im unermesslichen

. . .

zieht uns hinan
ein letztes lied ein hirtenmonolog
sardisch und jenseits der welt

die zögernde vergängnis
in den tropfsteinhöhlen der zeit

du
unhörbar
 unerhört
 die blutperle
fällt

fomi XII.2 0 0 5 scardanelli

*jedes ende wird unerträglich gewesen sein
jedes einzelne leben barg
die metaphysik der endzeit in sich
wir werden ohne gnade gestorben sein*

*jeder mund öffnete das immer hoffende
das immer zertrümmerte wort tod*

*die menschheit ein chor des schreckens im all
unpassierbar ihre blutspur zurück
von der welt zur erde*

*stein
der nach innen geschriene ton
ewigkeit
leblose leere phantasma des nichts*

lanusei XII.2 0 0 5

sardegna I

jegliches unglück
höhlt den abgrund der menschheit

. . .

am letzten tag des jahres
stehst du in der sardischen fäulnis
bei den fischern von cabras
aller illusionen beraubt
und löscht die tausend obszönen
bilder deiner liebe

ein alter mann
in einem elektronischen stuhl
überquert den platz bei der niedrigen kirche
wo ein schuss fällt

ein taubenschwarm schlägt empor
für einen augenblick
den ein sonnenstrahl unweigerlich bricht

ein letzter bus
bringt dich nach oristano
für die hässliche feier der nacht
für ein neues jahr
das ein blutspalt von mund zu mund
trennt
heillos streichst du bitteren honig darauf

. . .

in den fernen alpen
liegen die eltern
in einem bett aus schnee
und träumen vom nahen tod

. . .

du wanderst weiter
auf der in sel der nuragher
sie hinterliessen kein wort keine deutung
nur tausend türme aus schweigen
und stumme vierarmige ritter
metallische himmelswege ins nichts

steinname steinmund steininsel steinall

steinall
steininsel
steinmund
steinname

leg dein steinherz zu ihnen
und schweig

dein leben hat kein wort verdient
kein leben dein heilloses wort

oristano XII.2 0 0 5 scardanelli

sardegna II

grundlos in die nacht werden wir fahren
mit all unserem hab und gut

auf unsichtbaren zügen
über ein meer
das uns teilnahmslos grüsst
mit eiseskälte

. . .

tief im rollenden herzen
werden zwei worte erstarren
für immer und immer
wie augen
wie steinaugen tausendfach
die sich schliessen ohne grund

abschied und tod
abschied und tod

cagliari XII.2 0 0 5 scardanelli

sardegna III

von giften zersetzt
meines zerfalls meiner ekstase
steige ich den kraterrand hinab
eines erstickten vulkans
im schwarzen regen
im donner des neuen jahrs

steige hinab in ein schwarzes dorf
wo das blutmyrtenmesser
den pferdekadaver teilt

. . .

aus dem schwarzen fels
strömt unentwegt
aus den sieben quellen
die trauer des sterblichen dichters

und geier kreisen unsichtbar
über dem schweigen der berge

. . .

alle liebe zehrt sich einmal auf
und kürzt die schläge des herzens

worte des ewigen
worte aus obsidian
befreit mich von der insel der seele
deren glück erfüllt sein will

worte des ewigen
worte aus obsidian
lasst mich leben ohne den ausbruch
der freude
in den leeren gassen
meiner erloschenen antwort
meines schweigens ohne geheimnis

türme aus stein türme aus schweigen
begrabt meinen ungeschriebenen namen

den für immer ertaubten ton

santu lussurgiu 1.2 0 0 6 scardanelli

Nella tanca

Ecco: non fu che subito
Sogno del sole il raggio;
E lunghe fredde assidue
Stagnan sul pian selvaggio

L'ombre in eterno. Stendesì
Nuda silenziosa,
Sino ai lontani vertici,
La terra lacrimosa.

Solo un pastore, immobile,
Col manto e con la tasca,
Guarda quel regno gelido
Di tenebra e bussasca . . .

1 8 9 3 Sebastiano Satta (Canti barbaricini)

zeichen und tod — sardegna IV

entstellt entsetzt zerstört
in die totenstille geschriebenes
wasserzeichen
dein stabe ohne buch
entzweit gevierteilt
dein *gott-ich*
zersetzer fluch
in der offenen atemwunde

keine maske kein ding
dein abraum zwischen leere und all
eine welle vielleicht
namlos im fall

du und dein jahrhundert
du und der stein und sein schweigen
windgebeugt ein myrtenhain
entheiligt entsamt entsagt

hybrides hirn
im blutrünenbündel deiner haut
europas aschenes herz
dein traum vom jenseitsfirn
der weltenbruch entzweit
staub geteilt durch nichts
die wurzel
ein fadenkreuz in die unendlichkeit

kälte und du
lichtsternenlot
dem kosmischen spatium überstellt
übersetzt überhört
dein zeichen und dein tod

santu lussurgiu 1.2 0 0 6 scardanelli

berliner elegie

für sanja puzic

mein fieberturm
vom schnee umhüllt
wo zwei lilien dem all
ihre roten kelche öffnen
wo eisumkrönt ein frühlingsoffer tönt

mein fieberturm
wo der schmerzenleib
ein feuer hütet
und sterbende worte glühen
eines fernen landes ohne mund
brand meiner wüstenhaut
wo es datteln und feigen im überfluss gibt
und ingwer und mango

und märchenhaft die geliebte
aus herzegowina durch den schnee
nach hause findet

mein fieberturm
verschlüsselt die botschaft
im traum vor afrikas hütten
vor tieren auf tödlicher lauer
im schlamm der meinen mund vergiftet
mich erstickt gewalttätig
ein ermordeter schrei

. . .

doch seidene saris aus indiens süden
wehen vor kristallinen fenstern
zum tanz dreier roter kraniche

mit einer flasche cannonau aus jerzu
begrüsse ich sebastiano satta
der aus den barbarischen gesängen liest

denn jedes land hat seinen untergang
die finstere hölle der seele
die nicht mehr liebt

mein fieberturm
vom schnee umhüllt
wo der siebenarmige leuchter steht
über dem schwarzen kanal

bei den eisbrücken meiner gefrorenen stadt
bei den dunklen strömen meiner worte

wo keine nachricht vom mord
vom brudermord vom weltmassaker
vom gottesheer von der niedertracht
wo kein blut eindringt
für die unendliche stunde des fiebers

und nur den krankheitsleib
der tiefe augentraum vom schnee
umhüllt und lautlos hinter den kelchen
der lilie die sterbliche spur
aus herzegowina zum turme zieht

. . .

selig sollen sein die lebenden
einmal und immer
und fern aller asche die toten

o heiterer tag eines engels
im dämmernden azur
o silberschlüssel meines fieberturms

. . .

II.2 0 0 6 scardanelli

aus der litanei der finsternis

alles vertrauen und alle vernunft
kehrt die zucht der unmenschlichkeit um
in jedem angesicht des anderen
steht mord geschrieben
der blinde rasende gott der auslöschung

welche gewalt welche furcht
reissen uns mit hinab
welche gestalt der vernichtung
führt dich ins innerste der zugefügten wunden

. . .

die tränen hölderlins
der schwanengesang schuberts
die schmerzen des atlas
die ganzen schmerzen der welt

der planlose hass der erniedrigten
die blinde verzweiflung
der wahn der mörder
das missbrauchte handwerk
die schneider der camouflagen
die schmiede der granaten
die physiker der bomben

. . .

und das ungelesene buch
das ungelesene buch
und die dem offenen abgestorbene seele
sinkend zum schlamm kalter meeresböden
ein zerbrochener muschelsplitterrest

. . .

ja auf dies alles und auf dich
ja auf alle erschöpften
vom dasein vergiftet und der metaphysik
des tötens des apokalyptischen folterns
ja auf uns alle scheint die sonne herab
fällt lautlos und unendlich sanft der schnee
erhebt und erweckt und wärmt und kühlt

ja auf uns erschöpfte
im angewöhnen des leides
im zufügen des schmerzes
im einflößen der furcht
im höhnen der mächtigen
in der knechtschaft der phrasen
im chor der massakerheere
in der ökonomie des hungers

. . .

in der dunklen musik der schönheit
über leichenkontinenten
über den blutozeanen den knochenmaschinen
den seuchenlaboren

den tausend geöffneten büchsen der pandora

und dem ungelesenen buch

. . .

ja auf uns alle
die manchmal dem rohen hinterhalt
aller vollstrecker und hündischer sklaven
dem vergessen der heimlich gemordeten
der myriaden geflüchteter einsamer
und ratloser und verschwundener
die manchmal dem wahn und dem nichts
widerstand leisten

widerstand für einen letzten satz
für das presto tenebroso einer violine
für ein letztes wort
für einen letzten tag und eine letzte nacht
für ein ungelesenes buch

. . .

dann fallen wir

wir fallen und fallen und fallen
fallen ohne unsere körper
fallen ohne unseren erwürgten geist
wir fallen und fallen ins leere

dann ist es still

endlich still

es ist still

11.2 0 0 6 scardanelli

*dich veröffentlicht der tod
die nachlese des lebens*

zuspruch aus dem hades

iannis xenakis – anastenaria

wir aber sind doppelwesen
und tragen den tod und das leben in uns

wir führen den heiligen stier
auf die wortweiden
wir schlachten ihn

triumph der klage klage des triumphs

ein ungeheurer klang bemisst die endlichkeit
und trägt ihr ende voraus
der schrei deines gesichts gibt das signal
für die unendlichkeit der angst
und die fraglose dichte des steins

. . .

doch folgender zuspruch

was noch zu sagen ist
weiss allein die poesie
weiss die schwarze pyramide des berges
so schwarz dass sie sichtbar bleibt
selbst in der finsternis der weltnacht

denn der fels der stein der sand der staub
sind die schrift der erde
sind der name des alls
und jedes auge trägt farben der meere
aus den vertikalen des waldes
steigen und fallen die symphonien

betrachten wir das unauslöschliche wunder
die fremde vertrautheit der sterne
die schönheit zu ehren und weite gestalten
des unfassbaren
zu pflegen die liebe ohne eigennutz
ist der doppelte auftrag unseres seins

la stella la vita la terra la morte
denn wir sind doppelwesen

füllen wir die unergründlichen becher
unserer seelen
einmal und immer

. . .

trinken wir
bis zum grund ihres unauslöschlichen
schweigens
trinken wir bis zur neige dieses sterns
den niemand sieht
den niemand je gesehen haben wird
in der abwesenheit alles lebens
und seiner tode

. . .

führen wir den heiligen stier
auf die wortweiden
doch schlachten wir ihn nicht

niemand braucht ein opfer

es kleben noch blut und kot
an unseren füßen
same und spreu
in der bald gelöschten spur
der vom kosmischem schweigen
einmal und immer gelöschten spur

. . .

ais hades ais hades

du und dein anderes

denn wir sind doppelwesen

11.2006 scardanelli

aufbruch

und wäre gott kein wort
es gäbe ihn
und wäre liebe kein wort
es gäbe sie
wäre tod kein wort
es gäbe ihn nicht

. . .

die schönheit und das glück
werden nicht wiederkehren
alle finsternis holt dich ein

jetzt breitet sich vor dir
die landschaft der vergangenheit
kalte sonnen der einöden kehren wieder
das wirre farbenlose mosaik
trauer enttäuschung und dein blinder schädel
mit dem haarrest dem mundrest
mit dem dürren herz der heimat
ein letzter todesvorrat

. . .

warum willst du weiterleben
ungestraft
nach der vierzigjährigen wanderschaft
willst lebend fliehen den betrug des lebens
dein zersplittertes seelengrab

stumm kommen sie wieder
wundgestalten der erinnerung
zuschanden gelebte vergangenheit
kommen wieder über die schwelle
in deinen morgen

du atmest sie ein
du atmest ihn ein

. . .

dennoch dennoch dennoch
brich auf
mit dem geschwächten leib
brich auf allein
in deiner letzten morgendämmerung

die winterkohlen sind verglüht
du frierst wo herz und schrift
nicht eins sind

brich auf
noch schläft die mörderheimat
der kalte mensch des abendlandes
gemeines elend und der fluch
deiner neurosen

brich auf sagt das gedicht
das herz im takt von meeressymphonien

zu den melonen von diyarbakir
über die uralten pässe kirgistan
zu den trauben von turfan
den heiligen statuen dunhuangs
begrüsse das antlitz der gastfreundschaft
unendliche fremde
unendliches auge des anderen gesichts

bleib allein und
siehe den offenen himmel
die spur im schnee im ausgelöschten
und berge und wüsten und quellen

erwidere den gruss
der ungefassten ewigkeit

. . .

dennoch dennoch dennoch
blieb zukunft ein vorwurf
alles vergangenen
keine sühne gibt es und keine gnade

wundherz gestammeltes gedicht
du entkommst ihnen nicht
erniedrigter erniedriger

wäre gott kein wort
es gäbe ihn nicht
wäre liebe kein wort
es gäbe sie nicht
und wäre tod kein wort
es gäbe ihn

. . .

über die brücke zugefügten leids
vor den stummen wundgestalten
gehst du einher und stürzt
in den fluss der gedankenlosen gewalt

stürzt in den schlamm deinen gejagten leib
den je und je zum tod berufenen

den unerbittlichen
den unbesiegbaren feind

11.2006 scardamelli

dunkler strom

aber das furchtbarste ist
dein unerbittliches muss
die eigenen kinder gehen zu lassen
mit dem suchenden blick der verzweifelten
mit ihrem eigenen tod
in den eigenen tod

während du selbst uralte und
irr geworden in der finsternis
unter fallenden bäumen
unterm laub der eingerollten liebe
stumm am ufer des styx
die klage einer unendlichen viola hörst

die abwärtsschreie blinder chöre
plötzlich in einem wirbel aus schnee und wahn
das all erinnerter gewalt
jenseits der steinzeit deines steinraums
jenseits deines ufers deines lichts

wo kein ufer mehr ist
kein engel keine sternenbahn
wo sich auftut wortlos kalt
dein schlund der ewigkeit
der dunkle strom des nichts

III.2006 scardanelli

entstellung

vom gebel musa herab
mit dem wortgewordenen leib
von der glutscherbe zerschnitten
schreibst du dich ein
jäh ins fleisch wundtief
in den zerschmetterten sinaisinn
ins knochenalphabet labyrinthisch
in den körper des anderen

des anderen der nicht du bist
den du nicht kennst
den es nie geben kann

. . .

gott stotterer
senke wieder deine hand in diese welt
in die grundlose wunde

. . .

von oben
von der kälteflamme ewiger hoffnung
vom jenseitsschorf
blüht herab ein todfrühlingschrei
bricht in die bluttränke diesseits
in den spiegel aus asche
und erstickt

versinkt und erstickt
als narbenmund der du bist
als antlitz gewordenes wort
das du kennst
das aufscheint unvordenklich

blutrot
schamrot
sterbensblind

III.2006 scardanelli

*das vom denken betrogene nichts
der vom leben betrogene tod*

*der gedanke des ganzen
unfassbar
in der zersplitterung des einzelnen*

*du und
dein ins leere geschwiegenes
weltwort*

staubwort

vollendung

erwartungslose offenbarung
von schönheit und stille
sie sollen nicht vergehn

*von allen ideen
ist mir die orchidee die liebste*

. . .

jedoch kein scherz
in einem park schiesst jemand
jemandem eine patrone ins gehirn

ich sehne mich
nach dem finalen schmerz
nach der erfüllten wunde
nach der vom all erlösten stunde

gestilltes schweigen
offenbarung unvernommen
nur *ohne ich* bin ich vollkommen

es soll alle idee verglühn
flieh aus dem todgesagten park
mach dich nach sikkims ferne auf
land wo die orchideen blühn

. . .

was allem weltgeist
wahn todesschrei verrat und blendung
war der erdnatur göttlicher kreis
schweigen und element
wesensvollendung

III.2 0 0 6 scardanelli

steinfragment

schon jenseits des kosmos und des ethos
schon unvordenklich weit vor deinem wort
schon ganz von dir verlassen
suchst du die gesellschaft der steine
die die verbrannten violinen
deiner einstigen hymne sind
unter zeichenlosem himmel
der ein anderer ist

ausgelöscht von einer aschewolke
vom letzten traum des menschenlebens
mit augen luzider finsternis
augen die andere sind
ausgelöscht von der bestie uralten willens
von horden der wüsteneien
verschleppte frauen und kinder
im takt von schnellfeuergeräten
in katakomben deines ersten feuerwurfs

*der höchste ort das nirgendwo
der höchste ort das nirgendwo*

summen die steine rollenden rückzugs
summt die geschmolzene kehle
das trockene ausgeblutete herz
die entschwundenen tränen der reue
in fallenden weissen händen
vormythisches schlagen der steine
um das wort geschlossener leib

schon hältst du palmen für engel
und schatten für göttliche zeichen
wasser ein jenseitsparadies azurn
kreisend um deinen steinhautglanz

. . .

schon ganz von dir verlassen
fern aller klage und nichtigkeit
gelebter zeitalter gescheiterten heros
schon jenseits des kosmos und des ethos

die dichte gewesenheit
die andere sterblichkeit des steins

III.2 0 0 6 scardanelli

kleines vermächtnis

dieses leben
schutzlos einmalig und schön
furchtbar in seiner frucht und einmalig
einmalig und schön wie worte
unendlich traurig und wahnsinnig
in der luft dieses himmels
im griff der materie der körper
im licht dieses lebens und seiner
unzählbaren augen wahnsinnig
und schön in der vergänglichkeit
aller horizonte die immer
der unerreichbaren ewigkeit angehören
dem anderen schmerz in uns
ungeheuer wortlos und schön und nahe

dieses leben
fremd wie phrygische gesänge
in der lauen luft der blühenden
im harten schlaf des abendlandes

. . .

soll ein jeder sein werk schaffen
den einen satz für die endlichkeit
und das ewige des anderen
soll seinem werk und dem anderen
einen namen geben und sie retten
vor dem vergessen dem verschwinden
schutzlos vor dem verderben
dem verderben augenblicklich und
tausendfach

W.2006 scardamelli

zunehmendes ende

der letzte also
der letzte in dir
der vor dem nichts ragt
allgross oder verschwindet
wie ein molekül aus schweigen

der letzte also
der mit dem ausgedeteten alphabet
mit dem selbstlaut dem letzten
seines herzschlags zum punkt geworden
und der punkt zum staubkorn
wie die unerheblichkeit gottes
in der ballung des absoluten schmerzes
in der zerstreung endlos mikroskopischen
glücks

der letzte also
der letzte in dir
kaum noch sichtbar neben dem punkt
dem staubkorn gewordenen punkt
der erhabenheit alles göttlichen
am rande des nichts
der letzte also
wie eingerollt den leib oder unendlich
ausgebreitet die seele und beider
ausgedetete namen

am rande des nichts wie gesagt
der letzte also wie gesagt
der letzte in dir wie eine festung
des ewigen augenblicks durchlässig
dem vernichtenden wind und der
ausgelöschten form und dem aufgehobenen
gegenteil

der letzte also
auf der schwelle der furchtbaren und herrlichen
erstarrung in der schwebung
auf der schwelle der herrlichen und furchtbaren
schwebung in der erstarrung
unsagbar wie am anbeginn
des unvordenklichen anbeginns
erhaben und erniedrigt
in der vollkommenheit des widerspruchslosen
wehrlos und unbesiegbar
in rasendem stillstand des erreichten und
unfassbar aufgezwungenen ortes

der letzte also
der letzte in dir
der vor dem nichts ragt
allgross oder verschwindet
wie ein molekül aus schweigen

am ortlosen ort wie gesagt
am unnennbaren schwarzgesagten
dichten haltlosen halt
jeglicher namen beraubt
jeglicher gleichung
oder eines anderen letzten
eines anderen tyrannen oder unberührbaren

da hinter dir vor dir
in dir nichts anderes ist
als der letzte andere
der letzte andere in dir
da du der letzte bist
der letzte in dir
ausgelöscht dem gewesenen
das nicht war und dem kommenden
das nicht sein wird und dem gekommenen
das nicht gewesen sein wird
so wie der letzte nie gewesen sein wird
in dem zu unsagbarem verfeinerten
oder zerstörten staubkorn
in den auflösungen der gegen unendlich
gebrochenen null

der letzte also
der letzte in dir
im besitz des alles seins beraubten wesens
unerreichbar nahe in der dichte
der unwiderlegbaren leere
im zerfall des unerträglich ertragenen
wie in höchstem wurf erstarrt oder
aufgelöst in einer letzten welle
dort hinaus wo kein hinaus ist

also keine welle weil kein wort mehr ist
für jenen letzten
jenen letzten in dir
in der fügung des ungeheuerlichen
bar aller namen und des alls
und ihres unmöglich gewesenen
nun für immer unmöglich gewordenen
dennoch

IV.2 0 0 6 scardanelli

eine antwort

ich schreibe über die liebe
und nicht über die liebe
so wie ich über den tod schreibe
und nicht über ihn

denn wir gehen durch alles hindurch
wir sind die zeit
sind der vernichtende wind
der windwille

alle zeilen sind nun ohne blüte
und ohne die kronen der bäume
unterm schlag der steine ragt
der unsichtbare schmerz
das geheimnis deiner metaphysik

schweigen

in der atemlosen leere verteilt das herz
seine verzweifelten stiche

du verlässt die welt wie ein kino
jener üble ort menschlicher lügen
heilloser wunden unwirklicher sprachtrümmer
jener wunderbare ort der liebe und des todes

du verlässt die welt beherrscht
von der apokalyptischen paranoia
verkommener mörder
vom fluch missbrauchter propheten
von der trauer des einsamen menschen
des anderen der keinen namen hat
und keine kraft mehr

schweigen unvertraut
gewalt der erde
macht des mordes

ich schreibe über die liebe so
wie ich über den tod schreibe

ich streiche das ich
streiche über die kehle
die jenseitsklinge

iv.2 0 0 6 scardanelli

gestürzter engel I

*unerinnerbar das ein
für allemal entleibte wort*

unendlich müde
wie die welt in einer winternacht
zum himmel erhoben
dein mund

schnee fällt
und fällt ins offene

in die irdische finsternis
deines ungenannten namens
in den wortlosen schlund
deines alls

oben
es glänzt ein weisser flügel
genäht aus federn toter vögel
aus dem wissen des falls

du wirst nicht mehr erhoben

dein dem einmaligen einst
der bluterde der gefrörmis der steinglut
verbliebenes gesetz

unentzifferbar

du wirst nicht mehr erhoben

IV.2 0 0 6 scardanelli

gestürzter engel II

*unerinnerbar der ein
für allemal entleibte planet*

du spürst
nun ist dein ende nahe

ein letzter traum
soll dich begleiten
und du sollst sehen
wie die steine des alls
langsam fallen und herrlich
im erlischenden glanz
der ferneren sonne
gemeinsam
der finsternis entgegensenken

denn das wirkliche sein
ist das nichts
der schein endlichen lichts
fiel auf dein sterbensleben
auf jenen traum im tod
auf jenes spiel in keinem spiel

allein
der finsternis entgegensenken
der gestirne schweigsamem weg

nach aussen ins ungreifbare

der ort von dem aus du
die schwindenden sterne siehst
hat keinen namen

es ist kein ort mehr
kein antlitz und kein auge
nun spürst du
dein ende ist da

der unaufhaltsam schwindende punkt
in der weissen leere

IV.2 0 0 6 scardanelli

endsätze

für bosnien-herzegowina

für jean-luc godard

uralte mutter
uralte brücke

die aus dem lethefluss geborgenen
steinrümmer blutzahlbeschriftet
unlösbar das mosaik gesprengter worte

der unlesbar gewordene mensch

lethe ethik levinas

die bibliothek von babel
wissen gewissen
die bibliothek von alexandria
wissen gewissen
die bibliothek von sarajewo

panzer und strassenbahnen
rastlos durch die historie
feuergarben des seelendämons
rollende matrix der maschinen
in der weltnacht aus rotem schnee

über einem toten meer
die unhörbare windklage
maskierter chor der antike

wortleib wieder und wieder aschener
unter geschichteten steinzeithaufen
ins offene gerichtete mundruinen

eines jeden schuld an allem und an allen
dein wenig mehr schuld an allem und an allen

mord der nicht mehr die ungeheure tat
des mörders ist
nur noch das unverspürte verschwinden
spurlos des anderen und seines
ungenannten namens

zerstörte mutter zerstörte brücke

zwischen dem unerträglichen
und dem unendlichen
gott denken
die je und je unfassbare spur

lethe ethik levinas

rauch gewordenes buch

dein auge das nur noch wartet
deine ausgelöschte pupille
in der sich schwärzt
das vorher und das nachher

dein und des anderen
unüberbrückbares jetzt

IV.2 0 0 6 scardamelli

niederlagen

nach sappho zu lieben
nach aristoteles zu denken
nach alexander dem grossen zu regieren
nach hölderlin noch dichten
nach humboldt noch reisen zu müssen
ist das niederschmetternde los
der jetzt und morgen ins dasein geworfenen

der lächerliche sex deprimierter nackthäuter
unser verzerrtes gelächter aus scheitern
und hoffnung aus furcht und hohn
das unversöhnte blut aller vergeltung
die masken berechnender dummheit
dein antlitz heillos und ohne mitleid
unsere betrogenen seelen einer irren langeweile
profane exerziten von feiglingen
die *ich* sagen anstatt aufzubrechen
abzuhauen von den illusionen der objekte
hin zu den illuminationen des nichts

nur auf dem gipfel des metaphysischen schmerzes
einer ungeheuren einsamkeit
einer ekstase ohne grund und antwort
nur hier siehst du den riesigen schatten
dein augenlid das sich ins raumlos senkt
hörst du der symphonien ungefasstes jenseits
spürst du den atemlosen atem einer leere
die weder leib noch geist
die keine finsternis kein licht kennt
dort ahnst du das verlassene eden
das nie betretene paradies
die rasende wunde aus traum und glück

also sollst du die verstörte welt
mit den augen der ersten schlange betrachten
um das höllische gedächtnis an jenes paradies
für immer zu bewahren
denn der gefallene mensch die gestürzte menschheit
haben sich getäuscht
ihr wahnsinniger gott ihr hirn kosmischer angst
schlagen die bibel wahllos auf und zu
epochen der hybris knochen und asche
das selbstbuch eines gescheiterten sterns

die schöpfung verstehen aber heisst
solange verzweifeln
bis gott dich um verzeihung bittet

den kosmos verstehen aber heisst
verschwinden ohne widerspruch

dein geist entleibt in einem letzten lichtgewitter
in der wandlosen weisse des raums
ein toter fleischdämon und dann adieu
adieu dem labyrinth mit sinnfragmenten zugeschaufelt
adieu den ausgedienten molekülen
adieu dem mosaik missbrauchter alphabete
adieu dem schlechten blut und endlichem begehren
adieu den letzten zuckungen
adieu adieu adieu

IV.2 0 0 6 scardanelli

ein letztesmal

würdest du rufen
ich käme wieder

doch ich habe mir
die trommelfelle durchstochen

ich höre dich nicht

die innerste welt
ein dröhnender schmerz
das licht die stille die qual

so wird es bleiben

der tod spannt die felle
er ist berufen

wir kehren nicht wieder
kein letztesmal

IV.2 0 0 6 scardanelli

*täuschung zweiundvierzig jahre
und immer noch bin ich in der wüste
musik allein war reines jenseits
war das paradies
war das entstellte wunder*

warum habe ich alle kreatur verabscheut

*das harte herz des körpers
der unversöhnnte wahn des geistes
der bruch zwischen immer und nie*

*nur die leere
kann und will der leere nichts anhaben
die unvorhersehbare wahrheit
mein stückwerk mein gültiges scheitern*

*es waren tränen des alls die ich weinte
aus dem auge der ewigkeit
unfassbar und heilig*

*endliche reue und scham des lebens
unendliche gewissheit des todes*

sterben und nichts

2 4 . IV . 2 0 0 6

der aufstieg

niemand der dich führte im dunkeln
mit der weissen hand zum gipfel empor
wo kein anderer ist
wo eins würden du und das all

. . .

dein von schneekristall
beschriftetes buch
das allein der wind liest

dein vom steinbruch
begrabenes buch
das allein dein schweigen schliesst

dein zugrunde gegangener schrei
um den wie raubvögel
zwei götter feilschen
mordgierig und stumm

jenseits der weissen wand

. . .

was sah dein auge
den gipfel zum greifen nah

v.2006 scardanelli

geist durch die jahrtausende

was will der geist
durch die jahrtausende

vom tod zur seele
von der seele zum sex
vom sex zum selbst
vom selbst in den tod

was will der unversöhnte mensch
die bestie ohne poesie
erste und letzte kreatur ohne substanz
erfinder der vernichtung
vergifteter vergifter

und jeder gott ein todesgott
du trägst den tumor in der brust

auch deine biographie wird es
gewesen sein
ungehört mit stummem schrei
aus der kammer deines abendlandes
auf die strasse zu gehn
überrollt von einem menschenkatarakt
namlos ins nichts geschwemmt

unbezwingbar die sehnsucht
in einer schmutzigen bar
ein wort zu finden mit dem du
dein leben zuende bringst
ein wort makellos und rein
zwischen all den verworfenen seelen
ein wort das alles zerquälte sein
hinwegfegte für die einzige sekunde
der göttlichen illusion

—

schönheit erde jenseitsstern
das andere leben unter dessen stille
du wortlos enden willst

schlag herz o schlage
in ströme blüten stein
in schnee und sandkristall
soll münden dein schmerz
dein wunder deine frage
das leergedachte all

v.2 0 0 6 scardanelli

rillen

dichten um zu lesen
was zuvor noch niemand gelesen hat
das unentzifferbare entziffern
oder das nie begangene begehen

die blinde spur ins nichts

immer bleibt es deine schädelwortwelt
der schwarze flur zum keller
zärtliches begehen mord und
unerlebtes enden

die in dichterem atem
verdämmernde welt
darin dein leben sich
seines vergehens schuldig machte

unmittellbares von dir zu gott
nackt und brutal
ursprung und bruch deines gefässes

wieder wollen wir beginnen
schwächer von schwäche gestärkt
zugewandt dem laster den keimen
den dämonen in den häuserschächten
in der verborgenheit des alls

abweichen in die erregung des überall
ins unvorhersehbare
in enttäuschte täuschung
in übersprungenes glück

immer bleibt es
der blutige flur der ferne stern
dein wunder deine wunde

leerraum weisses labyrinth

v.2 0 0 6 scardanelli

saaten der erde

saaten der erde
blüten waren euer unendliches
mein wortblütenfeld

staaten der welt glühten es leer
blind trieb meine asche übers meer
wind gellte gedächtnislos

frucht meiner verlorenen worte
in totenstille blut und blei ragt
aller orte hässliches nichts
des diesseits verdorrte frucht

jubel gerinnt mir zum schrei
offene jenseitsschlucht mein mund
saaten der erde wortblütenfeld
sternenoase einzig allwund

die todeswelt die todeswelt

v.2 0 0 6 scardanelli

aussatz

*geb nach tuwa nach sibirien
geb in die mongolei*

zwischen schwachsinn und hass
schon fällt mich an der fraglose mob
du bist ein kranker

. . .

weltenwanderer in mir
schamane mit dem wortknochen
dem wortatem dem wortflügel
ausgesetzt dem anderen
dem zwischenland
der ichverbrannten wüste

scherbe um scherbe holst du
aus finsternis aus dem höhlensauge
urleer unvordenklich zeichenlos
du holst die wortseele zurück

von jenseits des todes
von der sonnengöttin der ewenken
mit der kraft des lichtsinns
mit der offenen botschaft der pflanzen
dem zerfallenden mosaik aus mineralen
worin dein lebenstodesleib sich körnt

unter zyklischem tiersinn
unter der trommel raumzeitlos
bläst du äther und welle
in der fontanelle unendlichkeitskluft

weltenwanderer in mir
den aussatz beschwöre
das ausgesetzte wort
geheiltes heilender
beschwöre den heiligen tod

beschwöre eines jeden heiligen tod

v.2 0 0 6 scardanelli

deine stimme dein dennoch

für scott walker

die kosmischen
die infernalischen maschinen
die jahrtausendklagen aller geräderten seelen

dein blutgesicht im feuergras
darüber die uralte mörderfährte
marschrhythmen der folterwelt

schwarzes kokain
die monotonen schreie aus dem jenseits
in der unendlichen hölle
deiner und meiner unsterblichen sterblichkeit

dein herzschlag gegen den himmel
ein zuckendes reptil

curare curare
der kehlkopf scott walkers
engel kopfunter aufgehängt
weiss himmelsweiss

into the darkness forever

jeden lebenden löst ein toter ab
jenseits der einsamkeit
jenseits eines flügelhorns echo
jenseits des nichts

namloskristall all

dein epitaph *the drift*

v.2 0 0 6 scardanelli

die quellen sind in der höhe

exteriorial
und ungefasst

das gedicht

antibabylonisch
das gedicht
das nie vom fundament
und nie vom menschengrund empor
sich auftürmt

ton um ton
splitter um splitter
stürzen die worte
unweigerlich aus unvordenklichen
himmeln nach unten

vektoren durch atem und
zwingende zeit
nervenstränge vertikal
allem leib und namen entfallen
todhinab ins unzerstörbare

zum anderen

das gedicht
kosmische scherbe des mundmosaiks
elementar wie seelen
gesetzt in die weisse leere
des buches

deines einzigen buches
zwischen jenseits und jetzt

v.2 0 0 6 scardanelli

metamorphose

*zum wort gespiegelter mord
zum mord gespiegeltes wort*

verführt und angelockt
von menschenwunden
vom licht unsrer jahrtausendhirne

nähert sich finsternis
ein gieriges insekt allgross und
schwarzgeboren aus der leere

jeder dämon ist nun entfesselt
nach irrsinn hohn verrat
verzehrt sich das auge des anderen
das auge der ewigen angst

selbsthass des mörders zerfleischt
eines jeden einmalige seele

die welt wird nicht mehr sagbar
aus ihr zieht sich die erde
ins nichts zurück

terra terror terra terror
unmöglich
noch an einen menschen zu glauben
unmöglich
noch an die menschheit zu glauben

die finsternis ist da
die bestie

sie trägt dein gesicht

v.2 0 0 6 scardanelli

todesschwäche

ich kauere in einer ecke
aus wänden würgt unendliche zeit
ich erbreche eine schnecke
in händen meine zunge
die leere und ihre gültigkeit

niemand tastet mich an
weil ich unantastbar bin
der dünne tod lauert unter der decke
ein letztes rinnsal aus same und sinn
mein leben nimmt amphetamin

v1.2 0 0 6 scardanelli

klarer fassungsloser erdentag

*es gibt nur eine erfahrung
die unendlichkeit*

triumph

*nichts macht mir eindruck
ich bevorzuge den tod*

jene schneelandschaften der träume
jene wilde göttin des weissen fiebers
jenseits der textkontinente
der gruben aus alpha und omega

jene glänzenden fallen
eines alles verschlingenden sumpfes
unter dem trug von papyrusteppichen
erzwungene spuren aus lust
entblösste verlockung
stumme geste des unsterblichen eros

ich bevorzuge den tausch
jenseits der brücke
das blutlose verschwinden
weisse berge graphem graphit
morbide verkommenheit
einer präparierten wüstenei
vollkommen und ohne widerspruch

das visionäre auge des nachtodes
gebannt auf einen neuen kontinent
im unendlichen inneren des schlafs
und seines quälenden gewichts

ich bevorzuge der lichtinsel triumph

VI.2 0 0 6 scardanelli

ballade vom schlaf

für sanja puzic

die mein grab bewachte
ist entschlafen

durch ewiges grün des efeus
sehe ich maschinen kommen
die allen staub der erde hinwegnehmen

die mein grab bewachte
ist verschwunden für alle zeit

hinter den vorhängen ziehn sich
stumm die augen der lebenden
zurück ins dunkel ihrer herzen

ein säugling spielt auf meinem marmor
ein lachen klingt
denn kühl werden die hände auf stein
die finger spüren die rillen
meines erloschenen namens

in der ferne summen maschinen
und wieder fällt regen
frühsommerregen auf mein einsames grab
leise spricht der efeu zu mir
wie die schöpferische erde

spricht wie einst jene
die mein grab bewachte
vor dem staublosen vergessen
dem vorübergehenden herz der welt

VI.2 0 0 6 scardanelli

ligetis diesseits

die dauer
ein röchelndes cembalo
rasende knöchel
lyserksaures hirn
die sirrende parze und ihr zwirn

trauern die violinen den mythen nach
die saiten hochgespannt
über die taube welt

auf den schienen die eiserne wand
hält allen blick ins all verstellt

brüchiger ton astraler hohn
orgel orakel milchstrassententakel
freiheit freiheit
du schwankst

elektronische flöten die dich töten
die unendliche sternmüllhalde
der hirten

du schwankst
zwischen archaischen klagen
und quälenden fragen

vor dem wort war kein ort
war nur die dauer
du irrtest vor der gläsernen mauer
aus angst

irrtest um den jenseitsakkord

VI.2 0 0 6 scardanelli

enklave

um abermals den tod zu nennen
baut er sich eine schwarze kammer
für das kurze leben
nach aller betrogenen liebe
baut er sich eine schwarze kammer
ausserhalb der welt und des obszönen fleisches
ausserhalb seines unergründlichen schmerzes

um kleine laute auszustossen unhörbar
um dem tod von den lippen zu lesen
in der leere des raumes
in der ekstase des schweigens
laute seiner einsamkeit
laute eines namlosen unter allen namlosen
ihren lippen und ihren toden

um bis ans ende des kurzen lebens
das herz schlagen zu hören
das seines war und das herz des todes
so wie das wort seines war und wort des todes
in der erträumten weisse der ewigkeit
in der weisse des buches
und seines sterbens im buch
in wesenloser flut des lichts
und vertrautem atem des todes

baut er sich eine schwarze kammer
für die gültigkeit seines verschwindens
und das verschwinden seines todes
für die einzige gültigkeit alles verschwindens

wer war er und was das nichts

leben nur
um abermals den tod zu nennen

VI.2 0 0 6 scardanelli

abgesang

wo ist das geliebte antlitz
wo das gott gewordene licht
wo das dem wort geöffnete auge
nacht und der sterne unendliches adagio

schweigen
verweigerung
stagnation
verzicht

das vom kalkül der ignoranz
gelähmte gedicht
der lächelnde schlag ins gesicht

nichts was noch aufzugeben wäre
denn dich gibt es bereits nicht mehr
endlos rollt die matrix
aus hybris hedonie imago
die hirnprovinz der kitsch die dummheit

gestorben bist du allem *wir*
nimmt nur der tod anteil an dir
die angst maskiert als langeweile
des willens schamloser narzissmus

du schwankst und fällst
blutendes menetekel
mauer amour mauer amour

es ist der letzte sommer deiner poesie
es ist dein ende
es ist dein leib blind unfruchtbar
er stirbt in unberührtes jenseits

namlos schwarz und wahr

VI.2 0 0 6 scardanelli

himmelsbestattung

nun beginnen die heiteren jahre
der einsame aufstieg zum gipfel
aus vierzig jahren wüste empor
und nötigung gemeiner hirne
und malstrom tödlichen geldes

empor in den ewigen schnee
ohne mensch ohne gott

die mich zeugten
sind unwiderruflich verschwunden
unvergessen die von armut
geschundenen knochen
die ausgekeuchten flügel der lunge

all deine freundschaft schlug um in hass
fremd werden die kinder und bald
verloren tiefer im tal die flüchtende zeit
und ihr zugefügter schmerz
die kleinliche hoffart der seelen
starr das werk die lärmende sorge
unserer sterblichkeit

nun beginnen die heiteren jahre
oben bei den arven den flechten
wildblüten und uraltem fels
naht ruhig das auge des steinbocks
bei den munteren quellen
am reinen mund der gletscher

dein von weisse und stille gelöschttes alphabet

die klinge ist sorgsam verpackt
in adern fließt ruhig das blut
welle und strahl und leere
dein schritt dein tod unter sternenlichtjahren

und in blauen lüften
wo niemand den abstieg verlangt
am wortrand am körperrand des diesseits
die ferneren adler
die träumenden wolken
sie schweben dir zu

sie schweben dir zu

VII.2 0 0 6 scardanelli

*einschlafen für immer
auf dem hohen weissen vulkan
unter der sonne des japanischen meeres*

der innere zusammenhalt

*ich bin kein tier
das die nähe der menschen sucht*

verstummen
wie ein nie gesehenes tier
verstummen
bevor man bereits verstummt ist

vor der keuchenden herzjagd
vor der letzten blendung des abends
dünn aufblitzendes stilett

die beute aufnehmen
in vertrauter waldlichtung
die man nie betrat
die man nie verliess
die beute aufnehmen seines körpers
dessen man sich entledigt hat
vor aller herkunft vor allem blut

die beute des wortlosen wortes
des stummen tiers
durch die öffnung gehoben
über die schwellenlose schwelle
in den leeren mund der nacht
die die jahrtausende verschlingt

das einmalige atemall schwarz
verzahnt ins auseinanderdriftende
getriebe der sterne

ungeheurer zustand dessen
was aufgehört hat fall zu sein

du auf dich zu
grau wie entfärbt
unsagbar genau

der entfernteste punkt gottes
wo sich zusammenballt
dein nie genannter
dein namloser name
die substanz des nichts

lebenslauf

er sah die handvoll kontinente
länder exotisch fiebrig kalt
sah wüste himmel schnee
er sah den steppenmensch den halbnomaden
um die jahrtausendwende
nachdem er den mutterbauch verliess
auf einem alpentümpel eiszeitalt
schäbiges bauernparadies

sah wie eine mauer fiel
zwischen zwei ruinösen schrebergärten
hauptstadt verkommenes preussentum
wahn wissensmaschinen kitsch
der freunde zwergenkünste flagellantenruhm
altersheime wodka liebesdünste
den alten kontinent das böse blut der massen
den fernseher als pflichtidyll

was blieb an traum vernichtung güte
der hydrocephalus von kain und abel
das mörderduo allah gott
der vortod halluzinatorisch der nabel
aus leere drogen alphabet und trieb
hybrider schmerz verklungener symphonien
bankrott die ausgebrannte menschenmythe
scheiterndes hirn globaler suizid

er sah zuletzt in einem spiegel
die müde frätze eines ausgedachten affen
vor sich zeilenfragmente bücherwände
aufguss von kaltem tee
der seele fremde ferne ohne ruh
ein tod ein schmerz unter sovielen *ich* und *du*
noch ein paar letzte leiber
aus name blut aus traum und sinngelände

dann knochen oder asche
die grube wohlbemessen
der sturz aus same ins vergessen
letzter aufguss von kaltem tee
angst herzstillstand
sah nie mehr wüste himmel schnee
ein jenseitsschmerz schweigen und ende
todeslauf anfang jahrtausendwende

VII.2 0 0 6 scardamelli

vision und widerstand

*pallaksch pallaksch
amida amida*

kein warum und kein wozu
im leben sein ohne am leben zu sein

ein windsog kosmisch
ein schwarzer mund
saugt dir alle organe aus
dein träumendes gehirn
die dauernde gedankenfinsternis

denn das leben ist in der minderheit

du
mumie jetzt
organlos und balsamiert mit worten
selbstlaut selbstmord
du
schwarzhaut jetzt
in einer wüste blutlos stumm
ausgehungert ausgedürstet
entledigt deines endlichen willens
des unertäglichen ertragens
der niemals gott gewordenen menschgestalt
entledigt deiner bestimmten linie zum tod

leiden denn bäume leidet der stein
leiden blüten hermaphroditisch
leidet der staub
wer schuf die metaphysik der schmerzen
wer den willen zum mord
wer den soldaten oder den antisemit

millionen ausgelöschte namen
im rauch einer geschichte
der völligen vernichtung
hölderlin celan
ohne euren mund
ich schriebe kein wort in der mutter
in der mördersprache
millionen worte die uns erheben
mit welchen wir fallen zu gegebener zeit

überall keimt die menschenpflanze
vermehrt sich verstreut ihr gift

im malstrom der erkenntnis
bereit sich zu zerstören
und ihr endliches glück
die endliche bitternis
turmhohe häuser schlotte gläserne augen
flugmaschinen um atemlos
das nichts der sphären zu ertasten

unauslöschbarer fluch unserer seele
ihr sei geboten das böse zu tilgen
aus der schwärze ihres verbrochenen
alphabets
und namen gesten worte zu finden
für klarheit weisheit güte

unverändert zieht
die ausgesetzte spur des weltrhapsoden
durch klang und stein und schnee
durch das göttliche wunder der liebe
zur unendlichkeit
auf dem schmalen grat grundlosen glücks
über den labyrinthen aus asche
aus schrei und müdigkeit
über dem mördersinn des intellekts
seines palavers unbedacht
über der unfreiheit
die man an der lüge erkennt

pallaksch amida

im leben sein ohne am leben zu sein

denn gehen erschöpft
sehen erschöpft
stehen erschöpft
hören erschöpft

reiss dir die zunge aus
und die organe die augen und die ohren
reiss dir die glieder aus
die nichts als langen schlaf wollen
denn das leben ist in der minderheit

du
mumie organlos
knochensäule am unerbittlichen rand
des toten meeres
verbannte seele verbrannte
wachsam allein und schon erstarrt
zu jenseitssalz

*pallaksch pallaksch
amida amida*

vision und widerstand
kein warum und kein wozu

denn das leben ist in der minderheit

davos – riva VIII.2006 scardanelli

bekenntnis

was ich manchmal summe

*vergeblichkeit und glück
glück und vergblichkeit*

die lächerliche erotik
eines alternden mannes
der mühsam seinen schmerz verbirgt
sinkende zeit sinkender raum
sein seltenes alphabet verrückt
sinkende hand
die eine nekrophile nymphe
anzieht und entzückt

. . .

ja benn
die mythe log
doch wir müssen lesen
unendliche zeichen auf weissem blatt
totenfalter umkreisen ein flammenlicht
denn alle blüte zog das himmlische an
und jeder sein letztes gericht
die leere holt sich dein wort
wir aber bilden schönheit und güte
in blutender zeit

tod aber will fort

nein wenn
mitleid und verachtung
unglück und lust
verwachsene schwestern sind
sterb ich im wort
ein träumender wolf
ein singendes göttliches kind

davos – riva VIII.2006 scardanelli

ort der geburt

nackt stehst du im fenster der kindheit
vier jahrzehnte sind um

ein tropischer schauer jagt
über das giftgrün der jadesees
verschleiert den stein gewordenen löwen
und erste alpenkämme
donner fallender masken
den schwindenden traum vom schnee

auf gebleichten wegen
die jungen blutbuchen
die du einst erstiegst
sind dunkel und hoch und mächtig
bittere furchen tränengesalzt
die stumme haut der eltern
ein labyrinth vertikal und
herb die rinde die den tod umschliesst

erstickenshimmel
die atemlose vaterlunge
schafe und bienen werden sterben
in diesem herbst
unter dem kalten mondjahr
schlägt fremd dein ruhloses
nomadenherz

du hörst bei heimischem bier
ludwig van beethoven
auf einem weltklavier
du liest im auge der söhne
das geheimnis offener erwartung
taub für den hohen orgelton des todes
es dreht sich die rolle des lebens
die ausgestanzte leere
ein letzter akkord in den gassen des zweifels
ein letzter schmerz über der jadesees

denn das wort und die liebe
trösten und quälen das herz
nackt stehst du im fenster der kindheit
wo wunder und wunde so nahe liegen
schwarze wolkenorgel
das dröhnen des tiefsten tons
kein licht über der toteninsel

himmelsflut aus schande und vergessen
zertrommelt die unerbittliche stille aus teer

du drehst den körper zur wand

es ist der ort deiner geburt

lindau VIII.2006 scardanelli

treppen

I

der starre steinleib
karls des grossen
im kloster von müstair

der in bondo
über das uralte inferno
gebeugte leib
giovanni andrea scartazzinis

dennoch
das werk die liebe und ihr gegenteil
sind auch gefangenschaft
freiheit ist aufbruch deines körpers
freiheit ist die krönung des anderen
ist abzuhauen in die fremde

II

sich wieder und wieder
das denken verbieten
im angesicht der stummen dinge
der undurchdringlichen leere
zwischen körper und name

vorübergehend gehst du
vorüber
treibender in der meerenge des hirns
ausgeliefert dem todesziel
in der kreiselnden geschwindigkeit
den strömungen des geistes
den passagen vor der gefrörmis
des nichts

dann die segel streichen
unter der planetennacht
weisses boot auf der aschesee
die alles schweigen klärt
sternnebel und das blinde geheimnis
des seins

ruf und untergang

III

zu wissen und dennoch zu wollen

noch ist nicht alles abgetan
schreib diesen satz und siehe
noch ist nicht alles abgetan

IV

von myriaden tränen
schlaflosen schlafs
soll doch versalzen
dieser angstzerschossene stern

deine und meine jenseitsdrift
in äusserster nähe zu dir
zu mir

V

ein blitz rast
durch dein inneres auge
die fontanelle birst
zerklüftung deiner schädelklippen
hirnstrom tritt über deine ufer
gaias lavahaar

dann finsternis
erstarrung
finsternis vollkommen

die titanen sind frei

das grausame gleichmass des nichts

VI

sich zurückzieh
aus der dichte des alls
des opferalphabets
des fleisch gewordenen kreuzes

sich zurückzieh
in die abwesenheit der leere
den ortlosen namlosen saglosen tod
in die reine liebe zur unsterblichkeit

klarer fassungsloser erdentag

bolzano VIII.2 0 0 6 scardanelli

anderer kontinent

einer sagt
gerecht sind die gewalten der natur

einer sagt
es gibt kein unteilbares glück

einer sagt
*der opfergedanke der mordgedanke
bat die seele für immer zerstört*

. . .

verborgen
hinter geschlossenem augenlid
von morpheus
der den kernraum birgt
steigst du übers gebirge
kristallströmendes eis
wo sonne erste quellen erzeugt
und ausgesetzte spuren
strahl und jenseitsrinne

einer sagt
*von morpheus zur morphologie
vom graphem zum graphit*

. . .

poesie ist geographie
inneres schädelaue
gerichtet auf dein eigenes bildnis

poesie ist erschaffung eines landes

ist dein grund ins leere

riva VIII.2 0 0 6 scardanelli

öffnung

*der stein der baum die blüte
ibr uraltes denken
stumm gerichtet auf dich*

mohn feuerblüte mohn
oder ein seidenfetzen haut
heillos gelöscht und blutbegrenzt
wie unentrinnbare liebe

öffne die wortkapsel
den kernraum unendlich

zeitrinnend
durch einen tropfen schmerz
soll eingang finden dein einziger tod
in den schlaf dieses gespaltenen sterns

riva VIII.2 0 0 6 scardanelli

jene nähe

eine art umfangenheit von aussen
von den wellen der sonnenblüte
vom jenseitsstaub
der das namlose befruchtet

und näher die unendlichkeit
könnte güte sein spürbar
und die aus der güte
strömende stille

ruhiges ewiges begehren
das zugeht auf den anderen
mit den buchstaben
den körperfragmenten
die mauer zu durchbrechen
die weisse wand des buches
die fassbare fülle der leere

und ihre wesenlose haut
bar jeglicher namen
haut durch die vom jenseits
das unendliche und seine ahnung
aufscheinen eindringen als raum
in deine zeit

unwägbares gewicht jener gedanken
ausserhalb alles gewordenen
wie liebe hinter der sprache der liebe
nahe vertraut und unfassbar

unfassbar vertraut

VIII.2 0 0 6 scardanelli

paradies

*zwei dinge fehlten dem paradies
der schmerz und die erinnerung*

wäre die erste erkenntnis wirklich
im bildnis des baumes gewesen
seine frucht enthielte
ein tödliches gift

jene frucht aber war
das unvollendete leben
das angebot des anderen
austritt aus der vollkommenheit
in ahnung sehnsucht und begehren

kostbar dein geschmack der vergängnis
namlos die spur alles vorübergegangenen

jedes sterben und jeglicher tod
wissen um jenen ursprungskern
um ihre gewesene unsterblichkeit

jeglicher stern und jede seele
eine dem unendlichen entrissene
frucht

viii.2 0 0 6 scardanelli

vor dem schlaf

tausend stimmen sirren
rasend ein staren schwarm
im inneren deines ohrs

namloser leib an namlosem ort
ergeben dem lärm
und dem ins tiefe sich öffnenden raum
unendlicher müdigkeit

schliess deine tausend augen
zuckend ein falterschwarm
vor der äusseren finsternis des todes

der äussersten deines todes

viii.2 0 0 6 scardanelli

betrachte

*das unerträgliche ist
sich selbst glauben zu müssen*

reglos betrachte
dein antlitz im spiegel
der blick das abbild deiner augen
hält die zeit an
diese flamme des geistes
die den körperraum verzehrt

du ahnst
der unendlichkeit verlust bist du
einmaliger verzicht
auf das unaussprechliche

nichts stirbt

das unabänderliche erwarten

reglos betrachte den schmerz
dein für immer fremdes selbst

IX.2006 scardanelli

vakuuum

ungeheure kraft der abnahme
ungeheure kraft alles ausgelöschten
ungeheure kraft deines und meines verlusts

nichts wissen wir
über form und erscheinung des vakuums

des vakuums jenseits des sagbaren
jenseits des unsagbaren
jenseits der zeit ihrer besessenheit
und ihrer rasenden schmerzen

in jenem vakuuum
ausserhalb deines und meines verschwindens
vernichtet und erneuert sich
alle erfahrung der unendlichkeit
der allein im antlitz der liebenden
aufgehobene tod

wem wird sich offenbaren
nach der asche des zeitwortes der zeitschrift
nach der dauer des steins des staubs
wem wird sich offenbaren
das raumwort die raumschrift staublos
und unzerstörbar
dem nichts überstellt

die raumschrift im inneren des vakuums
jenes gedicht bildlos atemlos
jenseits des bildes
jenseits deines und meines atems

die enzyklopädie kosmischen schweigens
unentzifferbar
das weisse buch der leere

IX.2006 scardanelli

die elegie vom landwehrkanal

für sanja puzic

dichter im jahr zweitausendundsechs
dichter geborgen in den grauen schleiern
eines septembermorgens

auf was wartest du
bei der asche des landwehrkanals
den ersten totenblättern der kastanie
auferstanden aus der wärme des bettes
deiner geliebten aus herzegowina

dichter auf was wartest du
träumend bei einer zigarette und
einem glas cannonau aus jerzu
wo die sardischen glocken im
siebenachteltakt erklangen
wie eine schostakowitschsymphonie

auf was wartest du
unter dem sanften brummen eines flugzeugs
auf was wartet der mensch
mit offenen ratlosen augen der unruhe

ist es der ausbruch eines neuen krieges
ist es der hass im anltitz des anderen
ist es die letzte drohung eines präsidnten
ist es der wieder und wieder geheiligte mord
ist es die tödliche seuche im leib
ist es die ungestillte sucht nach drogen
ist es die geschwulst heimlich in der blutzelle
des erschöpften trostlosen menschen
im erschöpften schrecken des 21. jahrhunderts

oder ist es güte und weisheit kraft der vision
die jedem einzelnen und jedem volk anstünde
jene hymne unendlicher zuneigung und hilfe

auf was wartet der mensch
auf die rückkehr eines geliebten aus der ferne
einer längst gestorbenen epoche
auf den sterbenskampf der eltern
auf das uneingelöste versprechen der freundschaft
oder den brief eines sohnes geschrieben an diesem
frühjahrsabend in der herrlichen bucht dunedins

dichter auf was wartest du
ist es der feuerball aus erdvulkanen
der einfall der planeten oder eines neuen kometen
ist es die lichtankunft des göttlichen
das ende aller lebensqual der anbeginn des todes
oder die erfingung der kosmischen wahrheit
frucht die stillt den endlichen durst der wüste
auf was wartest du
auf was wartet der mensch

ist es allein der aufgang der vertrauten sonne
durch die herbstschleier dieses morgens
im september bei der asche des landwehrkanals
ist es das aufgeregte geplapper der schulkinder
das sanfte ablegen eines weissen bootes
oder die rückkehr der geliebten aus herzegowina
mutter die ihre tochter begleitet in die pflichten
des jungen suchenden verwirrenden lebens
des lebens das vertraut und reine erfüllte zukunft will
ist es jener wilde engel aus herzegowina
der sich sorgt in würde um das tägliche brot
das elende bittere geld der armut
in der kleinlichen wut unserer sterblichkeit

engel der mit dem leib aus freude und umarmung
der dunkleren sorge des dichters begegnet
rettend die welt und das gesamte leben
in einem atemzug in einem blick unter dem himmelsblau
an diesem vergänglichem septembermorgen

da alles glück gründet in der güte der gegenwart
im willen zur güte des wunderbaren augenblicks
wenn ein härterer wind auslöcht den samen des gartens
die heitere tiefe klage robert schumanns
und die erinnerung der ausgelöschten wirklichkeit
den rettenden ort in der gestalt des anderen

dichter auf was wartest du
bei der asche des landwehrkanals
über dem träumenden verlangen der menschenseele
die nichts weiss auf ihrem unterjochten stern
in der ungeheuren ahnung die sie erhebt
und verwirft und vernichtet und verzehrt

bedrängte fragende seele die immer weiss
dass lieben und tod der unendlichkeit angehören
ausserhalb aller qualen und schmerzen der vergängnis
wie michelangelo schrieb in seinen letzten versen
vertont im schwanengesang dmitri schostakowitschs

jenes unsterbliche gebet an die leere
an das geheimnis deines und meines antlitzes im all

IX.2 0 0 6 scardanelli

geviert der poesie

michelangelos metaphysische kraft der materie
die schönheit

hölderlins unsterblichkeit der liebe
das göttliche

celans ethos der erinnerung
der tod

levinas öffnung des jenseits
der andere

IX.2 0 0 6 scardanelli

existenz

nichts
ausser jener
von allem abgetrennte

halm

inmitten
der unendlichen
schwärze dieses ozeans

x.2006 scardanelli

weissagung

hinter dem steinernen sternendickicht
jenem kosmischen traum deiner sterblichkeit

hinter der fassungslosen atemwand
dem gedankenwind und ungreifbaren namen gottes

fern des atomaren gestöbers der erkenntnis
im willenlosen raum deiner abwesenheit
wo die erscheinungen des lichtes
der zeit und ihrer finsternis zerschellen

offenbart sich im auge des nachtodes
die funkelnde krone der unendlichkeit
der flügel des unsagbaren entgrenzten
der weisse blütenstaub des nichts

die jenseitsblume

x.2006 scardanelli

verzehrung

langsam treten die knochen hervor
dein fassbares innerstes
die dunkelnde vertikale *tod*

langsam vergisst du das weiche frühe leben
jene neugeborene haut
die alle hoffnung allen schmerz entfaltetete
einmalige form deines gewesenen

welkend und faulend jetzt
wenn langsam hervortritt dein todesgestell
namlos und ohne geschlecht
für die schattenlose tiefe dieses sterns

dein weisses magma
erstes element des jenseits

x.2 0 0 6 scardanelli

der rest

die welt und dein gezeichnetes antlitz
bringen dich zum schweigen

wachsende jahrtausende verschlingen
das schwindende wissen des menschen

nur der tod kennt die zeit nicht
diese urne deines geistes

gewaltiges nichts am ende aller feuer

. . .

selbst ein staubkorn
ein letztes
anflehen um wahrheit

x.2 0 0 6 scardanelli

bewegungen

unendlich müde steigen käfer
mit ihren panzern in dein zimmer
den einzigen herbst zu überstehn

. . .

schreiben nur aus erschöpfung
brandende schönheitsgischte
dich hält die eitelkeit am leben
und unbestimmte todessucht

du stehst und fällst
mit jener schwerkraft
die alle sterblichkeit
und selbst den staub auf diese erde bannt

kein wort verlässt den kosmos
dein mund treibt durch jahrtausende
wo zeit ein geistesirrtum war
wo blut namloser angst ins nichts verrann

wie eine welle
einmalig aus seele und sinn
wie eine welle die deinen leib trug
und verebbt ins uferlose leere

. . .

unendlich müde steigen wörter
mit ihren panzern in dein hirn
das einzige leben zu überstehn

x.2006 scardanelli

ausgrabungen

gott als eine form des atmens verstehen
wie das wort als verdichtung
einer unendlich offenen ordnung
oder das unsichtbare als begrenzung des lichts

. . .

jedes zeichen muss den ort
seiner leere verleugnen um zu bestehen
denn das sein ist in jedem sinne erscheinung
das unendliche aber erfahrung

. . .

wie ein bussard in der luft
die freie seele im raum
ist lediglich bildnis und traum
die furchtsame last des ichs macht
alle schönheit bedrückend

die zeit flügellos in ihrem todessturz
hält auf dich zu
auf das splitternde mosaik dieses sterns

. . .

bestialischer lebenstrieb

diskretion des nichts

. . .

x.2006 scardanelli

aufhebung

alle leere ist ohne jahreszeiten
ist ohne wort und ohne zahl
alle nähe ist genuss und wunde
höchste lust bedeutet mord

lust und nähe und leere
aufgehoben und verloren immer
im offenen unendlichen

noch einmal erwachen
und ahnen ein für allemal
die wahre liebe ist verzweiflung
und vernichtet sich
wie all und menschheit sich vernichten muss

*jetzt weiss ich nichts ist wahr
von all dem was ich jemals schrieb
verdammte ein jeder der nach meinem tod
irrtum und qualen dieser hybris liest*

es gibt kein jenseits keinen trost im tod

einsam sterben unter sternenkälte
um ein namlosteil des nichts zu werden
zufallsstein zufallsstaub zufallsfleisch zufallswort
sterben und nichts
das ist alles

hiersein hiess zyklische illusion
blut trauer traum banalität
flehen schreien stammeln aus dem jetzt
und endlichkeit ein mord
ein tiefer schmerz vor jener finsternis
vor jener blindheit ohne sein

dass all und menschheit sich vernichten muss

selbstvergessener tod

aufhebung ohnegleichen

XI.2006 scardanelli

wider das selbstvergessen

zwischen lebensraum und sterbenszeit
dem auge des hasses dem schrei des jetzt gegenüber
verbleibt alles *bedeutende* dem diesseits
alles *bedeutete* aber ist ahnung des jenseits

vielleicht kommt güte dem jenseits am nächsten
und damit dem unendlichen
denn güte ist seele ohne widerspruch
jenseits des widerspruchs alles lebens

güte in einem all ohne widerspruch
geste in der unerträglichen finsternis der leere

ahnung unsterblicher zuneigung
zugänglich vielleicht in abwesenheit des lebens
und seines verschwindens
zugänglich dem unsagbaren anderen

verlässt du allen zweifel alles fragen am ende
oder verlässt aller zweifel alles fragen dich
es ist nicht entschieden

entschieden ist nur
immer trägst du als antwort deinen tod in dir
jenen schmerz jenen atem
jenseits des atems jenseits des schmerzes

jenseits des selbstvergessens
des liebesverrats des wortbruchs
der körperschande der ödnis enteelten seins
und seiner endlichen vernichtung

XI.2006 scardanelli

letzter walzer

im opal heisser novembersonne
da alles vorübergehende vorüberging
kauern auf dem kurdischen bergteppich
den tausendfach geknüpften knoten des leids

wird er fliegen zu den strahlenden boulevards
von paris und speisen schlafen träumen
im hotel petit moulin
vorübergleiten goldene jaguare
darin schimmern silberfuchse und diamanten

dann taumelt er zurück
in sein elendszimmer berlin oranienstrasse
enger zieht er sein leichentuch
um die erschöpften lenden
jetzt ist es nacht
ja tiefe nacht

trinkend und tanzend
mit der flasche wodka standart
dirigierend die walzerpromenade
seines geliebten dmitri schostakowitsch
denn musik ist jenes was wir nie sagen können
vom geheimen jenseitsort und kosmischer schwarzerde

taumelnd in tränen und entzücken
schneidet er sich die adern auf
wirft himmelan die arme
schleudert sein blut
an wände und
fenster
rote blumen wachsen
aus den seidentraperien mugasilk assam
welch grausames und schönes geheimnis
trägt der sterbliche mensch
tragen die worte
die meere und
schnee

verrückter planet
aus der kurve geschleudert
zwischen sternenschrott astrallaternen
auf der suche nach dem zwillingsuniversum
dem zwillingsschädel ungeboren
glühender blutklumpen der
im muttermeer erlosch
jenseits aller toten
galaxien

was für ein trauriger walzer
unentwegt fließen die tränen der freude
qual und leidenschaft fließen unentwegt ins nichts
ins zentrum der schwärze in die masken
aus madurai und nagaland wo
er sich sehnte einst nach den
vier farben des haars
seiner kinder

und nach dem engel
dem einzigen engel aus herzegowina
prinzessin der welt und aller galaxien mit
den roten strümpfen die kaum noch strümpfe
mit den nackten beinen die steigen
und steigen zum eisumtosten
gipfel dhaulagiris empor

wie leicht
wie schnell es sich atmet
in den unendlichen höhen des glücks
gluttiefen magmalippen samtwäldern der haut
was für ein wilder trauriger walzer
was für himmelsfeueraugen
was für ein wodka und
blüten und blut
und schnee

er fällt
empor und hinab
berge und täler kurdistan
salzwüsten und meeresschaum arabien
was für ein walzer was für
ein ausgespucktes
leben

tausend kraniche fliegen auf tausend worte
die sieben bücher des todes für nichts
und niemanden geschrieben
mundrand der hölle
schnabel der seele
seelenvulkan

des gliedes
brennender geysir
brennende arme rote lilien an wänden
er verblutet es blutet die ganze welt verhungert
verdurstet verblutet wo in wüstenzelten kinderrufe
von blumen träumen von wasser von brot
bis ihr blut im sand verrinnt
o traurigster walzer
o traurigster tod

laute
schreckenslaute
wie fingernägel in leeren augenhöhlen
was für schläge ins herz ins hirn in den magen
dampf wie schläge auf gefrorene
tierkadaver dumpf wankend
wie wahnsinnig gewordene
menschheit

ist das sein kopf
sein hirn sein todesleib
der über die erde europas schleift
der auschwitzplanet die sonnenfinsternis
gigantische abraumhalde leichenhalle
bestienstern und glutball verschnürt
von einem hassmeridian

was für ein walzer
sterbensgott gott
der brutale schreie ausstösst
ahh ahh ahh aah aah

stählerne vogelpuppen
voll fleisch voll blut voll todgedanken
in der himmelsmetaphysik
aus schmerz zerschelltem
schmerz ahh ahh aah

fliegend den diamant zu fassen
aus den klauen des heiligen drachens
noch einmal auf dem rauhen samt jenes
kurdischen teppichs zu den brücken von paris
abertausendjähriges abenteuer des seins
abertausendjährige schönheit leichte
gastfreundschaft gesänge güte

und asche tyrannie mord selbstmord
christenblutkreuz hakenblutkreuz
sichelblutmond folterfinsternis
was für ein schwarzer walzer
was für feuerrote strümpfe
schwarz wird ihm vor
augen überall ist
blut blut
blut

dann erschlägt ihn sein teppich und wände
und fenster und angst und rote sonnen
der wodka standart rollt ins nichts
was für ein kosmischer tanz
schädelwellen und kristalle
letztes morgengrauen
letzter opal seines jahrtausends
denn die einsamste grausamste ewigkeit
bricht an bricht ab bricht an
ein trommelwirbel

berstende wirbelsäule
aah ungeheurer schmerz
aah finsternis seines verbluteten leibes
der letzte geistessturz
die symphonie
des nichts

nicht mehr
ist nicht mehr
ich ist nicht mehr
ein letzter walzertakt
ich wird niemals gewesen sein
da alles vorübergehende vorüberging
ich wird niemals gewesen sein
kein letzter walzertakt
ich ist nicht mehr
ist nicht mehr
nicht mehr

XII.2006 scardanelli

stele I

es gibt nur einen ort
wo der verrät keine macht hat

das buch

das buch und seine weisse leere
darauf steigend und fallend
der buchstabe
der die unendlichkeit erfährt
und das gesetz der schwärze

denn immer verrät
das äussere leben seinen eigenen tod
leben das sich nicht aussetzt
der weisse des buches
und auslöscht die erinnerung des anbeginns

leben das sich ersetzte
durch das bildnis eines spiegels
und den blick verstellt
auf kraft und untergang des nichts

auf das unendliche gedächtnis
deines alphabets

XII.2006 scardanelli

stele II

ausser deiner ichgestalt
gibt es jenes ausserhalb der körper

gibt es das wortlos deiner seele
den sechsten selbstlaut unnennbar

gibt es jenes tier
das seine spur setzt *wie von fern*
von jedweden sternem auf dich zu

die jenseitsspur durch schnee
der lautlos bildet
seine kristalline form
und ausserhalb der erde

durch die kosmische kälte der nacht
die alle sterblichen erfasst
vom äussersten ins innerste

ein blitz
und dann erstarrt dein herz
in jener todesoffenbarung
die das all erkennt
die ungeheure fahrt ins namenlose

die fahrt hinter die maske jenes tiers
sinnirre fratze
verriet nichts als dein nichts

XII.2 0 0 6 scardanelli

stele III

einst waren die gräber und ihre toten
der schwerkraft enthoben

die lebenden schauten ein weltfirmament
voll nackter leichen aschenebel
knochenwolken kadaverhorizonte
hinauf bis zu den stratosphären

unter solchem todesanblick immerzu
verstand sich jenes leben einst
als ehrfurcht und als güte
ganz von selbst

XII.2 0 0 6 scardanelli

stele IV

*ta kla ma kan
ein eingang kein ausgang*

im kosmischen trauma
aller sterbensworte

mit hochgewürgter angst
mit sinnverzehrtem mörderantlitz
hirnwüstenlabyrinth
einmal hinein niemals hinaus
mit der staubseele todestod
dem seelenstaub entröchelt
seiner zeit und seinem namlosnichts

ragt hoffnungsendlich
das myriaden-ich
mit allen todesstunden unverrückbar
die unfruchtbare diesseitszucht

du
mensch
lebensmensch
allemenschenmensch

hält nur dein irrtum
der unendlichkeit stand

XII.2 0 0 6 scardanelli

bergung des todes

leben
maske einzigartig
mundgeöffnet alle qual
sterbensmal einmalig
mimik mechanik mut

leben
leibleidmaske
die nicht den tod verbirgt
sondern ihn birgt

nicht das all den körper birgt
sondern dein körper jenes all

tod prägt deine maske
gibt ihr einmal den auftrag
form und wortgestalt zu werden
zu ahnen was er ist
jenseits von blut und wille

die seele des lebens beisst tod

dein leib im leben das auffährt
beil im nebel das niederfährt ins leere
entrissen den schweigegalaxien
der täuschung des raums
den schlägen der zeit

soll leben nur noch weisses auge sein
und anschauung des todes

tod
der von deiner maske
unendliches schweigen verlangt

XII.2 0 0 6 scardanelli

das andere

*das letzte aber ist das himmelszeichen
– hölderlin –*

dann gilt es
allein die stille zu ertragen

in der ungeheuren entfernung
des schnees und der wolken
und deiner gewesenen gestalt

ausgelöschte schwärze des alphabets
in der weisse des buches
und seiner vollkommenheit

zu erfahren das namlose
das jenseits deines lebensendes

unendliches auge
hinter dem aller aufruhr verhallt

liturgie der leere

jenseits des jenseits

XII.2 0 0 6 scardanelli

uralter monolog

wem denn vertrauen

in hass und fragwürdigem vorwurf
einer welt der lebenden und ihrer tode

nun
vertraue dem staub
unhörbar wie eine kosmische melodie
in der verfeinerung des unfassbaren
legt er sich sekundlich
auf die dinge des lebens und der erde

zu trennen deine seele von aufruhr
von widerhall und fremde aller wirklichkeit

. . .

von welcher seele sprichst du

nun
von der durch den sterbenskörper
gedemütigten seele
müde von unaufhörlichen endlichkeiten
wie die weisse des buches müde ist
von allen erfundenen alphabeten

seele die jenes *du* ist
entledigt seiner sinne seines schlafs
seines traums und seiner wirklichkeiten

. . .

wie aber ist jene seele beschaffen

nun
unantastbar ist sie
und unendliches gefäss
gefasst aus den scherben dem bruch und
dem abertausendjährigen gedächtnis
der menschheit und deiner geburt
gefasst gebrannt und gezeichnet

atem atom wandlose finsternis ist sie
fragiles behältnis das allein die leere
den verlust das schweigen und den schmerz
birgt wahr vereint und mehr

. . .

wozu ist solch eine seele gut

nun
unaufhaltsam und allmählich
formt sie dein wesen
den jenseitskern
in seiner namlosen gleichgültigkeit
jene ewige ahnung im auge des anderen
und deine kosmische einsamkeit

die erst im tod vollkommenheit erlangt

XII.2 0 0 6 scardanelli

orkan

orkus und ozean geeint

dein antlitz
schweigegebündelt
sternenstarr
zerfällt ins leere
aller unerhörten und
ungehörten verse

hautsilbenfetzen
seele schwarzgeröchelt
sinnirr brandend
zerplatzt
die wasserwortlunge

verebbt dein blut
inselunten schaumzerschrien
malströmend
um die herzsalsäule

dann nur noch finsternis
die geballte antwort
das innerste nichts

XII.2 0 0 6 scardanelli

dort

höldelein du ahntest
und ahnung ist tieferes wissen

du ahntest
liebe allein liess uns das all vergessen
die ins leere unendlich offene antwort

denn das jenseits
lässt keinerlei spekulationen zu
nicht einmal die erste aller fragen

wie wird es dort sein

denn dort ist kein dort
dort ist kein tod
kein zustand
kein wie
kein sein

ein jeder wird das unendliche erfahren
das unendlich andere

du ahntest

XII.2 0 0 6 scardanelli

letzte kadenz

wo noch kein wort war
erklang ein hoher schrei
grausam und schön wie die kadenz
schostakowitsch erstes violinkonzert

wo kein antlitz des anderen mehr ist
implodiert ein myriadenbildschirm
verglüht das weissblind vernetzter häute

stumm wie verirrte tiere graben
wir nach verfallenen bibliotheken
ratlos in büchern blättern
auf der suche nach dem verlorenen alphabet

nach staub gewordenen seelen
staub gewordenen körpern
auf der suche nach jenem hohen schrei
wo kein wort mehr ist und keine stimme

bis ein unendlicher wind
die sterne aus dem blau des himmels fegt
rollen welt und sonne zu einem letzten duell
zitternd in verzweifelten tänzen

für das unerträgliche nichts
das gesetz der asche und der finsternis
wo keine trauer kein wort und
keine kadenz gewesen sein wird

in der schönheit grausam
aller gebrochenen leben
die jetzt nie mehr sind

XII.2 0 0 6 scardanelli

stele V oder das absolute

es ist uns nicht gegeben
die liebe zur erde zu löschen

wir sind verfeinerung des nichts

den tod zu lieben
weil er das leben will
wird meine kunst gewesen sein

und keine wunde unsichtbar

der tag ist klar
die erde fassungslos

XII.2 0 0 6 scardanelli

memento

immer noch gedenkt er
in entstellter scham jenes tages
als er frau und kinder verliess
als er in ungeduld hasszüchtend
den grossen jukabaum erschlug

seine grünen flügel abhackte
äste zerriss und fluchte und lachte
seinen frischen gesunden stamm zersägte

erde saft splitter und fetzen junger triebe
füllten das leere haus
entsetzliche freiheit jenes kahlgefegten
raums bei einbruch der nacht

mit bluthänden schleppte er
die leblosen glieder in die finsternis
etwas unheilbares weinte in ihm
unwiederbringlich zerstört
wie leben menschenleben zerstört

und er wusste kein wort kein werk
keine symphonie der welt würden
jenes entsetzen ersticken
bis an sein lebensende würde er sich erinnern
jenes stummen baumes

nicht tausend gepflanzte jukas
würden jenen vernichteten wiederbringen
den er jahrelang pflegte und tränkte
bis er eines tages beschloss ihn zu töten

er wollte ihn töten und er hat ihn getötet
und er allein weiss
auf der endlichen flucht des lebens

es war ein mord

XII.2 0 0 6 scardanelli

scherben am sinai

geworfen entlassen verloren entschwinden
dein je und je anderes labyrinth
durch kosmos ausgelöschtes sein

alles göttliche und damit alles wort
geschöpft aus wüsten und ihrer
unlebbaren stille darin streifte
dein eremitischer schrei den himmel
die raumzeit der sterne
deine sterbliche erschöpfung

später die ins nichts gekürzten
jahrtausende und ihre bibliotheken
mythos gebliebene masken aus gold
unendliche frage des alphabets
rune sichel kreis gezählte himmelszeichen
hirnmanöver geopfert der diesseitsfrucht
und not fiebernder leiber

gekreuzigt in lust und furcht
das fremde paradies aus hunger namlos
und blutströmendem kapital
zugang zum selbst zur weltvernichtung
ichgott metaphysisches atom
die allem geist entzogene linie des tiers

doch immer der je und je andere tod
auge der unendlichkeit das dich schliesst
dein sinnbesiegtes enden dein fremdes herz
kosmische angst und jenseitsmord

du gegenüber
geworfen entlassen verloren entschwinden
der suchende jude der liebende christ
der preisende muslim der ruhende buddhist
geeint in je und je anderen seelen
geeint und vernichtet in schönheit
in trauer verzweiflung und mut
im ewigen anfang aller vergängnis

du und der andere
prometheisch verglüht

bagatellen

im knochengang ins nichts

I
es ist nicht einfach
im weltall des sagbaren
jene worte zu finden
die die seele des anderen anrühren

wie liebe ein ganzes leben anrührt
wie trennung und tod
den schmerz anrühren

es ist nicht einfach zu entscheiden
soll es alpha oder omega sein
welle staub oder sinn

zu besingen
den baum im gegenlicht der sonne
im augenblick seiner krönung
oder in fäulnis und fall
bei herrschender finsternis

und
welche hand war es die ihn fällte
welche hand war es die schrieb

der andere öffnet das buch

die stille entscheidet
diesseits deines und meines todes
jenseits des lebens

wenn ein nichts uns anrührt

II

noch ist der andere da

wenn du triffst
stirbt ein unendliches in dir

ungehört bleibt
dein flehen nach gott

mord

etwas schliesst sich lautlos
und unerbittlich in der helle des tages

erstarrt

du bist allein
du und das ausgelöschte auge
des anderen

entsetzte kreatur
kosmische einsamkeit

noch ist der andere da

III

warten
nie vergebens
auf die handvoll worte
vom kontinent der dichter

schneegebirge baumblüten
wie seiten des buches

windausgelieferte worte
sie kommen und bergen dich
und kommen nie zur unzeit

von sappho ins dritte jahrtausend
rinnsal geäderte scherbe
mündung und mosaik

schon immer haben die dichter
einander erkannt
an der handvoll worte

diesseits der seele
jenseits von raum und zeit

IV

und plötzlich stille

stille die dich erweckt

wie der gedanke an den tod
dein leben erweckt

und plötzlich der leise schmerz der seele

seele
die deines lebens bedarf
leben
das deiner seele bedarf

V

du feierst schweigend
die nacht zum neuen jahr
ein fest wie krieg und verwüstung

du brichst mit der alten zahl
die neue war nicht neu

nichts was dich erwartete
nichts was gefunden werden wollte

abermals der anlauf von milliarden
gegen den tod
gegen das leben um ihn

alles denkbare bleibt denkbar

dein geist und augenblicklich
das zerstörbare in ihm

VI

deine jahrzehnte rollen dahin

atemlos fast
vom tertiär ins quartär
über eiszeit und steingestöber hinweg
deine gedachte ewigkeit

mit jedem tod geht sie dahin

die schöne erde als schöne erde
die unsichtbare seele
als unsichtbare seele

die stille als wort
die leere als raum
das nichts als unendliche angst

mit jedem tod gehn sie dahin

jenseits ist ein anderes
unendliche frage
im geheimnis deines augenblicks

doch siehe
die jahrzehnte sind um

VII

humor
darunter verstehe ich
kurz vorm sterben zum beispiel
folgende bilanz

erstens
der mangel meines lebens
immer zu wenig wodka eingeschenkt
den symphonien fehlte das largo am ende

zweitens
der mangel meines todes
nie mehr im herbstlicht mit der geliebten
über einen friedhof spazieren

drittens
sollte meine seele unsterblich sein
und pulverisiert im all
so soll sie duften nach amphetamin

viertens
hätte mich jemand vermisst
ich ahnte es nicht und danke der liebe
nachträglich mit herzlichem gruss

aus dem nichts

1.2 0 0 7 scardanelli

länder der seele

hier blüht kein salbei
hier wird jede pflanze gift
und tolle wut erfüllt das tier
kein dachs kein reh durchstreift
die waldduftende lichtung
kein gebirge erhebt deinen realen tod
hier ist kein schneewort kein flusslauf
keine spur die es zu entziffern gilt
kein stern der dich zum zelt deiner geliebten führt

verlorenes irdisches vergnügen in gott

hier ist das hasserfüllte antlitz aus ich
und dem anderen der keine heimat hat
herausgeschwemmt aus not feigheit
geistlosem tagwerk unbefriedetem geschlecht
hier frisst du deine eigene zunge auf
und gröber klafft die schädelwunde
deiner kriegerischen einsamkeit
heilsinfusionen brutales blech gaswolken
worte der abscheu von lippen namlos
in der unstillbaren sucht die sich nie sehnt

no iron man will save the world

kein gletscherkristall kein ginkoblatt
kein offenes blütenwehen und regen
jeder regen wird zur bracke
himmelsausgespuckt
niemand der füllte kostbares wasser
in ziegenleder rettend und kühl
niemand der sänge das schlaflied der tuareg
kein arzt indigoverhüllt mit der pflanze
die alles heilt durchquerte die wüste
auf weissem kamel im feuer des airgebirges
niemand der bräche mit dir sein wüstenbrot
im schatten der oase von timia
wo ein wasserfall azuren den stein teilt

nichts wärmt hier unter himmelsgrau
nichts kühlt hier in der unerbittlichen
grelle der tage die sonnenlos erblinden
ein irrwütiger fisch hässlich mutiert
schlägt den schmerz aus deinem innersten empor
verbeisst sich in dein nervennetz
um zu ersticken im grossen blinden auge
das elliptisch seine leere sucht

hier bricht keine karawane auf
wie ein schmaler würdiger satz
aus dem uralten wüstenalphabet
gesetzt in das buch aus sand
hier wiegt kein weisses gold die hirse auf
kein handschlag deutete
der gastfreundschaft unendliche weite

wo also ist der turm deiner liebe und poesie

wer spricht zu dir das märchen vom letzten gedanken

du weisst vom quellgrund des brunnens herauf
du weisst rimbaud war glücklich
in der mühsal des schwarzen königreichs
sein weg war wunde wunder und gefahr
schönheit jenseits europas kranken ufern
rimbaud war glücklich in der glut von harar
ein abessinier in höchstem schmerz
so wie du nomade bist
im traum von agadez oder von kaschgar
beim tränensalz jahrmillionenalt
bei der gebetstrommel des transhimalaya
wo es sich lohnt allein zu sterben
in tiefstem fieberschlaf im eiswind oder
vor dem graspalast des emirs von kano

was also ist das land deiner seele

denn hier ist keine regung zum sein
hier braucht dich keine wirklichkeit

die seele verfällt dem wahn erflehter finsternis
den virtuellen masken der eins und der null
dem blauflimmern der zellen aus silikon
hier blüht kein salbei
hier ragt kein fels darin geritzt
die nachricht aus jahrtausenden
stolzer giraffentanz im elefantengrasland
in der ersten spur über die wanderdüne

hier ist dein tod aus müdigkeit und überdruss
kein paradies zwischen mammut und mammon

was also willst du
im mordbrand des schwarzen goldes
im gestorbenen schrei absoluten verlangens
hohn lachen schuld vergeblichkeit
schlagen den obszönen beat
einer erschöpften virusbrut
dein bestie gewordener leib
der nackt im sterbezimmer sein licht bewacht
mit den faulenden augäpfeln
mit der spiegelpratze zerstörter illusion
dem täglichen kotgestank seiner angst

hier blüht kein salbei
hier onaniert ein abwesender gott

in kalter mündung deines abendlandes
lärm künstlich beatmet ein infernalischer
intellekt tastend die tastatur des nichts
kreuz asche glaskamine brücken ins ortlos
darunter nährt ein rattenvolk sich
von einem nie erwachten kind

länder der seele lieder des jenseits

narbenschrei oder nomadenherz

was willst du hören sehen fühlen
was endlich umarmen wenn
dein tod dich übernimmt

1.2 0 0 7 scardanelli

abschied

geträumt ersehnt oder erfüllung
man stirbt auf seine art den liebestod
und stirbt für sich vollkommen

ob körper seele geist
der atem der geliebten weicht nach innen
das antlitz und sein sinn der welt

kein traum kein sehnen kein erfüllen
gibt es für diese einsamkeit
dein mund will sich noch regen
und fällt doch in sich selbst zurück

der tod ist ganz dein leib
die zärtlichkeit gehört dem leben

erlöst vernichtet ungestellt
bleibst du die liebesfrage
der für immer alle antwort fehlt

1.2 0 0 7 scardanelli

vier letzte weisen

I

g r u n d l a g e

diese langsame trauer
die deinen körper verklebt
macht es dass du stirbst
dass dein schädelherz
vor ohnmacht bebt

du hast den himmel besudelt
mit deinem nichts
die liebe zerstört
doch wann

seit dem auszug ins leere
dem todesblick der lauert und dauert
deine erlittene ewigkeit lang

II

u r s p r u n g

man kann keinen namen erfinden
man muss ihn an sich binden
für das vom ich erlöste wort

man geht uralte pfade
entziffert zeichen spuren ahnen
in einem alpental atmet ein ort

und der heisst scardanal
ihn macht verwandt ein dunkler strom
mit holderlin

ich kann nicht wahrhaftig leben
sinnzerstellt im norden der welt
ich vermag es nie

dennoch
öffnet ein name das mosaik
unendlicher poesie

III

m a r k i e r u n g

die scherbe zu finden unter gebirgen
das wort hinter masken uralten

poesie wie die meine ist dazu da
das göttliche nahe der erde
wachzuhalten

was wahr ist sag es wahr

und niemals ankunft geld und ruhm
ich bin ein mängelexemplar

IV

e n t s c h e i d u n g

die krankheiten der hirne vergehn
ich suchte mein auge im riss
der die sterbliche wirklichkeit spaltet

ihre ränder blutzerstört sind weit
ich will sie nicht verstehn
das nichts allein gestaltet

die ahnung der unendlichkeit

1.2 0 0 7 scardanelli

die reise

*sein bedeutet
dem nichtsein begegnen*

gemeinsam den tod planen
getreu jenes maßstabes
der die liebe allein
im auge des anderen sieht

jener geographie vertrauen
die keine trauer kennt und nicht
den schmerz entäusserter freude
die marter endlichen vergessens

zu zählen sind wegmarken
und das gedächtnis der schritte
die gegen unendlich gehn

dann die route festlegen ins nichts
ohne bedauern den seelenlosen irrsinn
den blutzoll des unwissens verlassen
die hysterie der verfinsterten welt

ein letztesmal den legenden
der eingeborenen lauschen
dem zweifelnden singsang des diesseits
der fremde eines traums
der nur sich selbst kennt

jetzt willkommen heissen
die gastfreundschaft des schweigens
atem um atem bei aufgang
des morgens in spurlosem schnee

seele an seele güte und schönheit
nackt offen undeutbar
unter dem kosmischen eros der sterne
jener kristallene himmelsgrat

nun hand in hand
wenn die sonne die erde freigibt
untrennbar geeint aus dem schatten treten
in den unendlichen sturz

dem geheimnis des jenseits
der weissen leere entgegen
die deinem und meinem körper
entsagte je und je

1.2 0 0 7 scardanelli

das alphabet der steine

*das geheimnis ist nicht der andere
das geheimnis ist den anderen zu kennen*

es wird gewesen sein

dennoch sagst du dir
vor den weissen sälen aus seufzern
aus unruhigerem schlaf

es wird die musik gewesen sein
beseeltes holz der instrumente
weltall der töne die dich am leben hielten

welle und ferner klang
erstes gedächtnis ausgeglüheter sterne
ungeheure ruhe
ungeheurer atem deiner leichtigkeit

es wird die poesie gewesen sein
ruf und gezeichnetes wort
vom wilden mund der schöpfung

bevor die arche ein aaskontainer war
bevor die angst ihr nein vollendete
bevor auf allen schatten asche lag
verlorenes gleichgewicht aller glücklichen
ewigkeiten und ihrer vergängnisse

herrliche flora der erde
traum maske eros der unendlichkeit
die zugang suchten durch dein auge
zum herzschlag sterblichen seins

zu deinem feuerleib dem lichtgeist
getragen je und je von der verletzlichen
tödlichen schwerkraft der liebe
der du zufällst jenseits deines atems

11.2 0 0 7 scardanelli

gewissheiten

beruhigend und
der menschheit zum trost
sind folgende gewissheiten

der hund hat immer noch vier beine

das bügeleisen bleibt
eine erfindung der steinzeit

die blüte entblösst das laster der wurzel

in keiner epoche fehlte der frau
der lastkorb auf ihrem rücken

von jeher sind übermass und hunger
die gezeiten unserer sterbenswelt

den wechsel der liebe bestimmt der mond

der stein wahr unumstösslich
das gedächtnis des sandes

wind zerstreut noch allemal alle bedenken

was wahr ist muss nicht wirklich sein

jegliches blut färbt rot jeglichen schnee

letzte gewissheit bietet
jenseits deiner schwerkraft
der tod und sein adieu

11.2007 scardanelli

*träume
todträume*

. . . .

*das leben befürchten
den tod befruchten*

die schrift im stein

in qumran möchte ich leben
abertausend jahre zuvor
an ufern grün des lebenden meeres

zu schreiben das uruniversum
das erste göttliche gedicht
den mittelpunkt heiliger tode

was wissen wir heute
vom wort das weit zurückreicht
in geatmete zukunft
was denn vom leben der esséner

ich halte ein brot in händen
gebacken nach ihrem gebot
und eine notiz archäologisch
darin zu lesen ist

man fand versteinerten kot
einhundertfünfzig meter
von qumrans ruinen entfernt

der esséner reinlichen abort
in der lichtglut des toten meeres
wo jetzt der welthass ausblutet

mordmaske erstarrt im salz
die tiefste wunde dieses alls

das steinwurf gewordene wort

11.2007 scardamelli

zeichen und läuterung

die ein bescheidenes leben führen
sind in grösstmöglicher klarheit

du sollst der angst aus dem weg gehn
dich niemals stellen dem ungeheuren
jenem sagbaren abgrund der wahrheit
die immer dämonisch war

und ungültig für anstand heiterkeit güte
im licht deines augenblicklichen werkes

. . .

das einzige einmalige leben
je und je zersplittert und zerbrochen
ein myriadenmosaik aller momente

diese fülle geatmeter zerstörung
leere deiner entstellten schöpfung

nie versiegte der sinn oder wahrheit
nur der glaube offenen daseins verkam
denn der zweifel ist nichts als hass
eigensinn und anmassung des absoluten

. . .

der dämon zwingender wiederkehr
der dämon seelischer verzweiflung
der dämon des erdverlustes triumphiert

die wut der bruch alles vertrauten
das geopfert und das vergossene blut
die schande der verachtung
sind die furien deiner innersten gewalt

wir werden kreaturen der täuschung
kreaturen des entsetzens gewesen sein
am ende der zeit am anfang der angst
wenn der raum sich alles leben nimmt

diesseits des sterbens seines todeskampfs
diesseits deiner und meiner ewigkeit

. . .

die ein bescheidenes leben führen
sind in grösstmöglicher klarheit

es gibt keine reinheit in der verworfenheit
der folgt unwiderrufflich lähmung

liebe aber will täglich errungen sein

. . .

11.2007 scardanelli

entwürfe

*mensch des dritten jahrtausends
ich habe mich deiner erinnert*

in welcher höhle von dunhuang
grabplatte aus silikon
in welcher bildschirmhöhle
werden die wirren formeln
deines zeitalters entziffert sein

unendlich teilbar die wahrheit
allentworfen darin der mensch
die krümmung eines sternenzurms

himmelsdonner hode des minotaurus
dein pneuma planetarisch
windwort verderbenslust astral

ein tropfen blut ein fetzen haut
ein epochal verwehtes wort
mammon magier ichmaschine

aschemolekül des zeus
hochgeflackert aus der letzten glut
die je ein blitzschlag schuf

der mensch der diesseitsanatom
der niemals letzte mensch
mundrose zwischen sperma und atom

engel und tier
götzenbestie titanenquappe
masseneremit ewigkeitsseele
schädeldom aus gottgeschwärztem nichts

der mensch die wahnmonade

ein liebeskampf im schlaf
im licht irdisch des todes
im grossen irren weltspiel aller augen
im immer letzten *ludus globi*

scherbe einmalig
abrupt zerzeichnet
vom willen zum tödlichen glück

11.2007 scardanelli

das antlitz der diana

wäre es heute aktaion möglich
jenem metaphysischen jäger
unendlicher erkenntnis

bis zur quelle der diana vorzudringen
durch wälderwüsten lichterloh
brennenden wissens
durch den verlust aller gedächtnisse
entgegen dem zur nadel
zum punkt geschwärzten himmel

gäbe es jenen aktaion noch
diesseits der von leichte aufgehobenen liebe
was würde er sehen

einen vergifteten pfuhl nulldimensional
aus dem sich ein dämon erhebt
nackt blind und allzersetzend
dämon jenseits der kosmischen liebe

einen moloch taumelnd atmosphärenhoch
auf der schlachtbank rasender lust
blutfleisch gewordener schrei
der alles verschlingt
für das grauen
seines nichts

der ausstösst unendlichkeitsgequält
schatten von schatten der wirklichkeit
den bestienkataklysmus
in die leere der moderne

endlos abfallende ebene aus unruhe

ein einzigartiger kosmischer mord

11.2007 scardanelli

theorie eines verschollenen

*eber wird es der schätzbare unwert
einer gezündeten atombombe
oder der grausamste menschengau sein
die den unschätzbaren wert
der poesie bestätigen
als die national beschränkten
düngungen irdischer kritiker
auf feldern fruchtloser epochen*

dies nur am rande vermerkt

. . .

wie winzige satelliten umkreisen
gedichte mit ihren piloten
den vakuumplanet weltliteratur

orten sich und weichen aus
tasten ab global oder sondieren
die längen und die breitengrade
jener unsichtbaren wortstruktur

um an entscheidender stelle
die landeerlaubnis einzuholen
zum paradies ihrer bestimmung
die major toms utopischer atolle
konsonanten metaphysischer ökonomie

. . .

so wird das seltene namlose gedicht
urplötzlich paradigma und unumkehrbar
ein ort geballter hörigkeit
von dem bald neue satelliten starten
in die umlaufbahn der silben aus stein
venus mars merkur saturn

. . .

allerdings gestehe ich
die obsession des todes
hat meinen kompass umgepolt
mein satellit ist abgestürzt
sinnwrack zerschellt in einer wüste
wo jedes sandkorn mich erinnert
an tausend punkte ohne worte

*erst wenn das spiel aus ist
beginnt das wirkliche spiel*

. . .

full stop

. . .

gescheitert zwischen seele und stein
ist das prestige raunender städte
nur noch ein traumphonem
unerreichbar die ernte erlesener pracht
bin ich ein hörspiel für taube götter
ein stummfilm im auge des polyphem

. . .

nachts blinken unzählbar die satelliten
in der finsternis in der glut in der qual
steht nur noch eines bevor

der anfang des wirklichen spiels

funkstille galaktisch total

II.2007 scardanelli

davoser triptychon

*endliches alphabet
das die unendliche weisse
des buches schwärzt
endlicher stern
der die unendliche schwärze*

I
das gedächtnis

vornübergebeugt aufs alpenjoch *des raumes erleuchtet*
wie ein alternder mann sitzt er
am küchenfenster nachts
schaut dem verglimmen
seiner zigarette zu

frühmorgens sind die berge
von blauem kaltlicht gestählt
eisopale umschliessen die gipfel
totenfelder gefröriswiesen überall
schädelflecken und erstarrte
steinlawinen erstickenskegel
oben ein blinkender satellit
treibt vorbei

wie ein alternder mann gedenkt er
in der grausamen leerstelle der nacht
jener liebe die gewesen ist
seines und ihres unglücks das ist
und beider tode die sein werden

gedenkt er des briefes
der nicht geschrieben wurde
der nie geschrieben sein wird
ihrer auf immer verschwundenen gesichter
irrend zwischen wüste gletscher und meer
zwischen den namen der kontinente
den polen ihrer leib gewordenen
einsamkeit

sein hartes herz krampft sich zusammen
rauch steht schwarz über den hütten
dämonen dämmernden firmaments
dessen leuchten ist eine drohung
die ungeheure last des lebensraums
der sich in schweigen auftut

er lebt ein drittes leben
das leben nach der liebe

das leben das es nicht wirklich gibt
nie wirklich gegeben haben wird

sehende kreatur unter brüchigem eis
getrieben vom atemlosen strom der zeit
die noch verbleibt

abgestossen wie der grösser werdende
rest seiner zigarette
fällt er ab von der glut des seins
asche asche heillose asche

die bittere tannenstille
der frost des immerselben tals
der splitternde gneis der wände
der unaufhörliche wind ohne gnade
nur dazu da
sein langes unglück zu ertragen

vornübergebeugt aufs alpenjoch
wie ein alternder mann sitzt er
am küchenfenster morgens

bis eine schar bergdohlen
mit erbarmungslosen schreien
den todeswahn in fernere kälten führt

entgegen dem weissen punkt
des herzens das unerbittlich
schlägt

und unberührbar

||

das lied *an domenico scarlatti*

rascheln wispern säuseln
zittern wiegen schwanken

wie flüchtig wellenwirbelnd
und versiegend
wie schnell doch die freude
wechselt und bedenklich zögert
die trauer

tod ist ein wechselbalg
der leben leben leben will

perlend gehend drehend
hält das leben in gedanken inne
und verebbt auf trockener zunge

leben auch leben will leben
und will sich wieder holen

rascheln wispern säuseln
zittern wiegen schwanken

ach nur einen mittag lang
ein sanftes hämmern herzenspochen
in seltsamen höhen
in windenden stufen hinab
in skizzen und skeletten

wie schnell doch das licht
wechselt wenn samen der bäume
den himmel ersticken
und abendschatten kommend weisen
tänze ernst verschwinden
aus dem bildnis eines traums

sehnt schmerz sich und schwermut
wieder nach perlendem tanz

jubeln und zögernd ergreifen
sehnt strömend der fluss sich nach ruhe
wenn wälder trauern
wie gedanken trauern im marsch
erstarrt und sterben

rascheln wispern säuseln
zittern wiegen schwanken

wenn langes erinnern sich nähert
dem tod um träumend rauschend
träumend endlich völlig zu versiegen
im lichten dunkelnden liebenden
nachdenkenden sinnenden leben

das wieder und wieder innehält
und leben leben leben will
heiter und weinend

ach tod der leben will an einem mittag

ach raschelnder wispernder säuselnder
zitternder wiegender schwankender

was zögerst du
wenn deine zunge über die ufer tritt

ein letztes mal

III

der schritt *verbarre*
verbarre nicht

was bleibt
im verharren
ist

alle sinne vereint
in den augen der trauer
die irren unbeirrbar
vom finsternen ins finstere

was bleibt
im verharren
ist

der vereiste ozean
aller worte
der unberührbare spiegel
aus schmerz

ja schädel mit deiner haut
antlitz aus wahnwitz
auf dem steinbett der welt
die harte die stille gewalt
deines sterbens

was bleibt
im verharren
ist

vergehend bestehen
in gesichtetem unglück
dem aufgewühlten
schwemmland der lust

eigen im anderen
ein anderer im eigenen
gewesensein

was bleibt
im verharren
ist

du allein
allein in einer kammer
immer allein
wo ungeheuer der wirkliche
traum ragt
dein nichts zu überschreiten
je und je

davos 11.2 0 0 7 scardanelli

zuspruch

pathos kosmos

patmos

was geht dich die zu blut
und zahl verkommene zeit an

dein antlitz soll
die raumschrift prägen

ja du gestehst zu ahnen
die ungeheuere erregung
und erwartung dieses kosmos

epiphanie des menschen und
unendliches gedächtnis der natur
sind nur im pathos zu erfassen
im eigenen knochenpfad

mit der welle des jenseits schreibt
der stein sich ein in deinen körper

das all
seelenfossil todeszersprengt

füg es zusammen
heilig zum nennbaren nichts

11.2 0 0 7 scardanelli

biopsie

wie teuflische engel
im kalkstein eines doms
fallen tote fledermäuse
von den schwarzen felsen des schlafs
auf den unendlich wachsenden berg
ihres eigenen kots hinab

millionen gepanzerte schaben
verzehren die hilflos sterbenden
riesige krebse durchwühlen den berg

das ist die welt die menschheitswelt
ein kotberg in der unendlichen höhle
yukatan drittes jahrtausend

ein leuchten überirdisch von maden
in langen röhren aus schleim
lockt rasende falter vom äusseren licht
in die finsternis ohne entkommen

das ist der zwingende weg
der blutschacht der tod im verderben

. . .

atmen und warten
trauer und alkohol
nicht mal mehr amphetamin

die lust am eigenen leben verloren
mit zitternder handschrift
im körper verharren

leere wortverklebt steinoben
flügellos in endlichem sturz
sterbensfeigheit ist dein rest

liebloses herz liebloses herz
verlassenes lichtloses herz

11.2007 scardanelli

*etwas in dir büsst augenblicklich
für den verschwundenen gott
den todgeist der verworfenen schöpfung*

*ausserhalb der wirklichkeit der sinne
bleibt deinem sterblichen bewusstsein
nur die wahrheit des entsetzens
nur die kosmische angst*

*nur der schmerz und
sein fassungsloses jenseits*

vermächtnis

*einsamkeit ist
zermürbtes sein*

einmal nur zögert der tod nicht

geliebte
durch deine augen sah ich
die armut und angst der welt
der erde zyklische schönheit

durch deine sinne ahnte ich
alles begehren des kosmos
und flammende wut der vernichtung

durch deinen mund lauschte ich
dem gedächtnis der steine
dem schweigen der wüste
dem fluch gemordeter zeit
und himmlischem schnee

einmal nur zögert der tod nicht

geliebte
sterben will ich
an der wundnaht der irrungen
in deinen armen in deinem antlitz
von schmerz und glück erfüllt

nahe auch bin ich dir
jenseits der namlosen ferne
jenseits des versagten wortes
im warten auf dein vergessen

geliebte
allein um deinetwillen war ich
auf diesem einmaligen stern

11.2 0 0 7 scardanelli

stilleben mit blume und gott

die strelizie über dem tisch
öffnet die flammen ihrer seele

sie ist das einzige wunder
das den augenblick überzeugt

. . .

die nachdenklichkeit
haben wir von den blumen

wie langsam sie ihre kelche
öffnen und öffnen sie dennoch
gegen allen widerstand
zwischen leere und leere
kreatur und kreatur

. . .

durch resignation zur verwandlung

dennoch verweigerung ist
deine wahre grösse

verwandle die tat zu nichts

die gesteinten galaxien
die worte des anderen
die bäume der kontinente
die flaschen in einer bar

verwandle sie in tod in tod in tod

. . .

solange uns niemand erweckt
werden wir verenden stumm
einer nach dem anderen
angstzerstäubt

du musst mit dem tod rechten
an deinem tisch unter der strelizie

letztendlich sterben wir alle in gott

11.2007 scardanelli

vergessen wir nicht

*trost zu suchen
jenseits des trostes*

vergessen wir nicht
der tod könnte die gnade gottes sein
könnte gott selbst sein
oder die gnade ohne gott

und jeder stein ein gewesenes wort
ein name namlos im schweigen
ein name des gewesenen anderen

jene gnade gilt es zu verstehen
im trug in der schande im traum
deines und meines gesagten diesseits

der tod könnte das ende
aller abweisungen sein
das ende unerfüllter sehnsucht
das ende enttäuschten glücks
und gedächtnisses aller schmerzen

dieses ende des erinnerungslosen
uralten schmerzes

der tod könnte sein
die gastfreundschaft jenseits des leibes
jenseits des steins des seelenlosen lichts
erfüllung der leere ortung des nichts
tief im vertrauen der angst

vergessen wir nicht
der tod könnte jene unendliche ruhe sein
die ein geliebtes liebendes herz
ahnte ausserhalb seiner irdischen qual

und nie erschienen in der leere des himmels
nie erschienen die offenbarung der güte
in der unendlichen ausnahme
deines und meines angesichts

11.2007 scardanelli

*es gibt keinen leeren himmel
der ureigene traum
ist der anfang dessen
was unbesitzbar ist
jenseits der lüge
deren gewalt uns
um jegliches dasein bringt*

das unaufhörliche

*die lüge deiner zunge
bringt dich um den verstand*

der zertrümmerte
für immer und immer verbrannte
ethos der menschlichen seele
die namloskammer des wartens
endlose wiederkehr der angst

jedes gedicht
geschrieben in der mördersprache
die deine und meine muttersprache ist
im entsetzensraum im leeraum
der klafft zwischen auge und mund

jedes gedicht
muss durch die baracken von brzezinka
durch diese deutschen nekropolen
hindurchgeatmet hindurchgerufen
hindurchgegangen sein
durch den kamin aus stein

hält nur ein lebens ein todeswerk
dieser unendlichen prüfung stand
so ist die erste träne getilgt
aus dem gemordeten erstickensmeer

so ist nicht mehr als ein aschekorn
aus den schatten des rauchs
so ist ein name nur bewahrt
den zu nennen niemand mehr vermag

ungeheure gnade
der noch erretteten und ihres volkes
ungeheure gnade erlassen dir und mir
nur anhörung der wahrheit
erflehte ahnung ihrer schreie
unauslöschliche klage

denn gebührte nicht der bestie
blutheidnische erdfesselte
und ihrem volk aus *ich* und *wir*
aus feigheit hohn verbergen und
entgrenztem zynischem vergessen

unaufhörlich untilgbarer hass

11.2007 scardanelli

das offene

wir können gott nicht sagen

wer antwortet mir
in dem gesteinten all
der ich nie fragen stellte
ausser jener ersten letzten

was ist
wenn stumme wirklichkeit allein
und nur gewalt des fleisches
kosmische wahrheit waren

jegliches wort jedoch
ein wahn wie gottes asche
sterbensirrtum allentsetzlich
grausamer verrät der
ausweglosen sinne

und sprechen ist kein sinn
mein wille wem entgegen

wen fragte ich
in die unendlichkeit unsagbar
in jenen ethos ausserhalb der worte
wen fragte ich
was ist

die dinge stehn für sich
es gibt sie ungesagt
gibt es sie ungesagt

dann war alles gewesen sein
nur klage leid entseelter traum
ein langes zögern vor dem nichts

nichts jenseits des nichts
nichts ohne nichts

es trifft uns nur verwesung

leben mordet

11.2007 scardanelli

zeugen

dennoch
ohne das wort
kein zuruf kein versöhnen

kein dasein
in des anderen entgegnung

vertaner raum des griechentums

ethos aus jenseits und erwartung
geschöpft aus der idee
vom unvordenklichen wort

. . .

dennoch
ohne das beschriebene buch
keine erinnerung kein gedächtnis

missbrauchte zeit der bibel

schöpfung ausserhalb des todes
jenseits von ich
ahnung über dem bruch der
zwingenden gewalt deines
gewesenseins

11.2 0 0 7 scardanelli

erschütterungen

als dächte dich ewiges

reisst nicht jeglicher gedanke
eine leere ohnegleichen auf

nutzt sich nicht in jeglichem wort
die unendliche erinnerung
und unendliches vergessen ab

ist nicht jenes wissen
von dem du nie etwas wusstest
die ungeheure einsamkeit

. . .

überkommendes und
überkommenes jenseits des schweigens

in den raum ausgeschüttetes gehör

panischer strom des immer
und immer austauschbaren
des ausgetauschten angesichts

in der vom nichts überwölbten zeit
in dem von tod vibrierenden leben

. . .

in finsternis geschlossenes auge
das nie mehr erstrahlt
im entsetzlichen widerglanz eines alls

so im dunkeln liegen allein
wo atem das letzte andere ist
das letzte ausserhalb

und der leib die verstummte
inhaltslose schwerkraft
deines einzigen gedankens

der noch verharrt
als dächte dich ewiges

11.2 0 0 7 scardanelli

umkehr der wurzel

*etwas das nicht vernichtet
etwas das weder sich selbst vernichten
noch vernichtet werden kann
durch etwas*

werden wir wie winters die bäume
die scharen die einzeln ragenden
entkleidet windvergessen
und allem entrissen
was dasein und güte des glücks
zu nennen wäre

entsetzensnackt
im zwang namlosen schmerzes
in unendlichem warten
auf das unendliche

um wieder zu erstehen
wie frühjahrs die bäume
die scharen die einzeln ragenden
wie alles zu sand zerriebene
wieder stein wird

das der leere entrissenes schweigen
wieder geformtes wort

das schon im denken
sich selbst überschattende wort
sinnbrechend sinngebendes sinken

ist deshalb zwingend fassbar
und unfassbar das andere

ist deshalb unvermeidlich
das unerträgliche

II.2 0 0 7 scardanelli

überschreitungen I

die leere ist warten
alles erfüllendes
alles ausschliessendes warten

ein warten wie aus der raumtür
von jenseits der leere
entgegengekommen dir und mir

die leere ist warten
weisses milchiges warten
zwischen den buchstaben
unendliches warten zwischen den sternern

warten um seiner selbst willen
warten der leere zwischen leib und leib
mund und mund

unsichtbares fliessen der leere
dichtes warten
das leben und tod ausschliesst
einnimmt und eins macht
im wirkungslosen
durchscheinend dringlichen

in der namlosen sachten aufhebung
des unerwartet reinen materials
des nichts

für welchen empfang
für welche botschaft
diese leere dieses warten

dieser unsterblich kosmische atem
in der ungefassten schwebung um alles
durch all das hindurch

. . .

III.2 0 0 7 scardanelli

überschreitungen II

*die erinnerung des todes
ist dein vergessen
das vergessen des todes
ist dein erinnern*

unendliches vergessen
vergessen alles endlichen und
für immer ausgelöschten

leben um vollkommenes vergessen
denken zu können
allein deshalb leben

ja unendliches vergessen
vergessen selbst des vergessens
nach allem vergessen der dinge

vielleicht ist dies
das wunderbare absolute und
innerste offenbarung ins äusserste
das wunderbare ohne den anspruch
sterblichen glücks

hoch aufgewölbt in einem moment
das vakuum des völligen vergessens
ein zum nichts emporgewürgter atem
schon ohne dich
schon ohne dein auge

ins vergessen hineingenommenes
hineingesaugtes all
dieses vergessen unendlich langsam
stetig und sanft umwölbt überstülpt
vom vergessen des vergessens

licht vielleicht noch licht
doch bereits anderes licht
unsehbar etwas anderes als licht
unfassbar schimmernde haut
unhörbarer flammenlaut
für jenen augenblick letzten begehrens
des letzten aufbegehrens

jenes durch glänzendes dunkel
ersetzte entsetzen
im vakuum vollkommenen vergessens
löst sich der schrei vom schrei
gier von gier leib von leib hass von hass
das wort vom wort einst dem dichten sog
dem untrennbaren diesseits verschrieben

als sprechender nicht zu sprechen
als schreibender nicht zu schreiben
um des vergessens willen
und seines unaufhörlichen geheimnisses

die durch unermessliche ahnung
des vergessens
abgewiesene angst

das durch vollkommene abkehr
abgewiesene nutzlose sein
verbraucht und abgewiesen für immer
wie ein gewesener mord

jenseits des vom tod vergessenen
sterbens
die in der allabwesenheit
unbewohnte ungeheure wandlose
höhlung
dort wo du hinausgingst
über die schmerzliche letzte grausame
linie des angesichts
deines einzigen einmaligen
in die zeit gezeichneten angesichts
und seiner sehnsucht
seiner im warten unendlich gewordenen
frage

sterben höhlung linie frage

dort wo du hinausgingst
in den leerraum des vergessens
entnommen deinem leib und
seinem antlitz und dem von ihm
getrennten du
entnommen und für immer verborgen
vom vergessen

ja unendliches vergessen
vergessen selbst des vergessens
bevor es sinkt herabgewölbt
wie nach hinten gesogen

wo nichts mehr ist
vergessen des nichts und
vergessen des vergessens des nichts

III. 2 0 0 7 scardanelli

fragebogen

der verzicht
der räuber von robert walser
in einem bauernhaus in den alpen
in der italienischen renaissance
der wille zur liebe
der gang zum dhaulagiri
giordano bruno und empedokles
dmitri schostakowitsch
bussard und igel
die ruhe nach dem tod
heilen können
karmesinrot
die silberdistel
mark rothko
hölderlin platonow abe
die violine
die wahlverwandtschaft durch das werk
die offene vision jenseits von macht und mob
der stumpfsinn der zeitgenossen

aphrodite

leos janacek

dunkel klar liebend exteriorial

memento mori

III.2 0 0 7 scardanelli

überschreitungen III

in die wüste gehen
einziger vollkommener ort
wo das schweigen gottes
vernehmbar ist

schweigen gottes
einziges vollkommenes vertrauen
diesseits des todes

. . .

nicht leib nicht geist nicht name
gott kommt von jeher

von jeher

ruf dich hin
schweig dich hinüber
schreib dich ein ins jenseits
mit jenen worten

mit jenen über allen zweifel
erhabenen zwei worten
von jeher

von jeher

III.2 0 0 7 scardanelli

aufmarsch

*die macht des lebens
die erstickensmacht*

in ohnmächtiger fülle
geblendet von kosmischen täuschungen
treten sie an zum immer letzten appell

ans sein gekettete milliarden
ein verzweifelter hedonistischer humus
mörder sklaven narren paniker gequälte
im blutkreislauf der zeit
in labyrinthen ihrer entropien

treten sie an
zum endlichen aufmarsch ins nichts
gedemütigte des schmerzes und der lust
verdammte eines nie verstandenen seins
diesseits des todes im äussersten leben

umhätetetes adergeflecht aus angst
in jedem auge das endliche vergessen
den feigheitsmut der triebe
monaden des ekels der scham
der täuschung die niemand je enttäuscht

war da ein fluchtweg aus dem sein
war da ein unvordenklicher ethos
streifte diesen planet der name gott
sprach ein stein vom geheimnis
entfalteten blüten den geist
war *das andere* güte und ewigkeit
öffneten worte den raum jenseits der zeit

was will die leere
zwischen herzs Schlag und herzs Schlag
die glutgeschwulst der sonne
die sich selbst verbrennt
der ungeheueren verschleiss der energie
was will der magmakern der erde
die zu asche und humus verwandelten namen

dein mund wundrand verzweifelten zweifels
stösst dich ins todgesagte nichts
blutleer vor dir die atemlose finsternis
hinter dir das ausgelöschte paradies
grausam unfasslicher traum
der versinkt in unendliche weisse
aus schweigen

III.2 0 0 7 scardanelli

das frühlingsopfer

28 lexikalische klärungen zum gedicht

das wahre buch
ist das enttäuserte zeichen
deines von jeber eigenen todes

es ist die öffnung jenes monologs
den man lebenslänglich führt
stumm zerbrochen labyrinthisch
im verborgenen auge der angst

das wahre buch bist du

- srinagar armanath amritsar*. sind keine asiatischen gewürze sondern heilige ort
im nordwesten indiens
- ruapehu* entstammt nicht dem bayrischen dialekt sondern
ist ein vulkan auf der nordinsel neuseelands
- messiaen* ist kein französischer messi sondern ein organist
und komponist des zwanzigsten jahrhunderts
- auschwitz* ist keine sauna oder ein thermalbad sondern immer
noch die hauptstadt des abendlandes
- empedokles* ist keine komikfigur aus asterix und obelix sondern
ein griechischer herrscher und held eines höl-
derlinschen dramas
- levinas* ist keine gewaschene jeans sondern der grösste jü-
disch französische philosoph des zwanzigsten jahr-
hunderts
- leviatban* ist nicht der cousin von levinas sondern eine bi-
blisch mythische verkörperung des bösen
- schöngeist* meint herrn peter handke
- serbischer schlächter* meint herrn milosevic
- bürger vom bodensee* meint herrn martin walser
drei menschen der unangenehmen art
- aconcagua* ist keine riesenschlange sondern der höchste an-
dengipfel
- dbaulagiri* ist nicht daiquiri sondern ein berg des himalaya
- machado* ist nicht der bruder von bushido sondern der grösste
spanische poet des frühen zwanzigsten jahrhun-
derts
- attila joszef* ist kein hunnenkönig sondern ein ungarischer ly-
riker
- mischabel* ist keine dosenmilch sondern ein hoher gebirgs-
zug des wallis
- onetti* ist kein italienischer computer sondern ein roman-
cier aus uruguay
- duino* ist kein automobil von fiat sondern ein schloss bei
triest in welchem rilke seine elegien schrieb
- saba* ist keine fernsehfirma sondern ein jüdisch itali-
enischer lyriker
- celan* ist kein mückenschutzmittel sondern der grösste
jüdisch deutsche dichter des zwanzigsten jahrhun-
derts
- lyserksäure* meint die droge lsd

- gujarat* ist kein energiedrink sondern ein indischer bundesstaat
- dalits* sind keine anhänger von dali sondern die kaste der unberührbaren indiens
- oblomow* ist der faulste held der literatur und titel eines romans von gontscharow
- birol* ist kein vogel sondern ein schauspieler der lieber säuft als tschechow zu spielen
- brodsky* ist kein polnisches brot sondern der grösste russische poet seit puschkín
- mánade* ist keine bionade sondern ein mythisches model welches orpheus den kopf abriss
- sofia gubaidulina* ist keine bulgarische gitarre sondern eine russische komponistin
- cendrars* ist kein französischer aperitif sondern ein weltreisender dichter schweizerischer abstammung

alle übrigen *eigennamen* sind komponisten deren werke ich zum hören dringend empfehle

das frühlingsoffer

*schreib deine bibel
von ursprung und ende
der andere und sein du
sind die einzige offenbarung*

im frühling des todes
ein letztes mal zu schreiben beginnen
wie wenn niemand mehr am leben wäre

ein gelber blütenregen füllt
die leere zwischen allen dingen
in einem garten am landwehrkanal
wo junge männer und frauen mit bitterer
merkwürdig nach innen gekehrter mimik
das gehen als auszehrende krankheit pflegen

ein gelber blütenregen fällt
blassgrüne trauerweide rätselhafte
allein der mensch erblühte nie

steht nicht hinter allem denken finden nennen
der immer eine und ewig geahnte tod
den wir allein im leben wieder erkennen

im grunde war ich angekommen bei mir
angekommen seit meiner geburt
unauflösbar jedoch suchte ich
das absolute zu vereinen mit dem splitternden
labyrinth der wirklichkeiten
die spur zu finden jenseits aller spuren
das tor zu einer ungeheuren fremde

sinnlos und unwirklich
wie trüber urin sich sammelt
in einem becken aus porzellan
stehe ich wieder und wieder
vor dem abtritt der welt
vor den harten stummen küsten ferner länder
gebannt vom schwarzen grund der meere

dann will ich nur noch schlafen
einschlafen für immer
leib an leib schweigen an schweigen
in jener liebe die nicht enden möge

will nicht mehr an das jenseits denken
an alles möglich unmögliche
an den gescheiterten ethos des menschen
so wie ich nicht mehr teilhabe
an den exerzitionen des schwindenden diesseits

möchte hand an mich legen und tue es nicht
da ich befürchte zu überstehn
doch ein zweites mal kehre ich nicht
in dieses leben zurück

ja es war ein langer spaziergang
mit gekrümmtem rücken
über die krümmungen dieser erde
eines morgens öffnete die südsee
ein azurnes auge und eine einsame wolke
stand über dem stummen vulkan ruapehu

auf einem hölzernen kahn kauerte ich
während die bomben in srinagar explodierten
und tausende halbnackter zu den heiligen
höhlen von armanath pilgerten
dann leuchtete mit einem mal
die goldene stadt amritsar
es stillten mich unerhörte melodien

jetzt in diesem berliner frühling
erklingen die vogelstimmen messiaens
die ewigen wiederholungen eines pianos
zwanzig betrachtungen des jesuskindes
komponiert 1944 in paris
welche lieder wurden da in auschwitz gesungen
wo war gott wo waren die engel wo ein stern
oder der gesang einer lerche
die heiligen mächte der propheten

es gibt keinen jubel keinen trost
in der entsetzensmeditation aus asche
wie wenn niemand mehr am leben wäre
wie wenn alle am leben wären
ohne dich ohne dich
im gelöschten feuer des gedächtnisses

eines morgens lag ich
ein gestürzter engel am blutstein des südsterns
zerschmettert von einem pontiak
man bohrte mir einen pfahl aus titan
durchs knochenmark
bald riss man mir die weisheit
aus meinem morschen kiefer
amphetaminersetzt stand ich am ätna
im schwefelschnee und schrie empedokles
empedokles empedokles

gescheiterte mythen gescheitertes sein
ein ausgang kein ausgang aus dem sein
levinas oder leviathan
ewiges gespräch oder verrat des seins
die lügen europas raubten dem abendland
allen verstand allen verstand

im moloch zuende gelebter metropolen
im kunstmüll geistesmüll architekturmüll
hausen all die gescheiterten seelenlosen
illusionen feiern letzte triumphe
bezahlte schamanen sektierer verschwörer
ein wundstarrkrampf aus hoffnungen
tausende verkommener männer durchstreifen
die nacht auf der suche nach genugtuung
mörder grinsende betrogene und analphabeten
im neondschungel dröhnender triebe

müde wie ein meer nach einem tsunami
tastete ich wort für wort die leere des jenseits ab
ich lauschte der rede eines schöngeistes
am grab eines serbischen schlächters
ich lauschte der rede eines schamlos
beleidigten bürgers vom bodensee
wo die brandung in der niemandsbucht verebbt

wie ein jude treffend sagte
die deutschen werden uns auschwitz
nie verzeihen

ich umkreiste den aconcagua
ein wind hob steine empor und schleuderte sie
über die toten ebenen patagoniens
ich kroch eispfade empor
auf die schulter des dhaulagiri
und rauchte mein letztes opium
ein schwarzer hund gross wie ein löwe
ruhte zu meinen füssen im kloster hemis

schnee brannte in meinem mund
ich wollte einschlafen für immer
in siebentausend metern unter dem himmel
ich schrie mit mir selbst
und teilte das letzte brot mit dem
der nicht da war der nie da war und immer
in höllischer einsamkeit himalayass

mein herz schlug schostakowitschrhythmen
ich trieb erlöst in andenschwefelseen
unter wunderbaren eisvulkanen
während ein puma in einem käfig
auf einer insel im titicacasee starb
und die welt war die einzige insel der sonne

ich traf in höhlen bolivianische schmuggler
das waffengelächter chilenischer grenzer im rücken
marschmusik klirrte aus einem radio
fünftausend meter über dem meer
klirrte die letzte rede des greisen diktators
in santiago wankten die häuser überm epizentrum
der angst kreiste ein sterbender kondor

doch gab es tage der bücher und schönheit
machado durchquert die campos de castilla
traurige verse attila jozsefs bevor er
seinen gequälten leib auf die gleise warf
doch gab es stille tage an alpenquellen
auf firngraten der mischabel
weisse dome himmelsleitern blaue spalten
den stummen dialog mit einem japaner
am eingang zur unterwelt askja island
ende des letzten jahrtausends

unendlichen blütenduft gab es
die weite und hohe stimme von violinen
die offene muschel der lust
den warmen planet der geliebten
in den hochtälern der albula
die strahlende begehrende krümmung des leibes
unendliches sehnen welle und perle
erfüllter schmerz

ich stieg in den schacht juan carlos onettis hinab
begrüsste den arzt dias grey
nächte aus scheitern schweiss und scham
an der küste des imaginären santa maria
ich fuhr auf charons rikscha durch delhis nacht
ein schwarzer engel flog über dem schloss duino
zu den karstebenen istriens empor
ich trank im cafe san marco
aus umberto sabas zerbrochenem glas

fortgehen mit den unendlichen toten
über jeglichen zerfall und unglückliches leben hinaus

steht nicht hinter allem denken finden und nennen
der immer eine und ewig geahnte tod
den wir allein im leben wieder erkennen
die worte die wundorte aber ziehn uns
in die tiefen eines langsamen malstroms

was bedeuten die ewigen akkorde messiaens
in den zwanzig betrachtungen des jesuskindes
was bedeutet das brutale abrupte ende

wo ist der ausweg aus dem sein
in welchem auge des anderen des fremden
sah levinas die unendlichkeit
wer hält die ewigkeit in grenzen
über den stufen der himmelspyramiden
oder über celans anhalter trumm
von der stehkneipe zur schneekneipe
der landwehrkanal wird nicht rauschen
auch du wirst nicht lauschen der asche
und ihrer erstickten hoffnung

jede antwort ist egomane wut
allein die frage war offener atem
gastfreundschaft des jenseits
schatten im zelt des tuareg in der wüste tschads
schwieriger verheissungsvoller pfad
die sandspur gottes ins ausserhalb
die steinworte das mosaik moises in den
jenseitsliedern celans die unendliche
die unendlich gefährliche stimme des windes
die unendlich gefährdete stimme des Kindes

ich war kein serbe kein dichter meiner nation
kein mörder und kein gemordeter
kein wehrkräftiger deutscher kein moralist
ich hörte den hohn den fluch die lüge der sieger
die träume der opfer ich sah die bilder die märsche
die gegenwart und das zukunftsträchtige murmeln
der zeitungleser der blinden und feigen gaffer

meine geburt mein stammeln machten mich
zum nomaden zerrissen und absolut
ich verliess ich verstieß die dialektik
der heimat der vermauerten ideologie
den idealismus und die ästhetik der eitelkeit

immer sehe und fühl ich die schande
was der mensch imstande ist
dem menschen anzutun
ich war kein richter kein henker
von schuld und unschuld rede und gegenrede
mein gebet war das gedicht
der weltengruss der dichter und manchmal
war ich der denker exotischer fernen
göttlicher symphonien und zauberlehrling
eines geheimen herrlichen liebesduetts

ich las in tausend büchern
das leben von mördern von lehrern von namlosen
von heiligen huren und hasardeuren
von foltern freuden von todesläufen

von stolzen fiktionen verzweifelten utopien
von einsamen kriegern vom blut geläuterter seelen
von hass von demut von scheitern und trieben

ich entrollte ägyptens papyrus
entzifferte codes aus silikon
die bildlose asheschrift eines rabbiners
ich übersetzte griechische philosophen
und kauerte ein schatten meiner selbst
in platonischen höhlen

formeln schufen bomben und todesmedizin
flüge und satelliten detonierten im all
wie träume und tränen im herzen des menschen
ich blutete aus meinen ohren
umdröhnt von einem luziden todesrap
von gespenstern synthetischen glücks
verlorene auserkorene zerbrechlich zerbrochene
zombies in einem institut mitte berlins
durchfressen von polnischem speedkristall
erwachte nach tausend jahren trip im all
ein schäumendes schweigendes monster
ein stinkender klumpen lyserksaures hirn
erwachte auf der intensivstation
klinikum prenzlauerberg
lungenmaschinen pumpeten den atem des todes
ein greis schrie stunde um stunde nach seiner frau

eine unerbittliche sonne glühte über afrika
ich weinte vor furcht und glück
auf dem gipfel des mount kenia
nachts heulten hyänen in der steppe masai maras
kinder auf crack schossen blind in die luft
an den salzwüsten gujarats zogen büffel
zu den sumpflöchern pakistans
hungernde rabarimädchen verkauften mir
puppen aus sarifetzen
während die letzten archen noahs
in der kloake des arabischen meeres versanken
kadaver und viren an bord
für das vierte jahrtausend menschheit

feber und hunger wahnsinn dringen aus poren
und dennoch erklingen uralte epen
die wilden gedichte der dalits
und freie banditen regieren mitten in indien
die riesigen wälder yarkands
in den schlangennarben brahmaputras stand
ein weisses nashorn
ein stiller gott von einem fernen stern

während affenhorden kamele und büffel
grell geschmückte elefanten durch benares tanzen
ein karneval des jetzt zur feier der ekstase
senkt sich eine feuerlocke
über die einmalige welt des diesseits
eines diesseits aus dem es kein entkommen gibt

ich atme und atme in meiner zelle oranienstrasse 2a
bei den montonen klagen der christiane f
bei den mürrischen oblomows aus kiff und bier
bei den mystischen akkorden al chems
bei den alternden koksern in manteuffels club
lausche der trunkenen rede birols gegen die wand

an einer haltestelle in der wüste sang brodsky
sein poem an urania bevor sein herz
fern der heimat für immer schlief
meine gedichte aber sind jene unaufhörliche
zusammenfassung aller kapitel
eines einzigen weltromans
eines einzigen zunehmenden endes
das nie ganz geschrieben werden wird
das niemand je vollenden kann
weltworte eines kosmischen testaments
unauffindbar verstreut wie wüstensame
über den regenwäldern amazoniens

jenes ohr das alle symphonien vernahm
die gefährdete titanenkraft beethovens
das feuerpoem scrijabins der tanz bartoks

die auferstehung mahlers
das schmerzliche cello schostakowitschs
die wilden rhythmikern prokofiews
der todesgesang der violine allan petterssons
die sonore stimme scott walkers
das irre gebet diamanda galas
die rasende metal machine music lou reeds

ein gelber blütenregen füllt
die leere zwischen allen dingen
wo ich ein letztes mal zu schreiben beginne
wie wenn niemand mehr am leben wäre

das los der schönheit ist schweigen
orpheus geköpft von der mänade endlicher lust
singt dennoch die unvordenkliche wunde
ortlose wahrheit und einfalt der sinne
nichts bedeutet die zeit aber alles
der deutende raum und sein offener ausgang
jenseits des sagbaren widerspruchs

und ich träume den traum
des mongolischen schneeleopards
bei den goldenen tafeln buddhas in ulan bator
während die jäger des altai die gewehre schultern
noch immer liege ich in tiefem schlaf
in den fellen der jurte am südrand der gobi
unendliche quelle eines erstickten gottes
schweigen aus sand vormythisch und rein
spurloser tod inmitten des leblosen lebens

milliarden körper kommen und gehen
erheben ihre stimme und ihre fäuste
und verstummen namlos für immer
es quält mich zu sehen zu fühlen zu schreiben
bilder haut und worte für das kommende nichts
für jene finsternis die alles dunkel auslöscht
und alle nacht der schwindenden seelen
sie auslöscht und auslöscht für immer und immer

erhöre das ewige rauschen der städte
erhöre die atemlose stille des alls
erhöre das offertorium sofia gubaidulinas
und hätte geschwiegen alles wort in uns
vielleicht wäre uns gott erspart geblieben
doch etwas zwingt uns in der barbarei des seins
das unfassbare zu nennen
den sternern und selbst dem staub namen zu geben
die erde mit tausend göttern zu umstellen
der hoffnung der sorge dem ich
und seinem vergessen zu widerstehn

irgendwann in einem letzten frühling
warten wir nur noch
und das vergessen verschlingt alle zukunft
es begleitet dich niemand
ins ausserhalb alles seins
ins sagenhafte weite hinterland des himmels
wie cendrars es beschrieb
jenseits von ekel von scham von versagen
bleibt unerschütterbar wild naiv und erschüttert
voll angst voll kraft voll fremde
deine unantastbare seele

bleibt dankbar der stille der schöpfung
dem schweigen des gottes
dem offenen raum der nacht
dem geduldigen grosszügigen tod
jenem der aus dem bitterstoff der mandel stammt
jenem der die menschheit fallen sah von klippe
zu klippe ins ungewisse hinab
jenem heiligen trinker auf der flucht ohne ende
bleibt dankbar die seele
den symphonien am rande des seins
der strahlenden menschenseele
jenseits aller gescheiterten nationen
den ungeheuren akkorden galaktischer räume
deinem immer letzten schrei
zwischen den erlehten namen der sterne
allem dem tod des diesseits abgerungenen werk

was aber soll dich retten
wenn nicht ein wort jenseits aller worte
wenn nicht ein strom jenseits aller ströme
wenn nicht ein geliebter leib
jenseits aller geliebten leiber
wenn nicht ein tod jenseits aller gelebten tode

ein letztes mal zu schreiben beginnen
in diesem frühling des todes
vom wundmal zum mundmal
wie wenn niemand mehr am leben wäre

am gipfel des scheiterns
von aller täuschung enttäuscht
geworfen und dennoch erhoben
dein dem anderen von jeher geöffnetes buch
fallen lautlos die gelben blüten
wolken beschriften deine unendlichkeit
und was du entzifferst am ende der zeit
entstiegen nur dir im sturz
in der raumschrift in der hohen vision
aus schmerz und lust

leere und nichts und unsterbliches schweigen
leere und nichts und unsterbliches schweigen
leere und nichts und unsterbliches schweigen

III – IV.2 0 0 7 scardanelli

*die sprache des anonymen geldes
ist die sprache des anonymen mordes*

zeitalter des mordes

*dichten
um den ethos des menschen
nicht denjenigen zu überlassen
die lediglich im sein verbarren
um es zu vernichten*

unendlicher raum des offenen wortes

*stumpfes sinnieren desjenigen
der nicht werden kann
was in ihm drängte*

*es ist der unangenehme anteil mensch
der den affen so abstossend macht*

von der urteilkraft der seele

eine unendliche botschaft
jenseits der erde und des firmaments
bist du von jeher
ein dem ausserhalb aller worte
offenbartes schweigen

ungeheuer ist deine ahnung
die die leere füllt und unzerstörbar
im anltitz des anderen
öffnet dein ausgang sich
über tod und leben des diesseits hinaus

gebannt scheint das hilflose nichts
die heillos gehoffte wunde des seins
in der gnade jenes augenblicks den
die von allem willen entgrenzte liebe
jeglicher antwort enthob

frag dich ins spurlose hinüber
in unvordenklich bewahrten raum
erlöst vom herzschatz der zeit
schreib dich ein ins geheimnis
in die weisse des unsterblichen buches

schreib dich ein

IV.2 0 0 7 scardanelli

fermate

spüren meint spurlos finden
sich enthalten der regung des zeitleibes
ins leere gründend durch leere

etwas kommt auf dich zu
unter der wölbung ausserhalb des todes
jenseits der schwindenden sinnfäden

im warten aushalten
in der erschöpfung
der ahnung zwischen namlos und namlos
in der dämmerung von finsternis und licht
in der schonung des vergessens
im schweigen zwischen ziffer und ton

gehalten von jeher vorweg
der einzige punkt
aus der unvordenklichen weisse des raums

enthoben entsagt
den parabeln der elemente
allem endlichen sterbenszwang

stille
immerzu gestillt

W.2 0 0 7 scardanelli

die aussicht

vor allem wesen
bluthapsodisch zellgeteilt
schlägt das leben dein einmaliges buch auf
kosmisch gelöscht und wieder geschöpft
aus der weisse des unvordenklichen

zuletzt schliesst du das buch
beschriftet von deinem diesseits
sinn driftend chaldäisch global
und scheiterst willenlos allein

dein leben
ein klumpen seelenfleisch
die myriadentodgeburt brütender ewigkeit
dein leben
eine krebsgeschwulst die löst sich
von des todes unendlichem körper
und saugt ihn dennoch aus
und zehrt und verendet an ihm

dein leben
soll nicht schwäche sein
doch schwach werden sollst du
dich einüben in kosmische schwäche
bis deine schwerkraft überwunden ist
und du entlöst vom innerhalb des seins
ein offener gedanke bist
ins nichts

vollkommen füllt ruhe das unsagbare
jenseits deines für immer verschwundenen
widerspruchs
jenseits aller wahnmodelle aus gott aus lust
aus schrei und molekülen

nach allem wesen
blutrhapsodisch zellgeteilt
wird es allein die leere gewesen sein
die allem wort und raum und aller zeit entsagte

wird es allein die leere gewesen sein
die ohne gegenüber
die ohne teil und gegenteil
die ohne dich und ohne schmerzsantritt
von jeher ragt ins menschenlos

v.2 0 0 7 scardanelli

im gebirge

warum empor durch die floren der erde
zu den abweisenden gipfeln

dort lernst du ohne den menschen zu schweigen
die notwendige spur zu finden
und sie zu begehnen

die geheimen beziehungen der dinge
bleiben hier an ihrem platz
deine augen erkennen die vertikalen der harmonie

denn alles was wir anrühren
verdirbt und wird zum betrug
denn der mensch denkt den menschen
und nicht die schöpfung

die schöpfung aber denkt dich
die erde dient dir unberührt am besten
geborgene stille gibt
deiner einsamkeit ihren beruhigten ort

du steigst zu den gipfeln empor
um den weissen punkt des äussersten
das ende der materie zu erreichen

am ausgang des seins entscheidet allein
dein wort aus wille und fremde und geist
über die reinheit deines sterblichen gesichts

du steigst zu den abweisenden gipfeln
um sie zu verlassen in der umkehr deines todes
auf immer behältst du das einvernehmen
mit ihrer unendlichen gestalt

v.2 0 0 7 scardanelli

todesliebe

dich stärken und sichern
im innersten des angenommenen seins
materie und material der dinge

sie fordern einmalig dein ja zur welt
sie sind in form und bau und
in zerfall gebannte zeit
sind schönheit wesenlose dichte
zwingendes bild aus physis und gesetz
sind sinn gestalt der endlichkeit
dein wille dein vergleich

materie und material der dinge
kein tod haftet an ihnen
kein wind des alls hat sie verletzt
die lautlosen im sternendiesseits
im kreislauf des denkbar gedachten jetzt

es fehlt ihnen aber atem leere und fremde
keim blüte samenwurf des offenen alphabets
wunde und lust deiner unendlichkeit
blutstrom und zuruf aus frage ahnung
aus erscheinung und undenkbare
offenbarung deines mundes

denn lieben kannst du nur was stirbt
was sterben muss
wie zwingendes geheimnis deines traums
was blind ohnmächtig und einmalig
immerzu sich sehnt und fällt
ins ausserhalb ins andere fassungslose
eines ungefassten raums

todesliebe jenseitshin
entsteint entrissen entweltet entsagt
es weint dein namlosschmerz
die angst vor jener kosmischen verführung
die zwischen licht und finsternis
allein dich meint

und zwischen gottesschweigen
und der todesstille
deinen von jeher nahen fernsten seelenstern
mit jenem ungeheuren nichts vereint

v.2 0 0 7 scardanelli

tagundnachtgleiche

*ich ist ich
wer ist wer*

ich verschwende die zeit ohne jegliche tat
und die tat ohne jegliche zeit
ich verschwende den raum ohne jeglichen ort
und den ort ohne jeglichen raum
ich verschwende das hirn ohne jegliches denken
und das denken ohne jegliches hirn
ich verschwende die ahnung ohne jegliches wissen
und das wissen ohne jegliche ahnung
ich verschwende das ungeheure ohne jegliche vernunft
und die vernunft ohne jegliches ungeheuer
ich verschwende die verzweiflung ohne jegliche hoffnung
und die hoffnung ohne jegliche verzweiflung
ich verschwende die gefahr ohne jegliche rettung
und die rettung ohne jegliche gefahr
ich verschwende das jenseits ohne jegliches diesseits
und das diesseits ohne jegliches jenseits
ich verschwende das ich ohne jeglichen anderen
und den anderen ohne jegliches ich
ich verschwende das alphabet ohne jegliche antwort
und die antwort ohne jegliches alphabet
das nichts und das sein ohne jegliches sein und nichts

ich verschwende die wirklichkeit an die wahrheit
ich verschwende den stolz und den sieg
an die scham und das scheitern
ich verschwende den atem und das geschlecht
an die leere und an die liebe
ich verschwende das labyrinth des herzens
an den kreislauf einmaligen bluts
ich verschwende das diesseits an das jenseits
ich verschwende das wachen an den schlaf
ich verschwende das mosaik aller worte
an die stille des sandkorns
die schwärze der schrift an die weisse des buches
ich verschwende jeglichen anbeginn
an die unweigerlichkeit jegliches endens
ich verschwende die linie des verratenen mundes
an das geheimnis stummer zyklen
das ja an jegliches nein das nein an jegliches ja

ich verschwende das ganze leben an den tod
ich verschwende das ganze denken an den tod
ich verschwende die ganze kraft und erschöpfung an den tod
ich verschwende das heilige namlose an den tod
ich verschwende den ganzen tod an das leben
ich verschwende das undenkbbare heillos genannte
das kraftlose und geschöpfte an das leben und an den tod

ich verschwende jegliche sinne an jegliche illusion
und sinne und illusion an das ganze leben
und das leben an jegliche sinne und jegliche illusion
und sinne und illusion an den ganzen tod
und den tod an jegliche sinne und jegliche illusion

ich verschwende die welt ohne gott und gott ohne die welt
und die welt an gott und gott an die welt
und die welt an die welt und gott an gott
und die welt ohne die welt und gott ohne gott
und das sein ohne sein und das sein ohne nichts
und das sein an das sein und das sein an das nichts
und das nichts ohne nichts und das nichts ohne sein
und das nichts an das nichts und das nichts an das sein
ich verschwende das *von jeber* an das *noch nie*
das *nie mehr* an das *immer wieder* und umgekehrt
und umgekehrt und umgekehrt und umgekehrt

ich verschwende die unendliche verschwendung
und schaue immer im schauen des anderen
und gehe immer im gehen des anderen
und atme immer im atmen des anderen
und sterbe immer im sterben des anderen
und begehre immer im begehren des anderen
und denke immer im denken des anderen
so wie der andere immer schaut und geht
und atmet und stirbt und begehrt und denkt
in meinem schauen gehen atmen sterben
in meinem begehren und denken
und verschwendet die unendliche verschwendung
und betrügt wie ich den unendlich betrogenen betrug

ich verschwende die unendliche verschwendung
an das licht und die finsternis die freude und das weinen
an das staunen das entsetzen das entzücken
an das unvordenkliche wissen das gedachte unwissen
an die kosmische angst und die irdische freude
an den verschwundenen gott den anwesenden tod
an die ekstasen aus welle und leib und schrei
an die niederungen aus hoffnung lüge mord verrat

ich verschwende die unendliche verschwendung
an die früchte der felder und metamorphosen der dinge
an blüten steine wüsten und gletscher
an wälder und flüsse und ozeane
an farben und symphonien und sprachen
an die unendliche vielfalt des menschlichen handwerks
an die sterblichen spuren der kreatur
und das unlösbare schweigen aller toten

ich verschwende den leib an die lust die lust an den leib
die gesundheit an die krankheit die krankheit an den tod
den tod an die krankheit die krankheit an die gesundheit
im schwindenden fieber des daseins
in der dauernden ruhe des nichtseins
im dauernden fieber des nichtseins
in der schwindenden ruhe des daseins
und im dauernden fieber des daseins
und in der schwindenden ruhe des nichtseins
schwindendes dasein schwindendes nichtsein
dauerndes dasein dauerndes nichtsein

wer aber trägt wenn ich sterbe
das schwerelose gewicht meiner verschwendung
die unvollendete enzyklopädie verschwendeten seins
die unerfahrbare erfahrung meiner zerlebten lebenszeit
das *wozu* und *du musst* jenes einen todes
die erfahrene unerfahrbarkeit meines gestorbenen
todesraums
das *deshalb* und *du willst* dieses einen lebens

welcher wind aber trägt wenn ich sterbe
meine verschwendung dem atem *deines* nichts zu
dem leib *deiner* furchtbaren und fruchtbaren zeit
dem raum *deiner* fruchtbaren und furchtbaren seele
in der unendlichen verschwendung der sonne
an die finsternis und der finsternis an die sonne
in der unendlichen verschwendung der dämmerung
an die dämmerung und umgekehrt

wer in der unendlich verschwendeten verschwendung
trifft *dich* mit der unsterblichen frage
an das wunder des menschlichen angesichts
wen triffst *du* auf der allem wesen enthobenen brücke
die es nicht gibt und immer gibt über dem fluss
der lebenden toten der toten lebenden
zwischen nichts und nichts geburt und geburt
zwischen geburt und nichts und nichts und geburt

wen in der unendlich verschwendeten verschwendung
triffst also *du* auf dem luziden und göttlichen strahl
zwischen der ungeheuren verschwendung der seelen
und den seelen der ungeheuren verschwendung
wo ewigkeit und wort wort und ewigkeit ineinander fallen
für den unendlichen stillstand alles kommenden gewesen
für den endlichen taumel alles gewesen kommen

das rasende verschwinden deines dauernden jetzt
das rasende jetzt deines dauernden verschwindens

v.2 0 0 7 scardanelli

blatt das sich nur einmal wendet

du
körper ver mummt
mit den jenseitspupillen
offen

du
mensch
der von schwerkraft
gedemütigte gott

tod aber
immer kosmische beruhigung
unendliche geduld
die abwartet

bis deine irre nervosität
ein ende nimmt

du
bist das blatt
das sich nur einmal
wendet

denn licht
ist immer schon
licht des todes

baum immer schon
baum des todes
frucht todesfrucht
kreatur todeskreatur

alles leben alle welt
vom äussersten deiner haut
bis ins innerste deiner seele
zum randlosen rand deines nichts
zu jenem weissen punkt gottes
gesetzt in der absoluten weisse

sind erscheinungen
des von jeher einen todes

tod jedoch
sein name ist deine erfindung
tod selbst wird sich
einen anderen namen geben
den kein lebender je nennen wird

deshalb ist jenseits
etwas anderes
als lediglich der gegenwurf
deines gewesenens diesseits

denn das blatt
das sich nur einmal wendet
wendet sich in einem raum
der die unendliche entfernung
von deinem mund deinem geist
und ihrem gegenteil
bedeutet

es ist der raum
der dein *einmal* und *niemals*
dein *von jeher* und *nie mehr*
es ist der raum der
name und wort und schrei
und zeichen und buch gewordene
erdenwelt ins unsagbare
schleudert

was du
als toter nicht mehr befürchtest
ist lediglich der tod selbst

denn das ende deines lebens
ist der tod deines todes

v.2 0 0 7 scardanelli

jenes ich

einst war auch ich
einer unter anderen

längst bin ich
ein anderer unter anderen
und ihrem blutflimmernden ich

ihren aufgepfropften masken
in den zeiterstarrten gesten
immergleicher todeshoffnung

längst bin ich jene maske
getragen von *keinem* gesicht

bin der eine der nicht ist

maske *enticht*
dem hautlosen raum übergestülpt

wo in groben augenhöhlen
die blinde leere
meiner ursprungsseele gähnt

und unvordenkliches vergessen
meines *niemals je*

maske *enticht*
die offenbart im sterbensauftritt
ihres diesseits
ein rückgratloses nichts

das abfällt von der weissen
maskeninnenwand
hohlgebogen stumm

und jenem antlitz angepasst
das es nicht gibt

ich

nichts als jene
in unendlichen zwischenraum
aufgehängte stimme

willensgezerrt
unter die achsel dieses
fleischessommers

einst war auch ich
ein anderer unter anderen

längst bin ich
keiner unter den einen
und den anderen

nicht anwesend hinter der maske
jener seelurne
jener schädelurne

die entschädelt und entseelt
immerzu *ich* bin
der nicht ist

und jene maske
getragen von keinem gesicht
bereits dem jenseits überstellt
in der gewohnten blutlosen
natur der ewigkeit

die mein verschwinden ist

willenserstickt
unter der achsel
dieses barbarischen
fleischessommers

meine grimasse des kosmos

v.2 0 0 7 scardanelli

psalm

der tod schreibt meine poesie

von dort wo alle versagten himmel
namlos in finsternis münden
löst sich aus schwarzem mund
das wort *gott* gegen jegliches leben
und über die sterne hinaus

das unendlich offene verbot des jenseits

v.2 0 0 7 scardanelli

zur weihe des nichts

stele
erdgebunden
darauf geritzt
dein himmelsepitaph

urne
erdgeformt
darin gefüllt
deine diesseitsasche

palimpsest
erdgeschöpft
darüber geschrieben
dein jenseitsalphabet

von jeher getragen
durch atem und leere
die lebenden und ihre tode
deine einmalige angst

und das delirium *gott*

v.2 0 0 7 scardanelli

böses blut

I

so zieht man dahin
einsam ohne vertrauen
in der dünnen elenden verbindung
digitaler botschaften

ein fragmentarisches von du zu du
seelenwellen verebbter nächte
blau leuchtender gottscreen
entledigt aller menschlicher stimmen
der nähe der sehnsucht von einst

schreib dirs hinter die ohren
verlorener mensch
jegliche mail ist error
die ausgelöschte botschaft deines todes
sms safe my soul

wir rotten uns aus im sternennetz
ein totes gestammel verteilt
deinen willenslosen willen
ein höhnisch gequälter schrei

ists dein verzweifelter zweifel
oder ein unaufhörliches enden

dieses beschissene *du musst*
deines *amlebenbleibemwollens*

. . .

so zieht man dahin
die kleine krebsmaschine
fest ans ohr gedrückt
leg auf mach weiter leg auf
lösche dich aus kleines ich
astrales fleisch mach weiter
leg auf mach weiter lösche dich aus

enter dein nichts
ruf in den leerraum deines sterbens
denn es ist aus
längst ist es aus

II

ich habe noch acht äpfel
die ess ich auf
die ess ich auf

gepflückt von meinem
lutherapfelbäumchen
beste ernte vom besten
aller möglichen paradiese

ich habe noch acht äpfel
die bring ich zum dammbruch
von heiligendamm
für jeden der acht zaunkönige
schneewittchen und die sieben zwerge
für jede bestie hab ich einen apfel
apokalyptisch reif

das sind lecker vitamine
das sind lecker amphetamine
da gibts auch gute suppenterrine

und wie sie knacken schlürfen kauen
wie sie spucken und blöd schauen

ich habe noch acht äpfel
die ess ich selber auf
die ess ich ganz alleine auf

und nehm den untergang
der besten aller welten
in kauf in kauf in kauf

VI.2 0 0 7 scardanelli

wort aus stein

sag *ich* und es vergeht
sag nachmittag der liebe
nymphe und faun
sag flügel stein und er besteht

sage den ganzen mensch
jenseits von zeit und raum
wortlos wesenlos am ende

wortlos wesenlos stirbt alles
was du je ersannst
in deinem diesseitsstrom
bis hin zur jenseitslende

denn es stirbt niemand
wenn du stirbst
wortlos wesenlos am ende

es richten dich gnade und qual
du wirst vom nichts gewählt
sterblich und todgeschwiegen
du hattest keine wahl

wenn du den flug des bussards nennst
sein hohes kreisen mythenweit
so sind sein stolzer fall
sein stummes einsamsein
sein hartes auge tief im all
nur im gesetzten wort aus stein
dass du seit sappho kennst

so sind sie urersehnte form
gestillte unaufhörlichkeit

v1.2 0 0 7 scardanelli

eine begebenheit

bistro bagdad schlesisches tor
traf beim chantre mit cola einen alten
der lebte zwanzig jahre
in einem zeltverschlag
grunewald berlin zweitausendsieben

weisser bart gegerbte haut
lineare augen die nach innen blicken
gesichert von alleinsein
vom überstehen vieler winter

augen unberührbar die sich richten
auf jenes angesicht zu dem er spricht
von seiner langen freundschaft
zu wildschweinen und der wiederkehr
und dem gesang der vögel
von hunden die der mensch abrichtet
nach dem uralten willen des menschen
aus feigheit blut und hass

ein dasein hart unsentimental
ein ausserhalb von übereinkunft
von intellekt epoche illusion utilität
ein dasein verborgen und fern jener ideen
die in tempel hochfahrenden geistes münden
in die von sklaven aufgetürmte weltkultur

. . .

du siehst das einzelne gesicht
wie lange währt sein sterben
und wo und wohin und wozu
wie lange währt wohl deines
wenn der letzte lidschlag
allen blick verschliesst

wenn ungesagter raum
den herzschatz und die ahnungen
erhöhungen gewesener liebe
verzweiflung trauer wahn
ins schweigen einer welle hüllt
kosmisch und unberührbar

wenn ungesagte kraft
den leib einmalig und gewesen
seinem mechanischen zerfall
jenseits des schmerzes überlässt

. . .

ich grüsse den alten und gehe
nachts liege ich in meiner kammer
unter den träumen der menschen
ich höre präludium und fuge von kodaly
ich lese tadeusz borowski
ich lese asche lese den millionenschrei
den zu hören niemand imstande ist
ich lese den feuerbrand des menschenleibs

ich lese dass das mass der poesie
die liebe ist welche ein poetisches wort
zwischen den menschen zu erwecken vermag

die schatten steigen
sie verhüllen die welt
die seelen sind ausserhalb des lichts

wir kommen und gehen
wir fallen und fallen
und nehmen niemals abschied
vom angesicht des anderen
von der liebe im schwarzen spiegel des alls

du aber wusstest immer
leben löscht uns aus
leben löscht dich aus

und dennoch dennoch dennoch

. . .

VI.2 0 0 7 scardanelli

matrix der poesie

dichten heisst an das gedicht glauben
das ist das erste gesetz
dem unendlichen vertrauen
in der form der schrift

das zweite ist
alles was fassbar ist
die myriadengeschichte der menschheit
alles was sich durch wahrnehmung ereignet
als ureigene geschichte zu erfahren
zu gestalten zu bezeichnen

dichten heisst
aus der vollkommenheit der leere
jene form zu finden die du von jeher warst

an das gedicht zu glauben heisst
das göttliche annehmen jenseits des widerspruchs
heisst der schlange zu vertrauen
sie ist das älteste bild des göttlichen

deshalb trägt das gedicht die erste gefahr
und die erste erkenntnis die erste lust
und den ersten tod

die vertikale form der schlange

denn die ureigene geschichte ist immer
tod und leben auf engstem raum
ist verdichtung des geschlechts
das tod und leben birgt auf engstem raum

der kreislauf des blutes
der weltkreislauf der elemente
die begrenzung und die grenze als los
das grenzenlose als herausforderung
sind die triebstrukturen des gedichts

das umfasste ich und ungefasster kosmos

die unaufhörlichen metamorphosen der materie
die unaufhörlichen formen der geistigen schrift
das entzücken die zerstörung die todesangst
sie sind das urbild des gedichts
und urbild des angesichts des anderen
es zu beschriften heisst die unendlichkeit
des göttlichen fortzusetzen
dein diesseits zu entgrenzen
das gedicht
die steinstruktur des sandes
und die sandstruktur des steins
die kühne verzweifelte enttäuschung
aller sterblichen täuschungen

stern und aschekorn und buchstabe
erster und letzter buchstabe
vor dem weissen punkt *gott*

das gedicht
auge das dich öffnet und schliesst
vor der finsternis all dessen
was jemals gewesen sein wird
vor dem licht all dessen
was das nichts sein wird

das gedicht trägt jene stimme
die anflehte von jeher
ihr ausserhalb von raum und zeit

vi.2 0 0 7 scardanelli

portrait addiert

kein mal gestorben
kein mal beim friseur gewesen
kein mal über 8000 m gestiegen

1 mal geboren
1 mal über 7000 m geblieben
1 mal vom nordkap nach patagonien gereist
2 mal die welt umkreist
2 mal im krankenhaus gelegen
7 mal umgezogen

12 tode miterlebt
12 löwen in junagap gesehen
14 giraffen in der masaisteppe
38 staaten durchquert
80 mal acid geworfen

120 mal fieber gehabt
160 mal ecstasy geschluckt
550 liter wodka getrunken
600 symphonien gehört

1000 seiten gedichte geschrieben
1600 gr amphetamine gezogen
2000 mal staub gesaugt
2000 bücher gelesen
3800 mal violine gespielt
4000 mal gevögelt
4000 mal in bars gewesen
5500 mal an gott gedacht
9000 mal musik gehört

11000 mal den tod verflucht
15700 mal geschlafen
15700 mal erwacht
35000 mal toiletten besucht
100000 zigaretten geraucht

dazwischen kinder gewickelt und eingeschult
unendlichen atem verbraucht
gelesen gelaufen gelesen gelaufen
durch alpen anden himalaya
durch gobi thar und sahara
brandung neuseelands brandung islands
farben düfte aus indien und afrika
haut und atem und mund und scham
aller geliebten und verlorenen

und alle küsse ungezählt
und alle lügen ungezählt

das ist *ein* geschätztes leben
das ist *mein* geschätztes leben
das ist das leben bis heute morgen
das ist die welt gelebter sorgen

die wolken nicht mitgezählt
und nicht die sterne und nicht den regen
und nicht die ängste und die fragen
und nicht das lachen und die tränen
und nicht den betrug und das verzeihen
und nicht die augen und die blicke
und nicht die worte und das schweigen

das ist *ein* geschätztes leben
das ist *mein* geschätztes leben
das ist das leben bis heute morgen
das ist die welt gelebter sorgen

die schatten nicht mitgezählt
und nicht die bäume und das brot
und nicht die früchte und die städte
und nicht das angesicht der anderen
und nicht die frühe nicht die späte
und nicht das alphabet der steine
und nicht die spuren im sand im schnee
und nicht die götter und heilige schreine
und nicht die leere zwischen den dingen
und nicht die vögel und ihre schwingen
und nicht das blut und nicht die not

und nie genug und nie genug
ab heute zähle ich rückwärts
denn mit 86 bin ich tot
mit 86 bin ich tot

VI.2 0 0 7 scardanelli

nach platon

bis hierher
in der unaufhörlichen fülle der worte
im masslosen sieg der erschöpfung

bis hierher
an den rand gedrängt des unsagbaren
wo die leere sich offenbart
realer als atem
anwesender als dein leib

die leere am ende des zeitstroms
dein ins nichts mündender mund

bis hierher also
wo dein schatten über den rand kippt
über den diesseitsrand
wesenlos stumm absolut stumm
in den wandlosen raum der leere

tod der idee tod des dialogs
tod des feuers tod der sonne
tod der dunkelheit tod des göttlichen

im unendlichen zwang des verzichts
in der kraft ungeheurer abnahme
und willenloser enttäuschung
reglos verharren reglos verharren
im unvorhersehbaren

verharren verharren
um nicht jenen schatten zu verlieren
der du noch bist
in der todeszone des leibes des geistes

bis hierher
um nicht deinen schatten zu verlieren
an die kosmische finsternis
die von jeher und immer
dem lichtlosen vergessen dient

vi.2 0 0 7 scardanelli

erträumte weiten

aus nacht zu welle und licht

wir sind nur stimmen
sind späte todesstimmen

wir nehmen ab
sind unvernommen
wir hören einmal auf
wir hören auf ein schweigen

aus welle und licht zu nacht

doch hinter uns
hinter der sternensterblichkeit
hinter den schädelmosaiken
von wurzel und knospe zu blüte

entfaltet enthäutet unbeseelt

wenn welt wieder zu erde wird
und erde entgöttert und entsagt
den fernsten sternern gleicht

wollen wir ahnen
mit der jenseitsfontanelle offen
wollen wir ahnen
aus erträumten weiten

etwas hört niemals auf
etwas hört niemals auf

aus licht und nacht zu welle

vernimm die jenseitsstimme
es hört das schweigen niemals auf

und wieder

aus nacht zu welle und licht

vi.2 0 0 7 scardanelli

das unerträgliche

du

*und dein durch die leere gegangenes birn
dein durch die abnung des nichts
unmöglich gewordenes denken
deine vom verschwinden unendlich
geöffnete wunde der liebe*

erde

*jener magmastein im wurf
auf dem scheidel seiner bahn
jene schönheit der materie
die der ellipse der finsternis verbleibt
im offenen auge des alls*

das unerträgliche

*sind denn wir allein
das unbeseelte ohne abschluss*

was also
wenn schreiben nur heisst
das unmögliche zu befriedigen
es zu vollbringen

was also sollst du schreiben
wenn du überhaupt beschreiben sollst
in jenem raum aus leere und aus warten
in jenem raum des *immer noch* und diesseits
und diesseits *immer schon*

wird uns denn auch abgrund betrügen
und keine perle der parvati
kein gangesbad kein himmlisches erlösen
kein wissen um die seele
die unzerstörbar wäre und
jenseits von werden von vergehn

wird uns denn auch ein nichts betrügen
und auslöschung des nichts

mit welchem anderen *du*
bist du in ein unendliches gespräch getreten
wohin bringt dich jenes andere *du*
von was hält es dich ab

das unendlich viele
das unendlich leichte
du hast es zusammengefügt
zum grossen *vielleicht*
zu untrennbarem zweifel

und einerseits die erde die göttererde
und andererseits die welt die immer nur
sich selbst begründende

was willst du dazwischen
was deine gebärde und dein werk
die leere und die wortgefüllte form
was willst du dazwischen
wenn du überhaupt etwas dazwischen willst
in der unendlichkeit von augenblicken
wo gegenwart fortwährend wegsackt

was gilt es zu prüfen zu versuchen
am absoluten rande des verstummten mundes
am rande des geschwärzten alls

am rande jener unerbittlichen schar
von worten die dich nie verlassen
von asche zu asche von du zu du

keine ferne gibt es in der reglosigkeit
in der erstarrung kein annähern keine nähe
nur vollkommenheit deines abwesendseins
abwesenheit des leibes von allem
und dieser leib füllt sich mit gefahr
mit unversöhnlichem
im fortwährenden geräusch der gegenwart
der üblen leichten last des jetzt

von du zu du von asche zu asche
als nähme das echo dein wort vorweg
in der erinnerung an jene ungeheure
fremde deines *von du zu du*
in jenem schweigen absoluter antwort
in jenem raum erster erstarrung
letzter unfassbarkeit alles vertrauten

lebst also du in fassbarer nähe
am irrtum des irrtums
am tod des todes
an der geheimen stimme der ahnung
die jenseits von angst enttäuschung
nie das letzte offenbart
und nie ihr innerstes
und nie den weissen kern des nichts

was also sollst du schreiben
wenn nur endgültiges vergessen
und jedes wort schafft sein vergessen
wenn nur endgültiges vergessen
der zeit widersteht
und leere nur eine form
letzter grösstmöglicher bewahrung war

das unerträgliche ist etwas anderes
und sein *warum* bleibt unbekannt
und tut sich unvermutet auf
mit einem mal

das unerträgliche

und tut sich auf mit einem mal
von asche zu asche von du zu du

VI.2 0 0 7 scardanelli

rohe stunde

*die spurlose
gegengeschwindigkeit des todes*

das erbärmliche
das schäbige kleinliche leben das du lebst
entwütet längst dieses unendlich müde blut
und atem der dein schweigen stört
du bebst du kreist in deiner glut

dein anonymes auge weltbetört
das immerselben abgrund registriert
die unveränderbare starre
deiner seele und ihrer worte herzerstört

das erbärmliche
das schäbige kleinliche zimmer deines alls
darin dein leib den raum nicht mehr verlässt
darin du deinen leib nicht mehr verlässt

riss und lähmung als wenn du strittest
mit deiner eigenen sprache
lähmung und riss du flehst du bittest

und sprache ein wachsendes ekzem
dir mehr und mehr die haut aufreisst
unheilbar schmerz und wunden
unheilbar schon dein warten
auf das ende jener sterbensqual

rohe stunde des seins
das kahlgeschlagene gedicht
die todesruhe im gesicht
kosmisch und schockgefrostet
auf dem sternennagelbett der nacht

das unaufhörliche hautabziehn der worte
der unerhörte schrei nach heilung
heilung vom sein vom wollen vom warten
vom masslosen mass deiner vergeblichkeit
unweigerlicher seelenbrand

cut cut das schwarze nichts
der jenseitswand entsehtes leid
der todesruhe schwarzes nichts
o sehnsucht nur noch staub zu sein
weniger als staub ein strahlenkleid

und dann die hohe stunde der erlösung

VII.2 0 0 7 scardanelli

auslöschung

ja es geht noch tiefer hinab
wo keine logik dich mehr schont
kein atem die geborene zelle lohnt

es fällt hinter dem lebenslauf
kosmisches gegenspiel dich an
entrückt den geist und überlässt das hirn
seinem verwesten wahn

schluss mit den erdprälieden
dem nervenschrei den jenseitsstudien
füg dich der grossen fuge
dem entlösten antiatomaren fluge

du bist allein bist nie mehr du
rasender lichtstrahl finsternis
entlichtet und entstrahlt von jeher

und im nu

vii.2 0 0 7 scardanelli

verborgene zonen

verwandlung

zwingende verwandlung

I
dieser nach überallhin
unendlich offene stern
darauf der unbefestigte mensch

die sterbenshorde die dort lebt
die etwas will und da ist
weil sie ihr augenblickliches
verschwinden niemals denkt

. . .

die nach innen geschluckte haut
zum lungenflügel eines engels
blutengel hinter seinem knochengitter

du atmest windasche
atmest das unbefestigte wort
das sein jenseits zu erinnern sucht

durch deinen schatten geht
die brennende seele
ihren verlust im nichts zu löschen
denn etwas zu denken
vermögen nur angst und lust

wem dient
die wortverworfenen wirklichkeit
wem der nach innen verschlossene leib
und wem der tod der etwas bezeichnet
das ohne gegenteil ist

welt
wie eine verlassene wunde im all

du zögerst
in der verwandlung des grundlosen

II

immer neigt sich das fest
seinem ende zu

das einmalige fest deines körpers

III

unerbittlicher
kommen die worte über dich

ernst sind die dämonen geworden
roh und jäh
durch den knochenwald
durch die schmerzensstille
kommen sie über dich

sind sie die boten jener frage
die nur dir von jeher galt
und keinem anderen antlitz

jedes deiner worte
war auch dein todeswort

IV

die entdeckung der namen
das selbstverschlingen
die jagd der geräusche

der hinterhalt der stille
die im äussersten saugt
und alles für immer verbirgt

jene stille *sagen*
als wäre auch sie noch
von etwas getrieben
gehalten von etwas
über das letzte hinaus

V

das all zurücknehmen
wie wenn es nur ein wort
gegeben hätte

jenes
in dein vollkommenes vergessen
gesenkte wort

VII.2 0 0 7 scardanelli

das grausame

I

ein geschlecht lecken
um dem stöhnen dem unendlich
gequälten schrei des entzückens
aus der ewigkeit des anderen mundes
zu lauschen

warst du es
der diese botschaft schuf
von jenseits des selbst

II

eine art völligen ausgeliefertseins
hat dich besetzt

gibt es denn nicht
ein jenseits des unsagbaren
etwas das sich offenbarte
hinter dem unvorstellbaren
hinter der gänze alles ausgelöschten

verstellte ahnung bis zuletzt
ein ungreifbares nichts

du weisst
kein buch wird gewesen sein
für das verschwinden der leere
für des todestods auslöschung

eine art völligen ausgeliefertseins
hat dich besetzt

III

unabwendbare gefahr
auf der schwelle zu etwas
das dich aus dir herausnimmt

aus jenem willenstrug
nur mensch zu sein
bis an sein ende

die kraft des anderen
das unbezähmbar namenlose
der gegenraum aus unvordenklichem
der nie an deinem leben anteil nimmt

IV

unbesiegbares gehirn
das sein kosmisches scheitern weiss

zuletzt erfasst
von einer art unaufhörlichem kreischen
kreischender konfusion
einem knistern astral verworfenen irrsinns

unbesiegbares gehirn
das seinen tod entlädt
im blitzschlag deines nichts

unbesiegbares gehirn
von anbeginn konntest du
wahrheit nicht denken
da zeit dich dem jenseits von zukunft
verschloss

unbesiegbares gehirn
grausames organ neuronenfeld
geschlossener planet sinnmagmastrom
die inversion kosmischer angst

V

dasein heisst warten
unverfügbar dem unsterblichen
der antimaterie liebe

denn dein unendliches wissen
ist aufbewahrt für immer
in der absoluten verschlossenheit
alles vergessens

also wartest du
wartest es möge jemand erscheinen
doch nie öffnest du dich ihm
und nie wird jemand erscheinen

nie wirst du wissen
ob es dich gab ob es den anderen gab
diesseits und jenseits des schmerzes
der allem warten vorausging

dasein heisst nie zu wissen
warst du von jeher anwesend
du und dein ausgeschlagenes herz

VII.2 0 0 7 scardanelli

orpheusklage

*für sanja puzic
für eurydike*

höre meine geliebte
die dunkelste stimme ist wahrheit
weisse haut im schnee der unerbittlichkeit
das nichts zerschmettert unser beider seelen

ich habe dich zu lebzeiten geatmet
die frätze der zeit trank unser blut
es gellen glocken aus rausch und angst

die brücken zwischen namlos
und namlos gab es nie
ersticken gab es und weltenwind
knochen galaktisch und stumm
und blitzschlag aus qual und lust

es naht die sternenglut
der aschefrost um deine brüste
die finsternis die unser auge überfällt
der zehrende rand des sterbens
und wehrende hand unsres verderbens
ertragen ertragen von mund zu mund

es ist ertragen

unendlich muss deine liebe sein
zu jubeln zu leiden mit einem
den alle worte und alle ahnung für den tod
zum ausgestossenen machten
von jeher und für immer

höre meine geliebte
auch diese klage geht vorüber
die dunkelste stimme ist wahrheit
rasender feuerstrahl des unbedingten

verzeih meine geliebte verzeih
wir bleiben nicht
wir bleiben nie

wir bleiben nie

VII.2 0 0 7 scardanelli

die antwort ›du‹

die zeit reisst alle wunden auf

wahrheit ist atmen

jedes gedicht aber verlangt unsägliches
verlangt dein tasten
hinaus über wille
der nur wirklichkeit erwirkt

über blendung hinaus
und diesseitsfirn

jedes gedicht will namen für das sein
das reine fallend ferner unverletzliche
atmen ist jenseits
ein gegenleben fast

erde war unverloren immer
klare ströme ureigenen fragens
sprung und azur und ruhige schichtung
aber wir verlieren uns

sprach je ein gott aus flut und wüste
aus zwingender schärfe
die dein ende richtet
aus deinem ungeheuren unvermögen
zu dir zur wunde zu dir

. . .

aber wir verlieren uns
wenn immer tod es will

oder ist es leben das dich auslöscht

dein fuss beschwert die schmale lichtung
unendlich schmerzt erinnern
denn lieben heisst wissen was war
was sterblich war
der körperrand vergangener zukunft
der sandspur ungewisses labyrinth

. . .

stein ist verdichtet
stein ist ausgeatmet
unterm diesseitsfirn

. . .

und morgen ist nur finsternis
des nichts uralte ahnung
dein auge sinngestreut und niemals sicher
im spiegel seiner umkehr

während die sekunde des begehrens
nackt den anderen leib erwärmt
kosmische welle die deinem atem
deinem wort entsagt

und morgen ist nur finsternis
die tagt und wieder tagt

die sonnenformel unentziffert

oder einfach ein glockenhall
darin der anflug von eines engels
weissem traum

. . .

kein herz schlägt unentwegt

du weisst
wir enden an der grenze des gesagten
wir enden mit der silbe tat
wir enden mit der silbe blut
wir enden mit dem schweigen tod

und selbst dein ton war reines material
und war ganz ausserhalb von dir
war wesensloser raum und
niemals ineinander lebbar

können wir *atmen* jemals anders sagen

leere allein stillt dein unsägliches
die untastbare angst
den offenen mund des alls

. . .

ein funke nachts und fort

von jeher unauffindbar
die sternenlose antwort *du*

VII.2 0 0 7 scardanelli

berlin dresdener strasse

aus schwarzem fenster drang
in die zögernde nacht
der schrei eines säuglings

auch er trug bereits
den tod in sich

du aber schienst sicher
in der milden mittsommerluft
ein sanfter schmerz wie gnade
durchströmte deinen leib

und jene müdigkeit
in der letzten hälfte des lebens
und jenes fühlen und vergessen
die nie vollendung sind

. . .

merkwürdig
wie unvermutet dein atem stockt
in der reglosen finsternis
kein hauch

vertraute strasse vertraute hand
wie fremd wie hinfällig mit einemmal

ist leben nur ein nervenleiden vor dem nichts

ach sei es drum
nicht denkwert
in dieser stunde in dieser nacht
die wartet und ins leere mündet

. . .

verstummt war der schrei
im augenblick vollkommener stille
kam der tod auf dich zu
und zögerte nicht

VIII.2 0 0 7 scardanelli

das zerbrechen

fleischrune sadistisch
die bestie ist taub
die ruhige hand der bestie
und ihre wiederkehr im schlaf

narbenalphabet
eingebrannt in die entsetzenshaut
erinnerung ein schrei aus blut
den niemand je vernimmt

zerbrechen ist namlos unsichtbar
ist jenes mundatoll sinkend
in ein erstickensmeer

willenloses vakuum
das ungeheure *nein*
das alles umschliesst und erwürgt

leib und seele und antlitz
ausgelöscht von unauslöschlichem
von schmerz und hass vollendet

wie leben die gefolterten
wie leben die gefolterten
wie leben die gefolterten

viii.2 0 0 7 scardanelli

*dort also wo einst dein herz war
ragen leere und raum
die durchscheinende trauer
die von jeher ungreifbare botschaft*

virtus

nenne nicht dich beim namen
sondern wunderbare gebilde der schöpfung
du sollst nicht erscheinen
dein wille der keinem namen angehört
befährt den wilden leib der kontinente

du sollst das unbekannte finden
jene kraft der ferne und deine ungeduld
auf allen archipelen dieses lebens

denn *leben* muss man und lieben
die absolute freude und absolute not
diesen gespaltenen leib
aus nackter lust und purem widerruf
glut und asche deines jüngsten wimpernschlags
wüste schnee korallenwald
darin dein schweigen verschwindet
und jene wunde aus blut und *ich*

was für ein nomadischer singsang
befreit vom würgen deiner sinne
was für weisse barken was für blüten
biegsame botschaften
diese unendliche sanftheit jenseits der moleküle
diese sinkenden schwindenden uhren im raum
diese tieraugen die sich manchmal
an einen gott erinnern ausserhalb der worte

ja *leben* muss man und lieben
danach schreib deine poesien
wie fussnoten nachworte verworfen
für diese längst ergriffene erde
für das licht aller augen aller himmelstürme
für das unendliche tuch der leere

nenne nicht dich beim namen
den tod nenne beim namen
berauschende gefahr seiner erscheinung
dankbares all das uns gewähren lässt
und ahnung metamorpher zeichen

man lebt um zu beginnen
man schreibt um aufzuhören
und sonst nichts

viii.2007 scardanelli

bagatelle

zeitgenossen getroffen
abnorme schwundstufen des geistes
lachen einigt alles
wie bürger benn es einst umschrieb

der offene mund der moderne
aus dem etwas feuchtes
undefinierbares herabrinnt
ein zerebral verwirktes *ich*

vielleicht ist zynismus
lediglich intelligenz am falschen ort
dieses volk hat schliesslich
ein halbes jahrhundert nicht gedacht

auf fragen *wer ist busoni*
wer hört sein göttliches pianokonzert
wer lauscht dem härteren rauschen
der plötzlich herbstlichen pappel

ergreift sie nicht
wunderbare gefährlich gelöste zeit
abgrund trauer schönheit des seins
jener wechel von liebe und tod
kosmos und einsamkeit

ergreift sie misstraute befremdung
kein sehnen kein ahnen kein verstehn

man könnte auch fragen
was ist iridium
der stumme mund der moderne
heuchelt sein infantiles *warum*

lerne dein periodisches system
oder ich stopf dir das maul
mit iridium

IX.2 0 0 7 scardanelli

sanduhr

aller zerfall will verwandlung

dir steht nichts zur verfügung

bist du der unbefugte deines lebens
und gleichermassen seines todes

atmen atmen also
vom all ins mitochondrium
und zurück

heisst atmen nur entweichen
entweichen immerzu

wirst du einmal erschienen sein
im abschied
im willen deines unendlichen abschieds

also ein letztes mal
den zerfall ordnen
oder anders gesagt
ein letztes mal die absolute ordnung
des zerfalls bezeichnen

also ein letztes mal
der ursache des raumes nachgehen
arbeiten an der biographie der sonne
denn das eigene sterben
ist nichts als schlamperei

. . .

dein leben das nie deines war
entzifferst du mit abscheu
wie wenn es dein kopf wäre
auf der titelseite eines boulevardblattes
bildnis eines pornographen
heilloser tremor der verzweiflung
letzte entblösste ohnmacht
die nur noch angehört
dem lächerlichen tod deines geschlechts

. . .

jedoch vollzieht sich als wunder
die epiphanie eines grashalms
stille lichtstrahl und entfaltung

also ein letzte mal
die leere ertasten
das unendliche auge des anderen

der stern deiner seele
bedarf des namlosen alphabets
jenseits deines lebensbildes
wo jegliche ordnung zerfällt

. . .

alles steht dir zur verfügung

bist du der je und je befugte deines lebens
und gleichermassen seines todes

wirst du verschwunden sein von jeher
in der ankunft
in der ahnung deiner ankunft

vom mitochondrium ins all

alle verwandlung will zerfall

IX.2007 scardanelli

die saat

denke nicht – gedenke

nun spürst du keinen schmerz mehr
für immer

die trennung ist vollendet

allein steigt dein wesen
aus ozeanischen tälern empor
zu den reisterrassen des ailaogebirges
und weiss

ferner denn je dem menschen
abwesend vollkommen
findet der tod dich täglich
und erfindet dich neu
aus dem uralten gedächtnis des raumes

denn dein wort singt von nun an
jenes leid und jene einsamkeit
die jeden von uns heimsuchen
im gespaltenen atom der zeit

dein wort lebt im ailaogebirge
reines grün des reiswortes
dein wort lebt als zauberer der wahrheit
als klare unerbittlichkeit
als kosmische verzweiflung
doch über dem schmerz

. . .

dichten war dein auftrag von jeher
einmalig unspaltbar
wie nur tod und liebe unspaltbar sind
und wahr

bildhauer der seele zu sein
worte zu tragen wie die blutbuche
blätter trägt

denn jene unendliche leere war es
zwischen den zeichen und dingen
die dich schützte immerzu
die dich davor bewahrte wahnsinnig zu werden
wie *macht* wahnsinnig ist und missbrauch
des gemordeten lebens und seiner welt
die nichts als zerschundene zerdeutete erde ist

dichten war dein auftrag von jeher
unteilbar wie finsternis und freude unteilbar sind
bevor der tod die hütten und paläste
deines daseins schliesst für immer

im sterben keinen fehler zu begehen
bedeutet
die letzten die wenigen worte die dir bleiben
gefunden und gesagt zu haben
jene worte die standhalten
dem ausserhalb des atems
dem erde und staub gewordenen laub
der blutbuche jenseits deines mundes
jenseits des seins und seines nichts

. . .

was aber dein wort füllt
ist immer das antlitz des anderen
ist sein kosmischer traum
und ihn füllt das ding und die materie
wolke wasser halm lehm schnee

was aber dein wort füllt
ist namloser quell der plötzlich entspringt
aus dem inneren der felsen

danke den kräften schweigender natur
sie allein sind die gestalt der worte
wolke wasser halm lehm schnee
und jene worte sind nichts als zuwendung
aus höchster angst aus der gefahr

. . .

steig also ins ailaogebirge empor
wo heilige ruhe des büffels
das lichtgeflecht der worte sät
unzerstörbar ist das echo von tal zu tal

denn unzerstörbar reinigt
ein fruchtbarer berg das einsame herz
das letzte
und reinigt es
wie göttliche geistessaat es wollte von jeher

und will

IX.2 0 0 7 scardanelli

philosophische abstriche

*und jede sehnsucht
mündet in verzweiflung*

I

eines ist klar
die dinge sind eigensinniger
sie haben mehr eigensinn als der mensch
der in allem sinnlichen
nur *seine* eigenschaften entdeckt

merkwürdige vorstellung
und untrüglich
wir werden von den dingen besiegt
sind längst von ihnen besiegt

II

würden stein oder baum oder tier
sich erde und all nicht als stein
oder baum oder tier vorstellen
sie wären nicht jene kreaturen die sie sind

sie wären menschen
oder menschliche vorstellungen

dass sie unserer worte nicht bedürfen
macht sie uns seltsam und fremd und fern
dass sie dennoch all unsere worte *sind*
macht sie erschreckend vertraut

denn der mensch muss sich erde und all
als mensch vorstellen
und stein und baum und tier als worte
worte allein des menschen

doch es ist umgekehrt
stein baum und tier
zermalmung laub und felle
oder kleinste meertiefe behausungen
kathedrale eines schneckenhauses im sand

sie sind das alphabet der erde und des alls

III

deshalb nur kann erde ganz *ein* wort sein
in *einem* wort gesagt werden
weil jegliches ding der flora und fauna
vollkommene aufrichtige äusserung ist
gestalt gewordenes wesenselement

und ganz bereit sich zu entfalten
für jenes eine wort *erde*

erde die nicht etwa die dinge eint
sondern umgekehrt

die dinge vereinen die erde
die dinge vereinen dich

IV

der baum drückt sich in blättern aus
der mensch in worten

V

nicht dein leib und sein lebendes
sondern der geist und sein wort
sind das endliche sterbende in dir

was dich beunruhigt
ist was du von jeher weisst

dass der morsche stamm der zerriebene stein
das kalkzerstäubte schneckenhaus
und auge eines tierkadavers
der ewigkeit angehören

mehr als ein mensch
ihr jemals anzugehören vermag

VI

atemloses all und erde
die sich dem menschen entziehen
und jede sehnsucht
mündet in verzweiflung

IX.2 0 0 7 scardanelli

die wiederkehr der sterne

nach oben offene bettlerschale

nach den präludien deines spiels
der schmerzen der suche und der fülle
nach den präludien des erschöpften blutes
der erschöpften zeit

notierst du unentzifferbar
auf wellenlinien des raumes
notierst du die fuge ins leere

. . .

oder anders gesagt

das antlitz des bettlers
wird die göttliche herausforderung sein
die aller hoffnung und jeglichen besitzes
enthobene kreatur

schweigen und tod
hinter der maske deines mundes

. . .

also sabotage jeglicher antwort
keine weisheit kein waffengebell

jede antwort ist eine *endlösung*
diese sterbliche faulheit
diese irdische feigheit jeglicher antwort

es gilt noch immer
birg die verborgenen fragen
teile jegliches brot
heile und heilige den anderen

jede frage ist reiner ursprung
diese unendliche entfaltung
dieser kosmische mut jeglicher frage

. . .

oder anders gesagt

vertone das schweigen des nomaden
bezeichne das lichtgeflecht seiner spur
den atem über der enzyklopädie des sandes
wo du den namen des alls annimmst

das unaussprechliche also
das unendliche
das unaufhörliche
sie haben dich längst erhört

nun sollst du sie erhören
sollst dich erhören

notiere auf wellenlinien des raumes
notiere mit dem bettelstab
die einzige fuge deiner leere
auf dem finstergrund der bettlerschale
dein lohn

die wiederkehr der sterne

IX.2 0 0 7 scardanelli

ortung

*bestirntes all
dem ausserhalb entnommen*

niemals ist es das gedicht
was du liest beim öffnen des buches
was du entzifferst an schwärze
auf der weisse der seiten

oder was du hörst
an ahnung und bildnis
aus dem mund der sterben wird

das gedicht ist plötzliches wissen
um jenen abgrund
zwischen dir und dem anderen
es ist der kurze ton im anschlag der steine
es ist die imaginäre linie
durch jene leere die sich auftut
zwischen antlitz und antlitz

es ist die regung und nie die gestalt
glutstrom und magmawille
weit über dem vulkangedanken
es ist der uralte vektor
zwischen iris und polarstern

der schmerz der dich ergreift
dein unendlicher schmerz
und reiner augenblick der freude
das ist das gedicht

die schrift prüft nur
erhöht vertieft windspuren im schnee
der mund vergewissert sich nur
ob dasein noch möglich ist
der kiemen jagd auf plankton
in den enzyklopädischen ozeanen

ob dasein noch möglich ist
zwischen liebe blut und asche deines diesseits
deines lebens das sterben wird

ob der todesplanet noch schwebt
zwischen atem und atem
und strahlend fern und unberührbar
der polarstern das unfassbare dunkel hält
jenseits deines und meines namens

X.2007 scardanelli

der tod am ende des sechsten tages

*vom zeitraum zur raumzeit
entschöpft*

über dich und die erde etwas zu wissen
verhindern die erde und du

jedes wort ein urteil der leere
ein diesseitsmord
und alles über das unfassbare hinaus

enthäute dich
iss deine haut
vollende deine schöpfung gar sehr
gar sehr

fetzen der wahrheit wie blutschlieren
zwischen den trümmern der wirklichkeiten
und gott ein verglühender meteorit

tod will nichts als offenbarung

deine hände triefen vom uralten nichts
unter kadavern blühender augenblicke

der mut am leben zu bleiben
war derselbe
wie sich das leben zu nehmen

x.2007 scardanelli

das entschiedene — ein triptychon

I
i c h

ich
oder jener der nur du ganz bist
ich vollkommen isoliert

hat sich entzeichnet
in unendlichen leerstellen
in gott und tod
was dasselbe ist
vor dem ursprung ins unerträgliche

ich
hat sich entstammelt
entworfen
an den unentzifferbaren rand
über ihn hinaus
rand des ewig sekundlich menschenmöglichen

ich
also zwischen leben
das wirklichkeit erzwingt
und geist der wahrheit spürt

ich
vollkommen isoliert
sendet zitternd frequenzen aus
ein flimmern vom vorhof des nichts

ich
unendlich spaltbar
teilchen vom teil einer bestie
die es nicht gibt
berserkernd hirnwind
geahnt von der seele
die das unerträgliche schöpft
und formt für den verfall

dann plötzlich
aufhören verschwinden
da nichts mehr zu sagen bleibt

II

die strömung

es gibt ein gleiten ein *reimentsprungenes*
das dem jenseits vertrauter ist
als den spuren des menschen

es ist jenes gleiten auf schmalen booten
die offenen adern der erde entlang
wo am delta labyrinthisch
meeresewigkeit glänzt

es halten die flüsse auf ruhige art
den menschen fern und dennoch
strömen sie durch das herz seiner dinge

ihre namen sind grosszügige gesten
sind verschlungene liebende
oder melancholien des lichts
lena mekong jennissei
niger jammuna selenga

. . .

gleite auch du die adern entlang
durch fernste schönheit und
kosmische ruhe
gleite ins uferlose

immer noch ist wasser
der wortstoff des himmels und geht
durch das geheimnis der steine
in die landschaft deiner endlichkeit über

. . .

dein sterben soll ein gleiten sein
ins innere der leere

in reinentsprungenes nichts

III

das einzige

*dein schlaf war diskretion des leibes
der deiner geistesschwäche stets verzieh
ach wären wir schlafende immerzu
und alles mörderische sein
vollendete ein traum*

. . .

eine stimme sagt dir
und nie wird es eine andere geben
du musst aufhören
musst aufhören zu leben

beende dieses leben
von jeglichem sein vergiftet
von ekel und scheitern des leibes
von korrekturen unaufhörlich
deines hirns knochenwölbt

wahrheit ist ausserhalb des seins
aller raum empfängt dich
jenseits deiner sterbenszeit
und ihrer sterbensworte

dort wo das riesige ungedachte
das unberührbare nichts im dunkeln ruht
wo jeglicher stern verschwindet
und ausgelöscht ist
der winzige punkt gott

also hör auf zu leben
im vorhof dieses blutigen traums

. . .

dieselbe stimme sagt dir
und nie wird es eine andere geben
du sollst nicht enden
du sollst nicht

sollst zeugnis ablegen von schönheit
und schmerz
von welle und stein von asche und kristall
sollst die erfüllung tragen
die vision der leere

töte dich nicht
erweiche den stein
beglücke die lebenden
lebe im einzigen blühenden atem
im kreisenden wunder des alls

du sollst nicht enden
denn alle wahrheit ist allein in dir

. . .

und immer ist diese stimme eins
die dir sagt
beende dieses leben
du sollst nicht enden

und immer ist diese stimme über der zeit
und tief in dir und tief aus dir
zerfall und auferstehung füllen
den ganzen leib und dein gedächtnis
füllen die geste und das auge
die endlichkeit die liebe und das all

und diese stimme ist unaufhörlich

sie ist dein einziges unaufhörliches

auf diesem sterbensstern
wo jegliches werden sich vollzieht
in ungeheurer gleichzeitigkeit
in unfassbaren wandlungen

und sich unendlichem nähert
sich ihm entzieht und wieder nähert

von staubkorn zu staubkorn
von träne zu träne von ton zu ton
in schweigen in tod in schweigen

mehr nicht

nicht mehr

. . .

*dein schlaf war diskretion des leibes
der deiner geistesschwäche stets verzieh
ach wären wir schlafende immerzu
und alles mörderische sein
vollendete ein traum*

. . .

vollkommen isoliert
im inneren der leere
ragt unaufhörlich unermessen
die je und je geschehene welt
ins ausserhalb
in anderes schweigen

es bleibt ein bruch
die unbeantwortbare frage *du*

. . .

ich fürchte den tod
ich fürchte ihn
ich liebe und ich fürchte ihn

X.2 0 0 7 scardanelli

fahrt und lebewohl *alle schöpfung entsteht
und endet im verlust*

I
die fahrt

ein alter mann reist
durch das winterliche japan

bist du dieser alte mann
wirst du jener mann gewesen sein
der fern seines erinnerns an die liebe
fern seines vollendeten werks

nun sterben will

in den armen jener fremden frau
die die unerfüllbare sehnsucht
alles lebens verkörpert

wird es jene frau gegeben haben
namloser engel eines traumes

. . .

siehe
das lächeln in solchem schmerz
birgt unendlich sanften tod

ein weisser flockenwirbel hoch
über der meereswelle schwarz

ku no ku nari

nichts als reine leere

II
lebewohl

am ausgang der diesseitsschlucht
brach die unendliche landschaft auf
in weissem blütenregen
entfalteten sich namlos die bäume

zart zärtlich und dennoch
ohne anteilnahme
die unerbittliche ebene des winters
das spiel der lichtmasken darauf

dein schwinden ist unaussprechliches

unweigerlich bewegt
die tanzende nadel sich
auf dem kreisrund des eises
ihrem abgrund zu

. . .

zwanzig jahre leben sind zu wenig
doch nach vierzig jahren spürst du
wie ein schatten sich
über den glanz deiner augen legt

das unwiederbringliche
die schmerzlose wunde

nadel vibrierend noch
ahnt ihren fall

du willst nicht
du willst
vergehn

und jenes hohe
jenes kalte licht des daseins
nicht mehr wiedersehn

X.2 0 0 7 scardanelli

uraltet gebet

von schöpfung zur erschöpfung
von täuschung zur enttäuschung
vom zweifel zur verzweiflung geschritten
und mit ihren worten
durch alles leben hindurch

worte die immer nur dir galten
dem menschen also
und seinem verstörten zerstörten anltitz
der schuld und unschuld
deines geborenen gestorbenen bluts

. . .

sollen von nun an die worte
der stille der flora
dem schweigen der fauna
der klaren kraft der elemente gelten

der sprache des kosmos
den symphonien des himmels
dem rhythmus der erde
dem leerraum des windes

dem unendlichen auge
zwischen stern und staub
der geste deiner gastfreundschaft
dem grosszügigen licht des morgens
aus der ahnung errungener vision

vision die von erde zu welt reicht
von sonne zu finsternis
von wüste zu schnee
von welle zu stein

von deiner spur ins spurlose

X.2 0 0 7 scardanelli

der wille zur form

die von jeher aller schöpfung
entzogene sprache

denkt uns denn etwas
jenseits des denkbaren
wir können es denken
diesseits des undenkbaren

die stille des steins
die metamorphose des blattes
der wind wie eine kosmische frage

es gilt eine sprache zu finden
jenseits des gedankens
denn das göttliche ist
verwandlung ohne denken

der wille zur form
ist reine vision

X.2 0 0 7 scardanelli

stunde der gegenwart

immer ist es
die stunde der gegenwart
in der dein *sein* vollkommen geschieht
in der du ahnst
was dein vergessen auslöscht

es ist die stunde der gegenwart
wenn dein geist sich verzweifelt
sein universum erhofft

du stehst mit dem rücken zum all
du fällst in jenen raum
der immer nur dein zeitraum war
in dem sich augenblicklich
dein todesurteil vollzieht

du schöpfst in dieser stunde
du schöpfst gebet und flüche ohne gott
aus dem unendlichen meer
deiner enttäuschung

sage versage entsage

denn du bist nichts
bist namenlos in jeder stunde
deiner gegenwart

. . .

*der mensch ist nichts
als ein verdammter seiner zeit*

X.2007 scardanelli

delphisches orakel

einundzwanzigstes jahrhundert
menschenangst und mord
zeitalter der psychopathie
das imperiale virus rassischer horden
zynismus utilität agonie

das was auf diesem stern geschieht
unter den ortlosen mutlosen menschen
ist kaum noch zu fassen

es thront die fleischwolphyäne
der hunger geil auf müll
ein kataklysmus von genomen
verklumptes hirn in reagenzen
aschenes brot vorausgenommener tod

und dennoch
es gibt keinen virtuellen tod
der virtuelle tod ist ein tod
den du selbst fabrizierst
im erloschenen auge des anderen

der virtuelle tod
ist der tod deiner einzigen seele
er ist dieses namlose furchtsame atmen
das keine erfüllung mehr erlaubt
diese schamlose einwilligung
ins äussere äusserste sein

ja es sind noch lieder zu singen
jenseits der menschen
doch müssen sie jetzt gesungen werden
lebend gesungen und immer
empfunden und weit empfangen
für das jenseits in jedem von uns

wie ein vorausgenommenes leben
wo der ort und der mut des einzelnen
und das wort zeitlos und fassbar sind

jegliches auge schöpft
aus der frage des kosmos
aus jenem *noch* unendlichen licht
das mit deinem antlitz ragt und fällt

X.2 0 0 7 scardanelli

du

manische obsession des geistes
der nie deinen willen vollzieht
schlichte physis des todes
der immer geschieht

dann nur noch schweigen
schlafen nie mehr erwachen
ausgelöscht wie ferneres lachen

du sollst dich neigen
du der sein ganzes leben

verriet

XI.2 0 0 7 scardanelli

*du
nicht dem austritt des kosmos zu*

*du
der erfahrung der weisse zu*

die sich dem atmen

entzog

das heilige nachlass schwäche abbruch

du lebst nie
du bist erschienen im leben

bist erschienen allein
um deinen tod zu fordern

das heilige

für kasimir malewitsch

hat also nun der mensch
mit seinen atomboliden
die hoffnung überholt
jene hoffnung die nichts besagte
vor deiner ausfahrt nach *exterior*

oder geht der mensch vorüber
einfach nur röchelnd
aus seinem von wille und ekel
von angst zerdehnten antlitz

dein endliches auge aus tod
noch immer im steigen begriffen
obschon unendlich fallend
auge das allein seinesgleichen erspäht
in der nacht des zeitdämons
in der elliptischen schleife
dieses nervösen magmasterns

du aber beschwöre
die schönheit des dinglichen
unzerstörbare klarheit des ahornblattes
sein aderswort auf dem spiegel des flusses
es ruht die absolute stille der form

du aber empor mit dem jenseitsblick
der das schwarze vakuum empfängt
das aller gravität widersteht
vakuum das nicht schwarz ist
sondern sich allem licht verweigert

du aber dringe hindurch
mit dem poetischen wort
dringe zum *axion* empor
dem *gebriesenen* ursprung des nichts
ohne gegensatz ist das heilige element

am ende erliegt alle rasende antwort
dem gezielten mord des endlichen herzens
am ende entfaltet sich ewig
über deinem namlos ortlos lichtlos
die unaufhörliche die einzige frage
vor deiner ausfahrt nach *exterior*

kraft und flügel

eher ein bussard tundraeinsam
hochfahrend der seinen sterbensleib
über die erde streift
als ein mensch in der horde
sicher gemein unterwürfig
geködert von angst der eine
fleht der bussard nicht um gnade

seine furcht ist göttlich
unbarmherzig sein blick sein ruf
mit der schärfe seines schreis
ohne trost fern aller milde
erwartet er den zorn des alls
den raub des unmaskierten todes

jäh voll schmerz und wild
wie sich sein leben schwang
von wipfel zu stein zu worten
hat er das sterben nie vergessen
den göttlichen sturz
aus eisumsonnten himmeln

war nicht auch sein anflug erst im werden
dies finstre unversklavte engelsein
und doch war aller menschenabgrund
längst getan als blutgemurmeln
als zwingende formen der gewalt

er hat das all gesehen
den staub der das antlitz vergiftet
der feigen knechtsgestalt verkrümmung
und knochen getrocknet und tote städte
auf den ebenen der zeit

stark ohne hoffnung wie offener raum
wird stark sein tod sein und ohne erbarmen
geschöpft erschöpft entschöpft
das uralte los der wahrheit
die der lüge des wirklichen widerstand

dem zögernden zwielicht aus leben
entstürzte ungeheuer verständnislos
die mit dem jenseits verzahnte finsternis
und wölbung der meeresaugen
schlug um ins leere riesige unbekante

XI.2007 scardanelli

auslösung der starre

du nimmst abschied mit jedem gedicht
von der vermessung alles vermessenem
dem himmelsfluss enthoben
entschrieben der aufwärtsschrift
entrissen dem blut und seiner revolte
entglitten allen endlichen gleichungen

du nimmst abschied
und wendest dein antlitz ab
strophe um strophe katastrophe um katastrophe
vom enttarnten missbrauchten licht
der allesverständigen wirklichkeit

drehst der heuchlerisch überhobenen antwort
abwärts den rücken
der irdisch irren nachgereichten nachricht
grösstmöglicher schändung und schande
du drehst dem gottgetränkten tod den rücken

scheitern willig scheitern im willenlos gescheiterten
im rhythmus der strophen und katastrophen
denn die zeichen und zeilen stürzen hinunter
die halbwertleben halbgelebter schlampereien
in der flut des möglich unmöglichen
des besten bestialisch gewollten
hassgehofft bis hin zur letzten zwingenden frage
die alles und nichts entkräftet

und jeder abstieg ist frage
entschieden vor allem willen
entwendet dem feig gewundenen zeitwort *jetzt*
diesem vorwand *jetzt* der allein
für dein bedauern und deine leibeslust
und deinen hirngeist erhalten muss

also abschied nehmen
sich entschöpfen den erschöpften helferzellen
dem missbrauch gastlosen willkommens
sich entstellen der stellung aufgehäufter siege
sich entwerten der hochmütigen gunst
der wertschätzung geschändeter zuwendung
sich entbrennen den schulen der brandmarkung
deines grundlosen namens

entbunden dem fleisch deiner geburt
entnabelt den schäbigen marotten
die man charakter nennt
entheilt den schmerzen angstvoller heilung
verlässt du die flut und
fällst entfesselt den sphären entgegen
den lichtsinkenden klängen

denn oben ist nur hellwütiger fluchgekreuzigter
blaumythischer stahlzerstochener himmel
unten jedoch dein vakuum
die immer und immer bewahrte leere
die schattenphiole deiner bewahrten leere
zärtliche entsagte fühlung
des im vorab anderen raumes

entleugnet den zuweisungen von ja und nein
entstorben den möglichkeiten von ich und wir
entrückt dem soll will muss und darf
entzogen der geisteserziehung
entpflückt den abendländischen neurosen
den verluderten spielen aus hoffnung und schrei
dem masslosen aufwand von formel und ziel
dem verrotteten wort dem ratlosen rat
der erstarrten erstarrung dieser verausgabten welt

du nimmst abschied
im rücken die lähmung flackernder sterne
löst du dich aus der starre
entblickt deinem auge
entwirbelt deiner säule
entgangen dem aufrechten gang
entkommen der unbedingten bedingung der ankunft
entlockt der logik entsprochen der versprechung
enttäuscht der sterblichen täuschung
entklärt der aufklärung ein und desselben spiels
entgolten aller vergeltung
entschöpft der erschöpften schöpfung
entgangen ihrem untergang

starrkrampf und rettungsversuch
dieser ausgetrübte verschwommene blaue planet
und sein unentdecktes fleisch
endlich entfleischt und entdeckt seiner deckung
entwischt der netzhaut die fischt und fischt
diesen blinden opal schlingernd elliptisch
ins atemlose nichts der verwirkten wirkung

du nimmst abschied
und wendest dein antlitz
strophe um strophe katastrophe um katastrophe
der flutenden finsternis zu
der wahrheit
die nichts als entstandener zustand ist

zugesprochen und entsprochen
deiner verfügten und nun entfügten fügung
entsöhnt aller versöhnung
überführt überfallen übersetzt dem anderen
entsorgt jedweder sorge
entwilligt der starre
die selbst ihr vergessen vergass

entsucht und entlebt
dem selbstversuch deines lebens
enthoben entnommen
der einmal erschienenen
und nun für immer entschiedenen
erscheinung *du*

XI.2 0 0 7 scardanelli

die fremdheit

heilig sind die jahreszeiten
in der kaltgestirnten nacht
wenn noch die kohlen glühen
und der tod sich deines lebens
erinnert das nicht enden will

heilig ist unendliche ruhe
die aufsteigt in dir
nun mässigt auch die hand
befallen von gicht ihren schmerz

das gift der herbstzeitlose
wird dich heilen für eine zeit
colchicum wie ein mythos aus kolchis
kolchis colchicum kolchis

die worte stehen im raum
hinter jedem wort schliesst sich
jenes uralte schweigen
unvordenklich um tod und geburt

kosmische stille bewahrt dich
der unzerstörbare mythos vom nichts
nach allem grausamen wirbel des seins
des jähen seins das dennoch schönheit war
und gnade für ferne augenblicke

glüht noch dein tod in dir
und klare winterworte

heilig ist krankheit und wissend
wie ruhige göltige ahnung
dass es keine gemeinschaft gibt

XI.2 0 0 7 scardanelli

das nichts

ohne widerruf und ohne zuflucht
wie jene ortlose frage
aufgetan dem jenseits des staubs
verlangst du nach dem nichts
wie das nichts verlangt nach dir

es kennt nicht
den schmerz deiner auslöschung
es rührt ans ursprungslose
ans harte material der seele

die noch gespiegelt und
labyrinthisch verzerrt von zeit
nachlauscht ausgeklungenem klang
und fürchtet das schwarze ersticken

das nichts
nicht einmal dem schmerz erschienen
vollkommen entzogen der dauer
des atems und seines todes
fern aller endlichen silben

unverwundbar
entzogen jeglichem zeichen
dem geträumten traum des gedankens
jenseits deiner abwesenheit

blieb das nichts ewig jenes
was du nie gewesen sein wirst

unverwundbar
wie das weisse buch des vergessens
zittert selbst gott vor dem nichts
denn es ist seine blindheit

x1.2 0 0 7 scardanelli

das vermächtnis

*es holt mich niemand mehr
in diese willenswelt zurück*

mit einem mal weisst du
dein tod ist nahe
die tiefe ahnung täuscht dich nicht

. . .

träumtest auch du den traum
von unendlichen ebenern aus licht
von den schatten eines tages
der kein ende nähme
in der stille seiner irdischen schönheit

träumtest auch du
einst würden die elemente der erde
zu den menschen sprechen
im ruhigen aufbruch der bäume
windgeatmet die aderschrift
blatt für blatt

in der sanften wanderung der schneeberge
und weiten gesten der flüsse
die rollende bibel der steine
sandsymphonien kristallin

träumtest auch du
auf der fieberschwelle des blutes
totgespiegelt vom grinsen
dieser frätze aller sterblichkeit

träumtest der liebe weigerung
von lautlosen morden immerzu
vom sturz in den schmerz
deiner zwingenden schwerkraft

. . .

nichts von alledem ist wahr
du träumtest weil wirklichkeit
unfassbar wurde
und fremd das auge des anderen

nichts enthebt dich dem unglück
auch du bist nie gestorben
und glück kann nur erinnert werden
ein unaufhörliches gespräch
so wie die elemente voneinander hören

. . .

etwas in dir wird nun entschwinden
sich entschöpfen dem augenblick
der auf dich zuhält
dich auslöschen für immer ins fassungslose

für jenes etwas in dir
hast du von jeher ein wort gesucht
einen namen jenseits aller namen
mut für die dichte fülle des nichts

nun entlässt du deinen leib
überlässt die blasse und entlebte weltgestalt
der erde und ihren metamorphosen

leben war auch gedankenraub
ein atomarer bilderrausch
auch du wirst ein geheimnis geblieben sein
jenseits des lichts des baumes
des steins des schnees

gespalten

. . .

stille die zunimmt unentwegt
ins offene

dass nicht die sorge die seelen regiere
sondern das sorgsame
in der noch grosszügigen landschaft des alls

ein letzter traum
jenseits der zwingenden gewalt des seins
und fragender geste einmaligen abschieds

. . .

etwas bricht

. . .

es täuscht dich nicht die tiefe ahnung
nah ist dein tod
du weisst es

nahe mit einem mal

XII.2 0 0 7 scardanelli

es muss zuende kommen all

hölderlinspeednik
zugetan immer dem tod
und allem opus posthum
ergeben der michelangelo suite
eines herzkranken russen
den liedern vom jenseits des seins

hölderlinspeednik
ein kristallines vakuum ballt sich
um deine blütenlosen dendriten
hirnherbstgeäst darin die worte fallen
die harte poesie jenseits von antwort
oder widerspruch

die nackten bilder des leibes
die symphonien kosmisch wund
wunder der muschelwelle
schimmerndes trommelfell
und tränen benetzen alpenwiesen
wurzel und blüte einer flora
für alle krankheit des menschen

hölderlinspeednik
auf reisen gangeshin subkontinental
war *ich* dir jener gast
den nur die freundschaft nährt
die geste offen schweigend dicht
wie bäume wie steine gedankenimmun

frag die weisen der hemisphären
was mit uns menschen geschehen soll
sie reden in zungen im wahn
in unerbittlichem glauben

es gibt keine weisen
keine antwort keine kausalität
und alle worte fallen auf uns selbst zurück

hölderlinspeednik
dir ist dieses schmelzende planeteneis
nichts anderes als menscheitszeit
die sichtbar schwindet
und *ich* ein wahnvermessener schritt
der sich vom nichts entfernte
auf die todesfreiheit zu

wirklichkeit war zähes morden
war feiges pragma norm der rassen
du aber exteriorial
mit der nach oben offenen seelenskala
strahl der die leere einsam perforiert

und seltener die zarten hohen
vektoren deiner violine
einfach jener leere hingespielt
enthoben der frage aus unendlichkeit
dein wesen ist finale mündung
vibration und atemraum
des anderen leibes ungehaltene erregung

all dies im wüstenwind der worte
kreisender amphetaminmeridian
und doch am immergleichen ort
am bettgestell am tisch am stuhl
auf dem geknüpften thetistepich

versammelt dort die ascheschrift
im weiss des buches
das sich entblättern schwindet
mit dem versuchten gottesdialog
ein feedbacklabyrinth meta machine music
von sturz zu sturz geerdet
du magmamolekül vom glutkern unberührt

hölderlinspeednik
reines geschöpf das seine angst vermutet
als gesetz und immer bedroht
von helle schrei und himmelsblau
doch kinder lieben dich
dein blick ist lachen ahnung abgrund

mehr gibt das spiel nicht her
lust unfassbarer wahrheit
ausserhalb der haut
komm auf mich zu
wer oder was du sein magst
ich bin ein bild deiner vollkommenheit

hölderlinspeednik
gewissheit kurz und sinnentsagt
ist dir dein lidschlag vor dem
unentwegten schlaf

dasein meint wiederholen noch und noch

xii.2 0 0 7 scardanelli

ein anfang und ein ende

fickt euch ihr toten
fickt euch
ja fickt euch ihr toten
all ihr toten ihr todestoten
die ihr schon mehr seid
als je zuvor als je bisher
die ihr nun mehr seid
als alle in diesem augenblick
auf diesem stern am leben sind

dann wieder nichts

der absolute verstoss

innerhalb

lautloses weiss der seele
die deinen namen trägt
ins unverständliche
ins unendliche

dann die haltlose unsagbare
wiederholung der stille
der schneestille

schnee
die gedanken der toten
schnee es fällt schnee
schnee jeglichem wissen entzogen

und schnee verwandelt
schnee verwandelt dein wirkliches

ach die myriaden kristalle
auch du wirst verwandelt
ja du wirst verwandelt
müde seele kristallseele ortlos

bist du jene seltsame zeit
des stillen falls gewesen
der wundleib weissen zerfalls

metamorphose
gelöscht tief tief gelöscht
ins weisse ja ins weisse gelöscht

dann wieder nichts

der absolute verstoss

ach ihr lebenden
die ihr mit einemmal
und unumkehrbar weniger seid
als je auf diesem stern gestorben sind

ihr lebenslebenden

schneeseelen fallende

dann finsternis
die absolute finsternis ins weisse
finsternis die keinen namen trägt
dein schlaf der unendlich und augenblicklich
alles nichtwissen trägt

vergesst euch ihr lebenden
vergesst euch

abrupt *abrupt*
die hässliche die kosmische
die unweigerliche entscheidung

ausserhalb

kein anfang und kein ende

11.2 0 0 8 scardanelli

ins offene

du
überstellt
der ahnung des unendlichen

angst und freude

was deuteten die gipfel
aus ferne und eis
was deutete
deine einmalige spur

von jeher überstellt
dem ozean unendlicher fragen
treibst du langsam
dem lebensende zu

was deutete
die atemlose welle
zwingend
unter dem nachtgesicht des alls

freude und angst

du
überstellt
dem nichts deines gewussten

und keine antwort
von jeher

und keine antwort
nie

11.2 0 0 8 scardanelli

*was kunst soll
nenne ich zwingendes chaos
organismus im augenblick seiner implosion
gellende gewalt aus plötzlicher schönheit
die abprallt wieder und wieder
an der namlosen schwärze
des nichts*

näher zu dir

du verachtest du verachtest
wie verloren wie bedeutungslos
du verachtest wie lachen wie erinnern
wie reden oder raben wütend im schnee

du verachtest nicht dich nicht mich
nicht kreatur und nicht materie
und nicht das endliche unendliche

du verachtest du verachtest
müde ja müde unendlich müde
in der dauer des jetzt
auf dem weg der quält und quält

du verachtest verachtest nur
das ist alles

oder etwas verachtet in dir
vollkommen und unteilbar
und insofern bist du allem entzogen
entzieht dich etwas allem

etwas was dich und mich
was kreatur und die materie
und das endliche unendliche ausmacht

denn verachtung entzieht

wütendes flügelschlagen der raben im schnee
erschöpfung erschöpfung

du verachtest du verachtest
wie ein kosmischer nachsatz
verurteilt und unerhört
du verachtest das ist alles
das ist alles das ist alles

rabenlaute
laute aus hass und klage
oder wie räuspfern kosmischen unmuts
rabenschwarzzeichen in der weisse
dann lautlos aufgestiegen

verschwunden im nebel
wie verloren wie bedeutungslos
wie lachen wie erinnern wie reden
und schwarz der schnee

in der offenbarung der leere
die spurlos verwandelt

verwandelt

*näher mein nichts zu dir
näher zu dir*

II.2008 scardanelli

orakel zerstört

kein ursprung eines ursprungs
kein quellgrund einer quelle
kein urpunkt aller wortgestalt

aber die wahrgesagte wirklichkeit
die maske zwingend ohne dein gesicht
notwendig in der todzeit
deiner sterblichen entstellung

doch abschied ist glück
ist abgrundtiefes glück
das unvorstellbare vorzustellen

dein leib der endlich namlos schläft
unfassbares entschwinden
ins wellenlos entlichtete
in menschenlöste form

das unendlich mögliche ist nur
weil es undenkbar ist

nicht das all vergessen
sondern dich selbst vergessen
der das all erschuf

denn nichts ist sagbar ohne dich
ob aber unsagbares existiert
vermag das sagbare niemals zu fassen

III.2008 scardanelli

gewesensein *es hat dich das leben ergriffen
was empfängt dich ausserhalb
was jenseits des wortes*

fleisch namloses
antlitz und leib

der unfassbare schmerz
im stillstand des unendlichen

seele dem staub entsetzt

steinträne schweigelaub

lauschend
vom sinnentzifferten jenseits her

wissen
aus der kälte des nichts
aus der glut kernloser ballung

weisse lichtsymphonisch
löscht alles bild allen raum alle zeit
weisse todlos stumm

ohne alter das auge
im sterbensantlitz

gedanke
wahngedanke immer
fühllos liebend
in der kosmischen furcht
in der endlichen grausamkeit

aus dem waldschatten tratetest
du aus dem geheimnis
und wurdest der andere
der von jeher eine der du nie warst

traumlimbisches axion

alles wort will ins unverstehbare
grundlos wirst du das wort
gewesen sein

III.2 0 0 8 scardanelli

japanischer garten

du bist die fülle
ortlos vollkommen
der name der sekundenewigkeit

die zeit wartet auf niemanden

stumm auf der hautform
uralter moose
die von antwort ausgelöschte
seele

steinlaterne lichtfinster

am rand der quelle
in einmaligem fall
das ahornblatt ein gedanke
sinkt entgegen dem samt
des universums

frage und ordne
dann frage dich und ruhe

offen der raum
erwartet dein auge
etwas pflanzt sich fort
unsichtbar fassungslos

von stille zu stille

ins andere

III.2 0 0 8 scardanelli

die schwäche

*die erkenntnis des schmerzes ist die maske
der schmerz der erkenntnis ist die maske
die maske der erkenntnis ist der schmerz
die erkenntnis der maske ist der schmerz
der schmerz der maske ist die erkenntnis
die maske des schmerzes ist die erkenntnis*

das sind die grenzen unüberwindbar des vakuums
das sind die mauern unübersteigbar der liebe
sie gründen im nichts
sie bedürfen des nichts

. . .

unsere finsternis ist nicht die finsternis des alls
oder der tod der sonne
oder die leere zwischen den sternern
jenen sternern namlos und unlebbar

unsere finsternis ist das zittern unserer
elektronischen hirne
ist der name den wir jeglichem ding geben
damit es anwesend war und ist und wird
und gewesen sein wird

unsere finsternis ist die schwärze
ausgelöschten lichts in den korridoren
unserer träume
das vergebliche fleisch sein schwindendes
wesen und seine vergitterten silben
und sein unaufhörlicher trieb

unsere finsternis sind die rauschenden
turbinen künstlicher kräfte
die umspannten ballungen synthetischer energien
unsere finsternis ist die furcht vor der materie
ist die flucht ins geschlagene material

unsere finsternis ist das getötete antlitz des anderen
ist der mord des todes
ist die verzweifelte behauptung unseres lebens
der getrunkene gesunkene ausgespüene schweiss
unsere finsternis ist nicht das salz der meere
sondern die träne des einzelnen menschen
und der einsame schrei aller menschen
und die abertausend spiegel ein und desselben *ichs*
und die frakturen des titanenmosaiks

unsere finsternis sind die fieberknoten
der vergeltung
und die blutfelder der sühne
und der am atmosphärenrand erstickte atem

unsere finsternis ist der anruf des göttlichen
hinter sonnen und milchstrassen
hinter den polen der kälte
hinter den mit allen sinnen herbeigewürgten
kosmogonien
hinter dem rasenden übermass und
der ungeheuren ruhe unserer sterblichkeit

unsere finsternis ist nicht das gesetz
sondern das stottern moses im drogenwahn
ist nicht die glut der wüste
sondern unsere irrsinnsspur im unbegriffenen sand

unsere finsternis ist der glaube an ein licht
jenseits des schmerzes jenseits des staubes
und der unbefriedeten lust in ihm
unsere finsternis ist das wissen
entflammter formeln
unauslöschlicher mechanismen
ist der robot des widerspruchs und seines
unbezwingbaren willens der nie stillstehen kann

die finsternis aus dem mund der begehrt
ist unsere finsternis
und das an uns gerissene glück
und der goldbarren des ausgegossenen herzens
der unumkehrbare zwang unseres gehens
die ratlose starre unseres stehens
und die unlebbare ewigkeit der erde

das zerfliessende haar lethes ist unsere finsternis
der versiegende und schwellende tintenfluss
des uralten jordan auf der untäuschbaren
weissee des buches und die unfassbaren räume
die ein gedanke beschreibt
sind unsere finsternis

das kreiseln und taumeln unserer einzigen zeit
die es nicht gab
die unser verschwinden war
und der schlaf der unvernunft
und die bestie dieses trügerischen schlafs
dieser nächtlichen etüden des todes
sie sind unsere finsternis

nicht das schweigen
nicht die stille des alls und die kälte
des lichts und die glut der kometen
sind unsere finsternis
sondern der schrei von mund zu mund
der dialog und sein verstummen
und all diese antworten durch jahrtausende
antworten die ohne frage waren
und all diese augen die durchdringen
die dämmerungen aller morgen
all diese zögernden hände an den dingen
die wir erfunden haben
und die uns verwerfen werden
sind unsere finsternis

dass wir den himmel nennen müssen
der niemals himmel war oder azur
oder firmament oder wölbung
dass wir all dies nennen müssen
was niemals name war und ist und sein wird
und gewesen sein wird für unsere angst
angesichts unserer finsternis unserer tode
die das ganze leben waren und sind und sein werden
und gewesen sein werden

nur das und nur das ist unsere finsternis
nur das und nur das ist die unendliche schwäche
deines und meines lebens

11.2.0.0.8 scardanelli

das stigma

deine ahnungen
sind langsame bewegungen der ewigkeit

jene strahlungen des vom unsagbaren
entgrenzten
des vom heiligen verwandelten

strahlungen jeglicher blüte
jeglicher worte und ihrer göttlichen
entfaltungen

. . .

was soll denn da
dein verständnis auf die finsternis zu

dein beständiges verständnis aller
sterblichkeit
und dein gehen aufs vergehen zu
dein stehen aufs verstehen zu

und not nötiger not
und nötigende not

was soll denn da
ein name der deinen mund öffnet
und alsbald verschliesst

was
deine zum ende verwendete antwort
und diese strahlungen des zum töten
verwandelten todes

und seines vorausgenommenen nichts

. . .

von jeher bist du alles
was dein wort schuf

von jeher bist du dein wort
du bist es der dich liest

du und dein tod

W.2 0 0 8 scardanelli

der zwang

I

beglückend und erschreckend
zu wissen mit einem mal

es gab nie ein leben

leben war nie etwas anderes
als der sich selbst vollkommen
und in allem vollziehende tod

leben war das anwesen des todes

leben war der ganze tod

etwas anderes zu wissen
wäre unendlicher frevel

. . .

und dennoch hast du gerufen
rief etwas in dir

schrie unaufhörlich

II

deine lippen öffnen sich
über dem staub aus dem
deine endlichkeit gemacht ist

durch deine
von jeher äusserste zeit
spricht die leere dein wort tod

. . .

doch bleibt der tod in dir

er verschliesst deinen mund
als bräche danach
ewigkeit an

III

gewissheit grausame
gewissheit

nichts anderes habe ich getan
als den schmerz zu vermehren
den schmerz und die angst

zu spät habe ich erkannt
ich allein war es
der nichts zu sagen hatte

sträfling auf der wortgaleere
süchtig nach lösung
aus dem atemlosen strom

. . .

*wer das sterbliche glück nicht mehrt
sollte kein mensch sein
kein dichter*

mögen unendliche symphonien
den rest meines lebens betäuben
akkorde meeresströme aus tränen
die sich ins wortlos
in ein all aus schwärze ergiessen

IV

gewesensein
zusammengeschrieben

gewesen sein
auseinander geschrieben

. . .

nur jene worte haben mich gerufen
die meinen tod bestätigten

kündigt sich gott an
oder wahnsinn

allemaal
das heilige ist unerträglich

IV.2 0 0 8 scardanelli

flüche letzte freuden

*gott ist nichts als ungebeurer unbesiegbarer wille
du aber bist willenlos und stirbst*

sieben flüche

*p r o l o g
von der weisse träume ich
von der schwärze
vom nichts*

*wie gott vom schnee träumt
von diesem umdunkelten stern
von deiner leere*

I

schön hab ichs in meiner leichenkammer
unter wärmenden kamelhaardecken
schmilzt das seeleneis
tief innen

der ort dein unort
der unort dein ort

sag nichts tue nichts
sag das nichts

allein gedanken sollen die menschen sein
voneinander

mehr nie

II

missbrauch des willens allerorten
schande verratener worte allerorten
verlust des elementaren geistes allerorten
verschleiss täuschung und sattheit
dein immerzu wimmerndes *ich*
das abwinken das zynische grinsen die mattheit
geschädigte schädlingspsyche
die zahl das wort um alle endlichkeit zu ordnen

absicht und wille aus sterbensworten
zeit ist die unzugängliche not
es bebt in uns ein tumor allerorten
lebend dein todesleben
tötend deinen lebenstod

ein zyklon fegt die ärmsten hinweg
die menschheitsmetastase
ein kosmischer fluch
der lebensmord auf einem stern aus angst
es hofft es schweigt dein geist
in seinem hirnversteck

das also ist die antwort allerorten
das ist die zyklische moderne
und eine andere epoche gab es nie

du einmalig und *zu spät*
fern der fremde fremd der ferne
dein *ich* und seine hysterische originalität

III

nach deinem schrei ein kurzer
glücklicher schauer
dann die grosse depression
der altersbrand und kraftlos
sinkt die hand

was du vom menschen gelesen
gelernt und erfahren hast
erwies sich als haltlos feige
verwerflich salopp und gezinkt

die wahrheit ist
man verwest bei lebendigem leibe
dein inneres stinkt

vom intellekt verraten dein ethos
von hoffnung zersetzt das heilige
von lüge mord und hedonie gesättigt
das pragma deiner aufgeräumten ordnung

man verwest bei lebendigem leibe
und dann ist da noch
dieser ausgehöhlte unbetretene
raum des todes

also untertauchen
verschwinden mit all der errungenen vision
mit all dem poetischen wort
dich unhörbar ins leere hauchen

*die rettung ist jenseits
die rettung ist das andere*

und beide sind unzerstörbar

IV

ist es das was dich verstört

die wirre überschätzte gnade deiner sinne
immer dem unfassbaren gegenüber
jener erbarmungslose raum
der dich belauscht und verhört

denn die leere ist ausserhalb des menschen
sie gehört dem unendlichen an

denn das nichts treibt den menschen um
göttlich ein massloser dorn
*ist das nichts das einzige
jemals von gott gesagte wort*
unwandelbar die botschaft ohne form

noch schreit dein *ich* nach jener form
schreit nach vollendung aller antwort
gequält vom zeitgeist unentwegt
der deinen harten schmerzsanbeginn
dein bitteres ende erzwingt

ist es das was in dir bebt

wer aber ahnt was hinter himmeln klingt
wer spricht vom jenseits finstersten lichts

du weißt es immerzu
dein *ich* war gehalten unentrinnbar
vom nichts

V

der offene raum scheitert
an deinem von zeit verstellten wort

das ewige scheitert
am tausch und der täuschung
an der vergänglichen wandlung des endlichen

vielleicht bedarf gott
jenes unendlichen gedankens in dir
um sich an dich zu erinnern

vielleicht ist dein tod die täuschung gottes
sein schweigen dein vergessen
dein schweigen sein vergessen

vielleicht heisst
der dauer des göttlichen anzugehören
den leeren raum und die wortlose finsternis
mit jenem gedanken zu erhellen
der das nichts nur noch
durch das *wort nichts* zu begrenzen sucht

VI

die ahnung deiner wunde
ist die ahnung des unfassbaren

den tod einatmen den tod ausatmen
bei lebendigem leibe

. . .

rein und ohne gnade gehen wir
ein jeder für sich

ins undenkbar ungedachte

ins ungedacht undenkbar

ins ungedachte undenkbar

ins undenkbar ungedacht

VII

schön hab ichs in meiner leichenkammer
unter wärmenden kamelhaardecken
schmilzt das seeleneis
tief innen

das geheimnis
immerzu dein geheimnis

sag alles tue alles
das *all* sag

allein gedanken sollen die menschen sein
voneinander

mehr nie

mehr weiss ich nie

nicht mehr

e p i l o g
den ursprung der tränen erwarten
den ursprung erwarten
die weltrube

nun

v.2 0 0 8 scardanelli

anfang und ende des gebets

du fasst und erträgst den raum allein
weil ihm die leere entsagt und entspricht

du fasst und erträgst den geist allein
weil ihm das nichts entsagt und entspricht

du fasst und erträgst die weisse seite allein
weil ihr die schwärze des alphabets entsagt und entspricht

du fasst und erträgst die zeit allein
weil ihr das unendliche entsagt und entspricht

du fasst und erträgst das sein allein
weil ihm das verschwinden entsagt und entspricht

du fasst und erträgst den tod allein
weil ihm die liebe entsagt und entspricht

immer wirst du gelebt haben wie einer
der zuletzt starb und dennoch zuerst
am rand des unfassbaren

*unvollendet entsagen
dem vollkommenen kosmos
entsagen entsprechen entsagen*

v.2008 scardanelli

weltruhe

*genius also
der sich im raum entfernte
dann fort vom raum
wo kein dahinter zu sagen wäre
enttäussert
wo kein ausserhalb wäre
und kein danach*

*genius also
dessen wesen nur im verschwinden
als auge sich vollendete
ohne die form eines auges
das blickte
ohne dass etwas zu seben wäre
von jeber*

folgendes
in der schrecklichen und hilflosen
begrenzung deiner worte
der sterbensworte
die nie deinem leben angehörten

vielleicht ist es folgendes
was der gedemütigte tod
mit dir anrichtet
und die äussersten worte
lassen folgendes zu

du gleitest hinein in den traum
der grauen ewigkeit
und war nicht etwas von dir
schon immer dort

du gleitest hinein in den traum
der grauen ewigkeit
nicht gleiten nicht traum nicht farbe
dauer vielleicht
unvordenklich strömende dauer

grausam und schön
ist der unendliche flug

durch flächen die keine flächen sind
verankert in atemlosem *obnessein*

längst bist du kein mensch mehr
die wunde der liebe
die angst der einsamkeit sind
einer fremden kühlenden ruhe gewichen

längst ist das licht kein licht mehr
unsagbar der tod der sonne
die trennungen der sphären und elemente
und die leere zwischen den molekülen
aufgehoben und aufgehoben

jenseits der ahnung der empfindung
vereint ein ton unhörbar dein schweigen
mit dem vakuum des unaufhörlichen
das keinen anfang kein ende
keine zeit und keinen raum kennt
unter der wölbung unantastbarer gefahr

du gleitest und gleitest
durch den traum der grauen ewigkeit
teilchen des nichts bist du
du bist das nichts
das nie mehr eines tones eines ortes
einer bestimmung einer frage bedarf

angekommen und immer gewesen
in der grossen auslöschung
jenseits des wortes
und seines leibes
der *du* warst

erinnernd gerade noch
kaum noch remembernd
bist du das unfassbare geworden
für dich und alles andere

dann ohne erinnern
die innerste zelle
die sich öffnet ins unermessliche
sich schliesst unteilbar

sich öffnet und schliesst
und öffnet und schliesst
und öffnet und schliesst
und öffnet und schliesst

ins unermessliche

v.2 0 0 8 scardanelli

du wolltest

ein tiefer schlaf im all soll sein
dein wort jenseits des atems
fern von deinem todesort

ein leben lang hast du die trauer
schlecht gesagt mit silben uralt
deine klagemauer angeklagt

du hast das sterben kaum
gewagt ein leben lang
und schweigend zwischen bergen
wüsten städten augen unfassbar
deine unendlichkeit vertan

du sahst wächter und kriegler
den folterwall aus kaltem blut
ein ascheantlitz ragt ins all
die macht und ihre weltenangst
der du dein sein aus schuld verdankst

herrscht so dein leib
herrscht so die kranke seele
nein

darum liebe erneut und
sage siehe wandere
du wolltest worte säen
für das fremde für das andere
und nie der mörder dieses lebens sein

v.2 0 0 8 scardanelli

landsmännisch

stirb nicht an deinem lebenslauf
nimm lebend deinen tod in kauf
von weimar nach buchenwald ist es nicht weit
es wandern goethe und hitler zu zweit
soll das dein ernst sein
nein das ist die deutsche heiterkeit

v1.2 0 0 8 scardanelli

das absolute

erkenntnis heisst
dich darstellen dich tarnen

alles was du je wolltest
war dargestellte tarnung
die tarnung vor dem anderen
die tarnung vor dem nichts

wundform und lust am wunder
der rausch die tragische angst

du
der durch seinen wortleib getarnte
durch sein leibwort dargestellte mensch

aus dem kalten licht
des ursprungslosen ursprungs
wächst von leere durchatmet
der tod auf dich zu

du
erstarre entsetze schweige
schweige und orte
die geographie deines endes
die flutende wahrheit ist stille
stille jenseits des seins

nichts als stille jenseits des seins

du
enttarnt entstellt
jenseits des geschlechts
der dionysischen qual und deines
entzückens von einst
jenseits der zerschmetterten form
eines apollinischen torsos

in schwindendem licht
der weisse des ausgelöschten buches
der entsagten verzweiflung
wölbt das vakuum deines todes sich
über den tod deines alls

gelöste unbeweglichkeit
die absolute unbeweglichkeit

VI.2 0 0 8 scardanelli

die aufzählung des mittags

die merkwürdige trompete des erasmus von rotterdam
die orgel frank martins über der stille der erde
der windlose tag
das licht hinter den strahlenden farben
hinter der dichten finsternis
und das mystische verschwimmen der ränder
in den bildern mark rothkos
der windlose tag

in einer metropole des nordens glänzen automobile
kein mensch vor den häusern doch siehe
jemand trägt seinen kranken hund zum arzt
das tier ist in ein tuch gewickelt

ja auch du bist ratlos wenn du leidest
und der erste himmel und die erste erde
sind nicht mehr
und das meer ist verschwunden
liest du im buch der bücher

ich fürchte nicht die frage nach dem *wer*
ich fürchte die frage nach dem *was*

in welchem jahrhundert lebe ich denn
die uhr die unerbittliche blutuhr die kosmische uhr
ich habe die hitze gekostet auf allen kontinenten
in den wüsteneien der ärmsten fliegt asche auf
mit weissem handrücken fege ich ein lindenblatt
von einer motorhaube

in der vollkommenen stille
die eine lähmung der unaufhörlichen endlichkeit ist
eine parabel aus entzündungen
lässt ein kind ein gefülltes glas fallen
der dumpfe knall die schwarze pfütze
das merkwürdige zögern des Kindes
ich sehe dem verdunsten der nässe zu

plötzlich erinnere ich mich
des blickes der kamele in der wüstenglut
des wonders der ausgegrabenen quelle im sand
gleichmut
die ewige stille der augen des lebens

aessbaek sagen die tuareg *aessbaek*
der ethische verstand die grosszügige güte
und sie wissen um das lächeln der kamele
denn diese haben mohammed begrüsst
und die lüge und der mord sollen begraben sein
für immer unter dem sand der teneré

wenn du den ort deiner seele gefunden hast
wird es egal sein ob es der ort deines lebens
oder der ort deines sterbens gewesen ist

ich weiss um schwimmende papyrusinseln
um die rinderherden des sudd
und menschen der sumpfe und menschen der steppe
um die wasserfälle die das geheimnis des tanasees speisen
und die wahrheit der kraft des weissen nil

und der marabut des airgebirges lehrt mich
ein dichter macht sich die wahrheit zur frau
ja kunstvoll einfach und schnell soll sein
das urgedicht wie das nest der gelben webervögel
schwebend zwischen den biegsamen fingern des papyrus
darunter die jagd des warans beginnt

in welchem jahrhundert geschieht dies alles
in welchem jahrtausend der toten der lebenden
unbewegliches licht hinter allen farben
hinter allem staub hinter aller klage
der spott der instrumente
welle und schmerz des diesseits
traum und furcht des jenseits
die gehetzte orgel des erasmus von rotterdam

etwas in mir flüstert *die bürde die würde*
und *das eilige das beilige*
ich zähle die verbliebenen penicillintabletten
ich reinige die trümmer
meines aus dem kiefer gesägten zahns
krallenfragmente eines uralten raubtiers
in einem weissen porzellanbecken

auf dem balkon nisten schwalben
blauweisse blitze ihre körper dringen
nervös in ihren verklebten bau ein
sie beobachten mich
stossen pfeilschnell auf mich herab
weichen zurück während ich unter der sonne
die wuchernden tomatensträucher tränke

aufgeschlagen ist das buch der labyrinthe
stein und gebüschlabyrinth sandwege schwächte
labyrinth in katedralen in königsgärten
ein wuchern von beeren von mimosen hier
die panisch ihre blätter schliessen
darüber die blaue depression des himmels
und der neue himmel ist ohne wind

ich kenne kaum den ort
wo meine kinder sich bewegen
dunedin chachapoyas köpenick london
noch weiss ich ihre gedanken
noch was sie sehen
noch welches jahrhundert sie durchstreifen
ich entzünde bhutanesische räucherkerzen
ich atme ein warmes nichts aus und ein
mein mundwinkel ist verbrannt

keine form gibt es für diesen mittag
und keine erfüllung
schiffe liegen im kanal schwarze klumpen
in der verengung der koronargefässe
in der vernichtung der vergiftung aller völker

alles ist von allem getrennt

keine form gibt es für dieses poem

unendliches fluten unendliche wüsten
sonnengelöschte gletscherzungen
der schrei und sein schweigen
das warten und sein vergessen

es bleibt mir nur
die dinge beim namen zu nennen
welche dinge welche namen
welche akkorde in welchem jahrhundert
in welchem jahrtausend auf welchem stern
in welchem raum der sich mehr und mehr öffnet

ein mann beginnt zu singen dann ein chor
dunkler strahl des erschreckens bricht aus mir
ich gebe auf ich gebe auf
angst ist der anbeginn jeder metamorphose
ich gebe auf gebe einfach auf
die schamlose irrnis des geistes der reichen
hat alles mass alle verwerfung überschritten
ich rauche es brennt die mundwunde

ich werde mir das fussballspiel am abend ansehen
ich werde schattenschören lauschen
in terra pax in terra pax
ich werde lauschen und lauschen
dem nicht endenden flehen des ratlosen menschen
dem gröhlen erbärmlicher horden des abendlands
den glockenschlägen in einer nördlichen metropole
ich erblinde an der unflat gewalttätiger bilder
windloser tag
ich werde den wind erwarten
die nomaden der wüsteneien werden den regen erwarten
erasmus von rotterdam verstummt

ja die merkwürdige trompete
ja die glänzenden automobile
ja das in ein tuch gewickelte tier
ja das kind und sein glas
ja das licht hinter den farben des todes
die finsternis und die verschwundene pfütze
und das züngeln des warans
und der hohe ruf der schwalben
aessbaek das lächeln der kamele *aessbaek*
die ausgelöschte träne
der windlose tag

dann ein ungeheurer trommelschlag

es ist still
es ist still

VI.2 0 0 8 scardanelli

erwarten

erwarten
wie das warten der sterne nachts
unaufhörliche botschaft
eines liches das beobachtet

licht ohne ich
ich ohne nichts

also vom raum
von der leere her
kaum worte kaum gedanken
schweigen wie schrift im sand
die wortflechte auf ryolith

rasender wirrwarr der poesie
der sich strömend kreiselnd
auf den magnetischen pol zubewegt
zeitzersplitterte vektoren
orgel aus basalt

weisses vakuum
eher ahnend die erinnerte spur
und formen von jeher
magmaflamme unterm mund aus eis

also nur noch
jenes tun jenes bewegen
was klärt was die not wendet

die nagende endliche zeit

nun sehen verharren noch
dann schliessen
plötzlich

der sinn
dichtestes schwarzes metall
rücken des aufschliessenden wals
oder schweigen aus obsidian
in der nacht einmaliger erfüllung

VI.2 0 0 8 scardanelli

triptychon für edmond jabés

*auch dir blieb von anltitz zu anltitz
nur die wahl zwischen
dem fortgeführten unentwegten mord
oder dem angebot
der augenblicklichen unendlichkeit*

I
m e m b r a n e

erinnerung
wie ein leichter widerstand
zwischen deinem anltitz
und einem lichtvibrierenden stern

getaucht in die schwärze der leere
in die gegenwart die dich enthält

reinheit und ruhe
das schneeealphabet öffnet deinen mund
führt ihn der göttlichen quelle zu

wer stillt allen durst der endlichkeit

deine hand die eine und die andere
enthalten in deinem blick
deine hand deutet lautlos durch die leere
in unendliches

jene einmal von deinem tod befreite
immerzu vom lichtstaub zersetzte schrift

weisse botschaft des schweigens

vom nichts durchdrungene wand

du gehst durch dein erwachen
schon jenseits der zeit

II
w a s g e s c h i e h t – w a s d i r g e s c h i e h t

jeglicher name erschafft ein hörbares all
jegliches wort verschafft der schöpfung gehör

nur gott ist namlos
unsagbar von jeher deinem wort
dem sterbenswort

das heilige erlebt den zugang zum namlosen
das schweigen der schrift entziffert
den zugang zum unendlichen

die stille ist immer ausserhalb
ist immer im vorab
die stille ist jenseits deines namens

. . .

das buch entwirft den ort jener stille
entwirft dein anltitz ausserhalb des seins

du findest du schreibst jenes buch fort
das dich einmal von jeher zum tod berief
du schreibst
damit jener tod nicht sterben möge
an der verzweifelten antwort des lebens

dem morgen des anderen gilt dein buch
und deine wesenlose liebe jenem
den du nie gekannt haben wirst
im vorab im ausserhalb

in der stille jenseits der namen



was entzieht – was dich entzieht

immer ist es deine hand
die nach dem erwachen greift

nichts liegt auf deiner hand
nichts ist von ihr zu weisen
nichts und zugleich alles

zum nichts erhebst du deine hand
du lässt sie sinken zum abgrund

hand um hand schliesst sich zum gebet
zu deinem errungenen verlust
wie leben sich um deinen tod schliesst
und leere um dein antlitz um dein wort

jede regung deiner hand ist eine weisung
unverborgen und unerhört
um alles fassbare krümmt sich deine hand
gelöst verweist sie auf ein ausserhalb
auf das erscheinungslose andere

immer ist es deine hand
die die schrift fortsetzt den punkt im voraus
die ahnung und enttäuschung
des ersten des einzigen gedankens

fünf finger fünf vokale labyrinthisch
beziffern die unaufhörliche weisse des buches
vorbehalten dem atemlosen raum

immer ist deine hand dein äusserstes
nahe dem abschied
ungreifbar einer ankunft

schlaf und schmerz legen hand an dich
im voraus von umkehr und auslöschung

an je und je einem morgen
aus deiner sich nach oben öffnenden hand
erwacht die je und je eine frage

die unaussprechliche

vii.2 0 0 8 scardanelli

ecce homo

wenn man vom teufel spricht

das was du an gott oder am staub
bejahst bemängelst und verneinst
erfahre und erahne ich ein wenig
anders als du meinst

ich bin ein freier teufel und sonst nichts

was geht mich dein glaubenswissen
was dein wissensglaube an
dein matter schachzug auf dem sterbensfeld der welt
oder dein schuldbeflecktes ruhekissen
wo lüge und enttäuschung dich entzweit
denn von der lösung zur endlösung
von behauptung zur enthauptung
wars dem menschen nie zu weit

ich bin ein freier teufel und sonst nichts

es könnte durchaus sein
dass ursprungselemente dieser fremden erde
dass räume von erkenntnis und kristallen schwer
mich finden binden und erfüllen von jeher
orphisch verführt vom wort aus welle und licht
zwischen unendlichkeit und letztem gericht

mein geist will fragen offenbaren urteilsfern
randüber ausserhalb deines kosmischen exils
wo nie das leben sondern nur der mord
das gegenteil des todes war
wo scheitern fleisch und geist schamlos verfiel

es lockt mich nur jenes geheimnis
erster lichtkometen mythenfern real
und einer letzten menschenbombe aus atom
es schert mich nicht die antwort oder deine qual
noch deine suche nach dem selbst
und seiner dreisten friedensstyannei

ich erfülle nicht was du verlangst
ich nehme kein anteil an der wahngedrohten
seele deiner sterblichkeit umwürgt von angst
und blosser anschein deines todes

ich bin ein freier teufel und sonst nichts

dein zeitgelähmter wille hat nur eine wahl
aufgeben oder scheitern
in der grossen schmerzmetaphysik
was ist muss allemal nicht sein
was nicht ist wird allemal noch werden

*doch wenn du zum deutschen gehst
vergiss die nietzschebepeitsche nicht*

. . .

das was du erschöpft von deiner schöpfung
bejahtest beweintest und verneintest
was dich aus deinem paradies verstiehs
beflügele ich mit leere und mit lust
ich bin ein molekül der finsternis
am ende deines ausgelöschten lichts

ich bin ein freier teufel und sonst nichts

viii.2008 scardanelli

obsidian

*vielleicht besagt das geheimnis
der unendlichkeit nur eines
dass nie ein gegenteil
gewesen sein wird*

seele aus obsidian
emporgeschleudert aus der erde glutkern
dem zerstörerischen traum innerster gottheit
schwarzerstarrter spiegelbruch
ballung und streuung feuergegossen
auf dieser jungen planetenkruste
wo mit einemmal die lichter der städte
entflammten und auch du maskiert
als mensch deine geringe zeit verzehrtest
von herzschatz zu herzschatz im nachhall
eines ungeklärten schreis der soviel
deutete und bedeutete und sowenig
unter der absoluten herrschaft des schweigens
der fremden ordnung des kosmischen raums

seele aus obsidian
solange wird der mensch dich nicht erhören
nicht entziffern dein alphabet im niederschlag
aus asche jene geheimen glyphen
zwischen mord und unendlichkeit
nicht heiligen in tonlosem staub
dein buch geschöpft erschöpft und wieder geschöpft
aus dem jenseitsschnee der ersten weissen seite
randlos zeichenlos unvordenklich

solange nicht bis die einzige einmalige liebe
dich findet von jeher und hinter dich tritt
den menschen findet und hinter ihn tritt
mit der sanftheit kosmischer ahnung
um dir und ihm in uraltem höchsten schmerz
in dem gezeugten und wieder bezeugten wahnsinn
deiner und seiner verfinsterten schwarzgespiegelten welt
deines und seines verfinsterten auges aus obsidian
unendlich sanft einen finger auf die lippen zu legen

*ja dein einmal gelebtes und geliebtes
nun dem leben und lieben entzogenes
nun dem nichts überliefertes antlitz
mit der bitteren quelle der worte und tränen*

unendlich sanft einen finger auf die lippen zu legen
dass du mit dem endlich versiegten schluchzen
entschläfst und erlöst von allem unwissen
von aller bezifferten und entzifferten logik
von schwefelwolken quellenden verlorenen gedächtnisses
die berufene und widerrufene welt vergisst
die todberufene die all deinen fragen widerstand
und der taubheit blutgetränkter menschgestalt
getrieben vertrieben geworfen und verworfen
von äusserster angst
von jener verborgenen seele aus obsidian

. . .

*die todesenergie
die todesmacht
der abschied
das himmlische*

island VIII.2 0 0 8 scardanelli

das fest

nun ist der himmel frei und weit
aufklart die lange nacht

freunde
zu diesem ersten und einzigen gang
lasst symphonien ertönen
regers opus 124 *an die hoffnung*
und jene verse die ich liebte
hölderlin celan jabès
vergesst den wodka nicht wenn ich tot bin
lamm früchte und kräuter
kristalle und tabak im überfluss

aufgehoben ist aller widerspruch
ist jene todessehnsucht die ich nie verneinte
die mein leben zu strahlenden gipfeln führte
ins zerwürfnis aus glut und asche und finsternis
zur göttlichen haut des begehrens
und der herrlichen sehnnenden liebe

nun wird die seele jenes element
meiner unendlichkeit die einst den leib
den sterbensleib so lange schmerzte
und mein augenlicht mit zweifel staunen
fieber und verlangen füllte

zum grabstein wählt den obsidian
den sardischen den isländischen
wählt das dunkel glänzende geheimnis
den spiegel vulkanischer tiefen
ich habe die erde durchquert und geliebt
gletscherhell ist mein gedächtnis
weltworte gab es und magische wüsten

fern aller tränen sollen sein eure tränen
ein poem der ekstase der freude des mutes
soll sein dieser erste und einzige gang
und die gesagten geschriebenen worte
mögen den morgen azurner ströme
das grün der himalayazeder

die farben der saharadattel wieder
und wieder erschaffen in euch

also lasst musik ertönen
in aller munde sei der reine dunkle ton
der schimmernde mund aus obsidian
unter den schatten eines mächtigen baumes
legt den toten leib der kühle und schweigen will

die mich liebten liebe ich für alle zeiten

das sei mein letztes wort gemeiselt in obsidian
fern fern aller antwort und quälender frage
und möge für alle zukunft der mord
aus dem menschlichen anlitiz schwinden
ihr lebtet offener hier oben
denn immer muss errungen werden
das göttliche unfassbare in dir und mir

nun ist der himmel frei und weit
aufklart die lange nacht

freunde
zu diesem ersten und einzigen gang
lasst symphonien ertönen
vergesst die zeit denn liebe und tod
finden den grossen raum der unermesslichkeit

aufgehoben ist aller widerspruch

ich bin nicht mehr
ich bin nicht mehr

viii.2 0 0 8 scardanelli

letzter fluch

*verzeihen verbrennen
verenden im nervenfieber*

was nach der liebe bleibt
ist selbstgespräch
ins erdinnerste geglühter schrei

ein purgatorium aus schweigen

ein monolog mit deinem tod

. . .

fordere nicht das in die tat entsetzte wort
furcht und schrecken im sterblichen
antlitz des anderen

ungeheuer ist
was der mensch zu sagen imstande ist
und zu tun

es gibt keine liebe
in der fratze der verhöhnung
ausgelöscht das antlitz des anderen

. . .

dein geistesleib erstarrt
urteil und verwerfung
auf brüchigem mosaik aus eis
darin aufscheint der angsterträumte gott

keine rettung ist das gedicht
zuflucht auf rohem fels der ragt
inmitten eines ozeans der keine ufer kennt

schreib die wahrheit
zeichen und splitter aus lava
blutlos blütenlos den dialog der leere
schreib ihn ins weisse buch des nichts

schreib das unverwirklichbare

viii.2 0 0 8 scardanelli

entblösste existenz

ein letztes mal
die tür schliessen hinter sich
wie wenn niemand mehr käme
sie zu öffnen von jeher

verschwinden im eigenen raum
dem ersten dem letzten
ohne dass jemand es sähe
oder hörte von den lebenden
draussen weltinnen

das glas im dunkeln
an die lippen setzen stumm
ohne dass jemand mittränke
das blut oder die gastfreundschaft
in jener fremde in jenem vergessen

lauschen ohne dass einer vorüberginge
nachts wenn man allein ist
in einer wüste aus schweigen
in der ichlosen vollkommenheit
und finsternis wie asche der liebe
und diese wie asche des paradises

weise wortlos gebliebene finsternis
als ob sie vom licht eines gottes wüsste

lauschen allein dem nichts
das je und je anteil nahm
an jener einsamkeit
an jenem wahn zeitwirklich
ungeheuer und unbewältigbar
im grunde der menschenleib
hier auf seinem stuhl nackt
irgendwo hinter einer tür
in jenem raum dem letzten dem ersten

jene erste und letzte vokabel

du

allfern namlos undenkbar
die entblösste existenz

mostar ix.2 0 0 8 scardanelli

im calamus club

*für herzegowina
für sanja puzic*

*sei integer
die vokabeln danken es dir
so abwärtsgesungen
dann abwärtsgeschrien
wort um wort
ins blutverstummen hinab
ins schwarzgedachte nichts*

inhalierst du den erstickensatem
*styx larynx styx
styx larynx styx
das ist das gedicht
die todeskehle unhörbar
gegen die verzweiflung rasende
rückwärtswelt im augensog
weltinnengebohrter blick*

dann ein protonencrash
die simulationen des unvorstellbaren
was hält die welt
in ihrem innersten zusammen

diese schädelhöhlenwelt
*thalatta thalamus thanatos
platonisches schattentheater
be dante give me light please
pyromane deines purgatoriums
axion axoloit axt im haus*
such dir was aus such dir was aus

was hält die welt
in ihrem innersten zusammen

. . .

so emporgeklungen
blutlocken kroatisch
in mostars morgenhimmel
eine harte metallmaschine
in einem betondom
monster und monstranz
emporgedröhnt mord um mord
ins gottschweigen hinauf

was aber hast du verloren in einer welt
in der der mann nur eines versteht
schiessen schiessen s c h i e s s e n

so geht ein krieg vorüber
und jederzeit beginnt ein neuer krieg
und endet nie

also schreib nicht über den krieg
fordere deinen tod
fordere ihn *ureigen ureigen*
du bist die prüfung deines alls

so frag nicht
wem überlasse ich das feld
wem überlasse ich die welt
wie überlasse ich die welt
soll deine frage sein

schreiben ist krieg genug

. . .



ein schwarzer regen fällt
über herzegowinas schlucht
ein schwarzes alphabet
wie vom himmel geholte krähen
zwischen den weissen totenstelen
den wundsuren eines gemordeten korans
vor den töchtern sterben die väter
vor den müttern sterben die söhne

ein sanfter donner rollt
über den weissen knochenbogen
stari most stari most

so abwärtsgesungen
dann abwärtsgeschwiegen
trink einen letzten pelinkovac
im calamus club über den ruinen
dann friede den vokabeln
denn schreiben ist krieg genug

dann friede den vokabeln
friede den vokabeln
styx larynx styx
styx larynx styx

mostar IX.2 0 0 8 scardanelli

was geschieht wenn nichts geschieht

betten gelüftet
tee nach einem rezept der hildegard von bingen getrunken
tabak geholt
vier stunden die hälfte der shoah angesehen
vier brötchen für die kinder zubereitet
vier worte durchs gehirn gewirbelt
prometheus propolis nekropolis paradies
mich gegen alle vier entschieden

folgende dinge einfach nur betrachtet
goethes skizze seines zimmers von 1775
ein senegalesisches nashorn aus ebenholz
einen kirgisischen steinbock aus yakhorn
einen pakistanischen tonkopf
eine ladakhische gebetsmühle
einen hölzernen stier aus südindien
ein messer aus japan
einen toteschädel aus berlin

vier gedichte aus dem buch *the alien of bölderlin* ausgewählt
ein glas travarica aus herzegowina getrunken
noch eines
den hund geduscht und abgetrocknet
den blick über 300 buchrücken gleiten lassen
und nichts registriert

tee nach einem rezept der hildegard von bingen getrunken
inzwischen kalt
lamm aufgetaut gemüse geschnitten pilze gewaschen
beim häuten der zwiebel an grass gedacht
mit den kindern alles aufgegessen
ihnen vergeblich mit der zukunft gedroht
polnisches bier getrunken

pendereckis *sieben tore von jerusalem* gehört
ein gedicht des bosnischen dichters *mak* gelesen
noch eines
hundehaare aus den socken geklopft
kanchelis violakonzert gehört
einen text notiert mit folgendem titel
was geschieht wenn nichts geschieht
vor dem schlaf entschieden dem nächsten tag
mit sorge mit skepsis oder mit abscheu zu begegnen
gute nacht

x.2008 scardanelli

mutmassung

keine spur weit und breit
das kann nur der richtige weg sein

spurlos verschwinden sagt man
was für ein unsinn
spuren erinnern einen an verschwundenes
verschwendenes leben zum beispiel

lästig sind sie diese spuren
vergangenheit von irgendetwas
endliche wirrung von irgendwem
gegenwärtig für mich ohne belang

bin übrigens stehengeblieben
auch die erde geht nicht mehr
hat also ausgerollt
das ganze all verharrt hinter mir
hält naturgemäss die schnauze
hält mir die stange

vorne noch die sogenannte welt
wirbelt beträchtlichen staub auf
du liebe zeit alle sind auf den beinen
empfangen und schaffen botschaften
unaufhörlich den horizonten hinterher
vorläufig vorläufig hahaha

jedes wort haben sie abgedroschen
und mitgeschleift
das unersättliche wissensmaul zu stopfen
da bleibt für unsereins nichts über
nicht das kleinste stück antwort

da heisst es schweigen
und vergessen dass man schweigt
ist selbst dem tod zu einsilbig
hat sich verdrückt
keine spur weit und breit

nein hier geht es nicht um stillstand
widerstand oder die existenz als solche
ich bin kein ding kein tier kein mensch

ein trumm ein klumpen
ja ein trumm das verharret
nicht geistig eher magnetisch

ein trumm das nichts bezeichnet
und nicht bezeichnet werden kann
von wem auch und wozu

ein zustand ungreifbar ereignislos
eine art nervenradar
ab und an äuge ich umher
was letztlich organisch bedingt ist

vielleicht bin ich nur
verhinderer des schlüssigen endes
das sollte stimmen
ja das steht mir zu

verbinderer des schlüssigen endes

bleibt aber ebenso mutmassung

X.2008 scardanelli

legende vom schlaf

du

. . .

dessen schlaf täglich länger wird
der geatmete traum des todes
und länger dein vergessen
jenes gedächtnis jenseits der zeit
und der ratlosen liebe von gestern
von einst

. . .

kein staub kein ding kein kosmos
gehörten je deiner wortwelt an
deinem vokabellabyrinth aus zweifel
freude und ortlosem ziel

der staub die dinge der kosmos
sie blieben in sich verschlossen
ein gottgeheimnis am tag nach der schöpfung

du aber wurdest zum fremden
nomade zwischen tausend schweigenden welten
der stummen offenbarung aus schönheit
und frage und duftenden elementen
im blühen im sinken und im vergehn

und keine antwort auf allen zuruf
auf alle namen die du schufst und gabst
die dich schufen und übergaben
dem einsamen zweifel des seins
der ungewissen gewissheit
deines und meines verschwindens
und dem versinken der dinge
am horizont deines schlafs

die erde nimmt ihr gedächtnis mit sich
wie wolkenzeichen wie aschene schemen
wohin du abtrittst weiss niemand und nie
erinnerung also ein unendlicher schmerz
des gewesenen schönen tags
nimmt dich der raum der toten auf
in die sinkende dämmerung deines schlafs
der täglich länger wird

. . .

es wacht deine hand
greift wahllos ins leere
auch dein leib ein schweigender abschied
nahe und fassbar
und unfassbar nah

du

. . .

dessen schlaf täglich länger wird
der geatmete traum des todes
und länger dein vergessen
jenes gedächtnis jenseits der zeit
und der ratlosen liebe von gestern
von einst

x.2008 scardanelli

entsetzen

wird niemand je gewesen sein

du bist es
der sein eigenes auge sieht
sinnabgewandt und angstgeöffnet
der stummen finsternis entgegen

du hast akkorde vernommen
die den unfassbaren furchterregenden
strom der menschlichen seele
hinaufstürzten

lichtentschwommen
zugewandt dem auge des alls
das nichts sieht

. . .

von jeher erstickte dein schrei
in rausch und tod
verwandlung aber heisst nur
die sonne wird zum eiskorn
die himmlische bläue zu aschestaub

und
jenseits deines unsagbaren namens
wird niemand je gewesen sein

das all ist taub

x.2008 scardanelli

altes missgeschick

was für ein malheur
wie soll ichs nur sagen

nun
alles ist ganz leicht
es ist alles ganz leicht
leichter als einmaleins
als milchmädchenrechnung
leichter als milchstrasse sowieso

na dann haben die worte wohl
ein wenig dick aufgetragen
ganz grosser bahnhof
sein und zeit und überich und nichts

nein nein
ist alles ganz leicht in wirklichkeit
wird nicht so heiss sie wissen schon
kochen und essen und luthers
apfelbäumchen pflanzen

was für ein malheur
ich sags ja ich sags ja

jetzt aber walzer und marsch
und glöckchen und rökchen
mit pauken und trompeten
die ganze mischpoke abendland
heiter hinauf ganz leicht
ins schwerelose loch ganz hell hinauf

und wieder hinunter halsbrecherisch
mit freud und schwerkraft
mit haken und kreuz und ganz fidel
mit zins und schrebergartenidyll

na und das mit den dunklen worten
schwamm drüber und hör mir auf
kann passieren
also keine finsternis
kein mahlersches adagio gott bewahre

alles ganz leicht
alles ganz leicht mit dem tod
es ist ganz leicht mit dem tod
und mit dem leben auch
klar

was für ein malheur
aber jetzt ist es raus
musste ja mal
musste ja mal ein ende haben
ganz leicht raus aus dem leben
und aus dem tod auch
klar

ich sag es nicht mehr gern
aber das mit den dunklen worten
den schweren
ach egal

jetzt ist alles raus

jetzt ist es ganz leicht

X.2 0 0 8 scardanelli

letzte freude

du hast nichts erwirtschaftet
nicht auf dieser erde
hast nichts erarbeitet
nicht in dieser welt des menschen
der dem gesetz der maschine gehorcht
dem zwingenden virus des geldes
der unstillbaren wiederkehr des triebes

du hast nichts ersonnen nichts erfleht
in diesem kosmos
der ein wort war geringer als das erste
das letzte staubkorn

du hast die zeit missachtet
die eine erfindung des menschen war
du kanntest deine seele nicht
kanntest keine seele und keine gesellschaft
nicht das manische *ich* aus glück
und unglück schicksal und entscheidung
liebe und trug qual und entzücken
zweifel und verzweiflung

du hast nicht das leben begehrt
und nicht den tod
das leben war um dich um alle dinge
der tod hat dich begehrt
der tod lebte dich und nicht das leben

der tod hielt dich gefangen von anbeginn
er bewahrte dich vor dem wahn
aus hoffnung und unaufhörlichkeit
er warnte dich vor dem begehren des mordes
er ordnete dein sein
er besänftigte die drohungen des geistes
die schmerzen des körpers
er hob die vernichtende schwerkraft
aller antworten auf

sterben war dein wille war deine freude
war deine ungeheure offenbarung
ausserirdische akkorde trug der tod dir zu
visionen in den stillen tieraugen
in den metaphern und metamorphosen
einer handvoll poesie durch die jahrtausende
die nichts als dein augenblick waren
und jeder tod entfaltete sein schweigen
in jedem deiner atemzüge

kurzum
das all dachte dich immer
der tod erzog dich
im stein im blatt im buchstaben
im samen im wüstensand im auge
im quellfluss im schnee in der haut
erzog dich zu unendlicher ehrfurcht

du musstest aus dem leben erwachen
musstest arbeiten im tod
musstest sagen und finden ohne wissen und glaube
im tod lieben im tod das leben zeugen
und du vollzogst es
vollzogst es solange du im leben warst
gefangen auf diesem einzigen stern

du achtetest den raum
den riesigen kalten ungenannten raum
den weissen raum des todes
du achtetest den kern seines neuen lichts
das ende des widerspruchs
des unerhörten gebets
den anfang eines unfassbaren anderen
die vokabeln *von jeber* und *jenseits*

allein der tod bot dir einmalige
unsagbar strömende milde und ruhe
jene ruhe im ausserhalb
jene weite einer liebe hinter allem jenseits
die vernunft deines unaussprechlichen wahns

. . .

doch nun schweigst du
denn so nahe bist du noch nicht
dass du sagen könntest
*so nahe bin ich schon
der letzten freude
der ersten*

XI.2 0 0 8 scardanelli

vier reiter

*die kürze des gedichts
das atembolen
vor dem unausweichlichen*

die leere das nichts die seele und gott

niemand vermag sie zu töten
niemand vermag ihr ausserhalb zu ersetzen
von jeher gehören sie nicht
dem leben an

sie setzen die zeit ausser kraft
den üblen nutzen im missbrauch
den du der materie abverlangst

sie sind entnommen dem ungeheuren
dem willenlosen
wollen erhört werden aus dem unsichtbaren
sie sind verbannt aus allen bildnissen
die dein diesseits schufen und blendeten

du kannst die vier reiter nicht nennen
wie du den schneekristall nennst
den flügel Schlag des falken
den brudermord und die blutspur
der langen rasenden menschenkämpfe
oder das rollen der kieselsteine
das begehren der schönheit
im labyrinth deines alphabets

blue brain blue brain

ein digitales rattengehirn in lausanne
es leuchten es zittern und leuchten
neuronenbäume in einem schädel aus glas
der das unaufhörliche erzwingt und erfleht
die virtuelle vollendung des selbst im ich
erste antwort aus dem gespaltenen seelenkern

doch der erste grund deines wortes
des wortes vor allem mund
bleibt unauffindbar bleibt heilig
vier reiter sind unvordenklich
unzerstörbar die stille jenseits des seins

gott und das nichts die seele die leere
vollkommen sind ihre namen
und ohne gestalt
der kehle und ihrem sehnsüchtigen schrei
dem schrei und seinem bittren verstummen
voraus und immer voraus

was will ihr innerstes gesetz
das dich sucht und dir entgegenkommt
in der wüste der windvokabeln
am rand deiner tränen
am rand deines wieder und wieder
ertasteten schädels
jenseits der ernten und orte
des glanzes der verwüstung und
ihres staubes und ihrer gewollten asche

jenseits der himmelshaut
die dich immerzu anrührt

. . .

*das das leben an dich glaubt
du aber glauben musst an den tod*

inmitten dieser gedoppelten unbarmherzigkeit
entzündest du die flammen der liebe
wellen und aufbäumende frucht
nimmst du den einsilbigen tod in die hand
und formst seinen kosmischen ton

das ist alles
du gehorchst der verwandlung
entgegen aller unbotmässiger antwort
im tödlichen abschluss des geistes

du gehorchst der leere der seele
dem nichts und gott
du warst und du bleibst von anbeginn
dein eigener tod
dein ureigener unantastbarer tod
du warst und bleibst die einzigartige
regung ins offene

. . .

jetzt atemholen
atemholen im schweigen zwischen wort und wort
zwischen reiter und reiter
atemholen wenn bereits erloschen ist
das antlitz des anderen

atemholen vor dem unausweichlichen

XI.2 0 0 8 scardanelli

was tust du

die zeichen und das sagbare verwandeln

schöpfen heisst wahrheit verwirklichen

schöpfen
die menschliche die himmlische
und die irdische geste
die erste die uralte elementare regung

der schöpferische mensch liebt
alles geschöpfte
liebt den schöpfenden menschen

verwandeln
das unbezeichenbare in bezeichnendes
das unsagbare in sagendes

*sperr die dämonen die vormenschlichen
die tief in unsere seelen krochen
die uns aufbrechen uns einnehmen wollen
sperr die dämonen ins gitterwerk der worte*

erschöpfen einmal
das einmal geschöpfte zeichen *du*
wenn das unnennbare und das zeichenlose
dein ganzes herz beruhigen

raumbin rauman raumüber

XI.2 0 0 8 scardanelli

späte wanderung

blüten samen und tiere haben ihre alten orte
verlassen und trauern um farben und laute
plätze und mauern füllen sich
mit den stimmen der toten und ausgewanderten

dir bleibt das auf und ab der steine
das irdische gedankenreich
worte der sicheren finsternis
und sterbliches schweigen

dir bleibt dein worterrungenes
worterzwungenes wortverschlungenes *du*
also nur du der dem willen
welcher niemals dir sondern immer
dem leben und seiner verflüchtigten zeit
angehörte
also nur du der dem willen seinen notdürftigen
notwendigen grund verlieh

wie eine zurückgelassene spur des sandes
um den endlichen strategien des seins
der welken haut aus vergessen
diese quälend gequälte
erhaben erhobene und immer scheiternd
verworfenen gültigkeit zu verschaffen
unter dem unerlösten all aus blosser ahnung

vages furchterregtes furchterregendes *du*
schöpfend erschöpft gebend verausgabt
das sterbliche einnehmende *du*
verpflichtet dem unwiderruflichen
unaufhörlichen register der nichtheit
aller einmal ausgelöschten lebensstode
und ihrer geschichteten namen aller
der wahrheit des unsäglichen nichts
überstellten wirklichkeiten

im schwinden entsagtes entbundenen *du*
unter den wanderungen des traums
unter den gesängen die lautlos
den schlaf allem ton entzogen

zufallen fallen entfallen
cadere kadenz dekadenz
cadere kader kadaver
summst du ein wanderlied

und jenes wunder eines letzten glitzerns
über dem riesigen delta verdunsteter
gedankenzeit
ach

und dann nur noch der raum und der leib
inmitten der ungeheuren wahrheit des todes
in der zunehmenden fremde des lichts
im urteil der sonne
in der gewesenen gastfreundschaft
den fragen des feuers
des irdischen langen wunders

. . .

wie die blinden vom licht
sprichst du vom dunkel des todes
unabwendbar verstummt
dann erstirbt das rufen schreien flehen
das singen das tanzen
das gemurmelt das gemurmelt
all der freuden und all der flüche des menschen

zurückbleibt ein stern namlos und blau
in der nähe des mondes

1.2 0 0 9 scardanelli

hinterbliebene spur geographie des nichts

vollendung

*erde einzige
blau leuchtend von ausserhalb
wie eine unbeantwortete frage
die einzige im all*

ruhig
so nahe an mir
wie wenn es
mein wille wäre

sinke ich zusammen
schliesse den mund um nichts
und bin ganz leib
in vollkommener fülle der liebe

sinke zusammen gleite zum grund
wie wenn es mein wille wäre

rolle mich ein
jenseits des lichts
in die sanfte wärme
vertraut in innerste stille

so nahe an mir
im fall
und eins mit
dem einzigen wissen

nun sterbe ich hier
wie eine unbeantwortete frage

die einzige
im all

1.2009 scardanelli

das lied vom leben

*man geht nicht aus dem leben
der tod tritt ein*

immerhin
am ende meines lebens
und jede sekunde ist
mein lebensende
werde ich sagen können

tod
durch deine verlässliche silbe
kam alle schönheit lust und
kraft irdischer elemente
über mich und über das wort
mein sterbliches nomadenwort

tod
dein wort wurde mein fleisch
durch dich geschah mein wille
und alle fragende evokation
die jenseits von traum und angst
die finsternis ins sanfte wandelte

tod
auch ich habe mit deiner silbe
einen seltsam glänzenden stein
eine pupille aus obsidian
dem geheimnis eines unaufhörlichen
aramäischen mosaiks hinzugefügt

tod
ich bin ein wenig wehmütig
da ich dich am ende meines sterbens
vollkommen verschweigen muss

und also nie wissen werde
was es bedeutet haben könnte
von jeher ein vertrauter teil
deines unfassbaren namens gewesen zu sein
ein sandkorn der unsäglichen wüste

tod tritt ein
ereigne dich ohne grund
mein fleisch wird nun dein wort
das lied vom leben ist zuende
und *eine* unaufhörlichkeit
ist aller tode anfang
immerhin

III.2009 scardanelli

paradies

*sind wir gestrandet
in einer sternenhalle
auf schöner klippe die erde hier
in vokabel und in element gewandet
wie ertrunken liegen wir*

. . .

mein zimmer ist finster und klein
schneestummer traum und ganz
verschlossen allem lebensraum

es hat gerade platz
für meinen tod und mich
für zeit kosmisch unendlich weit
und einen tiefen stuhl für dich
und deinen tod

platz für zwei flaschen wein
rot rot aus blutrubinen und
immer ist die atemluft von worten
eingehüllt von zeichen leerer hände
mein buch mit toden angefüllt
namlos asche jenseitswald

engel im federrausch und fremde tiere
werden dich und mich bedienen
sie sinken an die bilderfernen wände

sag *tod* und sag *verliere*
wir sterben bald

. . .

*sind wir gestrandet
in einer sternenhalle
auf schöner klippe die erde hier
in vokabel und in element gewandet
wie ertrunken liegen wir*

dort liegen wir alle

III.2009 scardanelli

der fall ins aus

an den wundrand der worte gehen
über die täuschungen des blutes
der endlichen logik hinaus
in die enttäuschung atemlos
in die wahnträumte phiole
der uralten unermesslichen leere

dorthin gehen
wo jegliche form jeglicher zustand
den menschenverstand verlassen
wo das schreckliche unwirkliche sich zeigt
wo offenbar wird unumkehrbar
dass du im grunde kein mensch warst

wo das irrsinnige geheimnis der zeit
und das bestirnte trauma des erfundenen gottes
jede geburt zum selbstmord verwandeln
dorthin gehen mit den letztmöglichen worten
der fernsten vision
der grausamsten grosszügigkeit

wo der wahnsinn des unaufhörlichen beginnt
das astrale knacken des nichts
die dunkelste kosmische trauer
der ins farblos ausgelöschte punkt
deiner letzten erlehten unmöglichkeit

angst angst angustiae die enge
die enge des unausweichlichen soges
die umkehr des ersten erstickens
das rasende weiss des erwürgten gottes
der absolute verschluss eines raumes ohne zeit

das unsägliche gähnen des todes also
jenes todes der den menschen nie kannte
jenes todes den der mensch nie kannte

jener tod also der nicht den leib vom geist
nicht die seele vom sterbenswort
nicht das denken vom gedenken
nicht den schrei von der stille
nicht das licht von der finsternis
nicht den willen vom zwang
nicht den traum von der erscheinung
zu scheiden imstande war

o dieses einzige ereignis ausserhalb
deines schädels und im tiefstinneren
kein schädel kein ereignis und
jeglicher name nur noch die
vollkommene auslöschung des namens
über alles ende hinaus
ortloses *nicht-wo* alles jemals gewussten
und unfassbar sagbaren

dorthin gehen dorthin gehen
wo das dem vollkommenen verschwinden
dem all ohne all der sonne ohne sonne
geweihte *ich*

wo dein fall ins aus
namloses nichts wird

namloses nichts
namloses nichts

namloses nichts

III.2009 scardanelli

was noch zu sagen bleibt

mit der linken hand den kiefer
und den wangenknochen stützend
wie so oft
in jenem zustand
der keinen unterschied machte
zwischen träne und jubel
traum und wirklichkeit
und dem dämmer des lichtes der finsternis
kann ich abschliessend sagen

ja ich bin geraume zeit
auf diesem geliebten und verdammten
auf diesem geheimen und verratenen stern
herumgeirrt
bin auf das dach der welt gestiegen
habe den uralten schnee gekostet
den salzstein eines verschwundenen meeres
habe ein berserkerfeld überstiegen
ruhte auf hohen gipfeln
um mir einen überblick zu verschaffen
über all das was ausserhalb meines hirns
meiner bewegten seele und ihrer
angstvollen abgründe lag

abschliessend
zwischen chören des göttlichen schreckens
der lust und des mordes
der asche und des schnees
mit der linken hand meinen schädel stützend
wie so oft
abschliessend kann ich sagen
ich habe mich ruhig verhalten

ich habe mich ruhig verhalten
niemand und nichts
in all dieser vertrauten fremde
der unfassbaren vielfalt der fernen nahen dinge
niemand und nichts hatte je
etwas mit mir und meinem tod zu tun
der qual und dem entzücken meines leibes
meines geistes meines einundausatmens

ja schreckliche erkenntnis
grundlos einem implodierenden wahnsinn
geweiht zu sein
schuldlos ein verbrecher der endlichkeit
geworden zu sein

in unsäglicher einsamkeit
das ureigene verschwinden
die grausame auslöschung zu vollziehen

und ferner der rausch der haut und liebe
ferner die akkorde kosmischer symphonien
der stumme abschied der tiere
das rätselhafte licht aller gewesenenen morgen
das glitzernde verrottende werk der maschinen

und das poetische wort
das essentielle verwandlung war
trug und überträger des geheimnisses
aller bewegungen im raum
und der materiellen immunität
der grundlosen verschwendung aller kräfte
strömungen und ihres unermesslichen hungers
der kosmischen selbstverständlichkeit
faunisch verzweifelt und taumelnd
floral blühend und verwesend
monadisch und zersplittert
stumm metamorph
erhoben verdammt
zu was

zu meiner einzigartigen auslöschung
meinem entsetzten verschwinden
dieser dem blutfleisch unterworfenen hörigkeit
in der unaufhörlichkeit
jenseits und ausserhalb eines von jeher
undenkbaren unsagbaren namens

ja das ist es wohl
gestützt mit der linken hand eines körpers
der immerzu mein ureigener war
den alten schädel in der geraumen zeit
ja ich habe mich ruhig verhalten
doch wer lässt mich nicht abschliessen
vor der unendlichen weisse
wer war jener punkt
von dem zu sprechen unendlicher trost
und ewige angst gewesen sein wird

wer war
wer war
wer war

III.2 0 0 9 scardanelli

weisung der erde

birg den diamant roh und
unfassbar zerreiss den blutschleier
hinter deinem blick
trink den schnee monoglott
bevor dein mund sich schwärzt
ins unsagbar unsägliche

denken heisst den staub betrachten
den staub der dinge des himmels
der ozeanischen tiefen

jenen staub der dir den namen *tod*
gegeben haben wird
jenen staub der die patina des nichts
das gedächtnis der leere
das alphabet der endlichkeit
die erste und letzte metamorphose
gewesen sein wird

denken heisst wirklichkeit verwandeln
zum staubwort zum lichtpunkt
zum ascheaug zu deinem zerfall
ins grau ins schicksalhaft einmalige

birg den diamant
deine erste und letzte vokabel
im zyklischen wind der verheerung
birg jene wahrheit die sich entfernt
monochrom sich immerzu entfernt
birg den staub und birg
den tod des staubes von jeher

. . .

*schreib
damit etwas übrigbleibt
über allen leichnam hinaus*

*jener krug unzerbrochen
in der grundlosen leere des brunmens*

IV.2 0 0 9 scardanelli

die arche und das grab

*vielleicht war schon entschieden
was du wolltest*

poesie
wie gemacht
um gott und teufel zu versöhnen

quelle unauslöschlich
die einmal für immer stillt den durst
nach raub nach antwort nach verrat

gemacht auch
für das heilige und jenen hohen berg
mit dem schneeweissen tischtuch
der unendlichkeit bespannt

oder einfach vogelsingen blätterrausch
geformter stein und dank
aus den erlittenen augen

. . .

in erzurum übrigens
tief in anatoliens osten
bin ich puschkin begegnet

er sass mit ossip mandelstam
im mächtigen schatten des ararat
und knackte nüsse

ich tauchte damals empor
aus dem azur des vansees
bei der alten kirche auf aktamar

nun
freundschaft übersteigt jegliche zeit
und worte sind geheimes element
sie sind der kontinent der seele

. . .

es war merkwürdig still
über dem sand über den schmalen pappeln
ockerfarben war es zwischen den
massakern aus kaltem blut

diese erde aber
ist die einzige arche
auf dem meer der leere

gemacht
uns zu versöhnen mit dem nichts
sarg und palast
für deine liebe wie für deinen tod

unaufhörlich ziehen
die erschöpften karawanen
entlang der zitternden rose der himmelsrichtungen
in die endende nacht
die schon entschieden war

der letzten verse ausgetretene glut

IV.2009 scardanelli

todesfreude

*wieviele lebensleben spielten
ihren todestoden übel mit*

du sollst jenen anderen finden
sollst jener andere sein
der mit freude stirbt
fort von deinem blutort
von deinem körperort
ins nichts

ins nichts
zu verwandeln die vielen
noch kommenden tode
die manischen feiern des lichts
das erzwungene *entweder-oder*
jedweder sterblichkeit

sollst immerzu am ende deiner spur
auf dich zutreten
dann halt ein
am rande des unsäglichen

dann schleudere diese erde
diesen glutstern paradiesisch
in sternbrüchige allschleifen zurück
wo raum und leere sich einig sind

dann verliere kein wort mehr
im ausserhalb der zeit
und ihrer gewesenen antinomien
verliere kein wort
im ausserhalb alles galaktischen staubes

jenseits von ausserhalb
bist du umhüllt von todesfreude
von todesfreude vollkommen gestillt

v.2 0 0 9 scardanelli

ins gebirg

die hungernden sahen sich satt

sterbensmüde
ja gewiss
sie alle kannten die gefahr
kristallene höhen felsstürzend
wo nichts einerlei ist
wo unten im weltfinsteren licht
die himmelsglocke bellt

kannten die kalte leere im gebirg
das unendlich stumme gebet
das schöne den riss durch blutsonnen
in der schneeweissen sühne
die leergeschriebene vokabel *nichts*

urvertraut
ja gewiss
sie wussten um unerbittliche schatten
die kriechen steinabhänge hinauf
leiblos schöne blütenmilde
abendheilig in fremder haut

ja sie alle waren im gebirg
hölderlin lenz büchner trakt celan
sie waren allein *allein*
leib des spurlosen im stein

und gingen zugrunde
gingen zum grund zum letzten
von der achtung zur ächtung
vom mund in die wunde
turmhoch in klarstem wahn
namlos gemacht auf moskaus prospekt
in grodek vom weissen engel kokain
in paris von der schwarzwelle des exils

ins ende des zweifels geschwemmt
in die verzweiflung
mit gültigem irrsinn mit fieberhirn
die unlebbar entlebten lieben
*susette friedericke wilhelmine
margarethe gisele*

der sternseelen stummer schrei
das unfassbare zu erfassen
die unerträgliche dichte des steins
der das wort war die schneesilbe
vollkommen ausgelöscht

ja gewiss
vollkommen ausgelöscht

etwas bleibt
jene melodie kaum hörbar
ja gewiss

jene frage mundlos dauernd
allentschieden
unaufhörlich

. . .

tot
tot im gebirg
im himmelsrauch namlos
stumm
tot

. . .

v.2 0 0 9 scardanelli

mercurius

grund ist zerfall
entzündet eine sonnenuhr
bin ich mercur
gedächtnis meines nichts

zeit ist zerfall
mein all ein aufgerissener
jenseitsmund

zerstöre und misstrauere ich
umschliesst mein nervennetz
des lichts masslosen raum

denk ich äonenschnell
brennt heillos hell und heilig
meine zungenwunde
glutstrom aus metall

schwarzmandeln wie sterne
hart hinabgewürgt
mein atemleerer hall
wortstaubersticktes buch
röchelt im silbenschädelbruch

lähmt mich mein diesseitsblut
das weisse sirren einer todesangst
ein faun entseelter finsternis

doch löscht ein katarakt aus asche
gier und silberschaum
löscht meinen zweifel von jeher
es löscht verzweiflung meinen gott
der schafft in mir

schafft wütend unaufhörlichkeit
weltüberwältigt
nackt vollkommen irr

v.2 0 0 9 scardanelli

metastasen

I

nichts ist zustand
und nichts fällt
allenthalben bist du
die erst getäuschte dann enttäuschte
reglose bewegung

du bist dieses *dazwischen*
du enthältst dich
bist enthalten und enthältst

II

form ist verkörperung
ist wesensheit jenes geheimnisses
vom *ausserhalb* aller form

form bedeutet nicht
form deutet

III

dein sterbensirrtum
dein unendliches verhängnis
einmal das erste wort gesetzt zu haben
jene unumkehrbar *andere* vokabel
dein unaufhörliches
dein kosmisches bedauern

IV

lösche je und je die erste zeile
die weisse leere danach
ist *wahrheit* raumhin
immer offenbar

V

vielleicht birgt der stein
die namlose dichte
alles jemals ausgelöschten

vielleicht entspringt
die unerbittliche härte aller worte
dem unvordenklichen schweigen
des steins

VI

die ahnung des unmöglichen
ist sphäre und wunde zugleich

die jeglichem augenblick vorausgegangene
vorweggenommene *blindheit*

VII

es gibt nichts
was sich *von ausserhalb*
unserem denken zugesellte

gott ist wesentlich theorie
allem sein und nichts entzogen

dir bleibt
die dem gedanken überstellte todesfurcht
dem willens überlassene lebenslust

VIII

antwort
tödliche gegnerschaft des wortes

IX

diese der wirklichkeit geschuldete *bestimmung*
jene der wahrheit geschuldete *stimme*

in die zeit gesetztes wort
in den raum entsetztes schweigen

X

einmal jene leere zu denken
die keinem raum mehr angehört
bedürfte wohl jener vokabel
die jeglicher zeit zu widerstehen vermag

XI

unaufhaltsam und widerstandslos
naht von jeher das nichts
jenes vom unsäglichen vollendete wort

metastasen 2

I

gott

ist meine wahrhaftige und wesentlich letzte schwäche
wie ein unendlicher allentzifferter brief aus dem nichts
durch leere wunder ahnung geschöpft und erschöpft
um über die wunde meines endlichen sterbens
und des sterbens meiner worte zu streifen
der unfassbare gegensinn im leerraum
von meinem mund zu einem anderen

II

dein geliebter leib

sein atemleben neben mir
ist religiosität und reine offenbarung
erste und letzte erweckung meiner worte
ankunft und annahme meiner schöpfung der liebe
meiner liebe unauslöschlich zur schöpfung

III

ich schreibe am äussersten rand

eines galaktischen von jeher fremden buches
meine worte bedürfen der gastfreundschaft jenes buches
der unsäglichen weisse seines allvertrauens
in der blutentzifferten zeit meines
alphabets lebensgeschwärzt
meiner zerbrochenen vokabeln *totdod todestod*

IV

mein poetisches wort

winziges grosszügigstes instrument jenes alls
das die leere verwandelt zur beglückten vokabel
einmal erklungen einmal gesungen
vor dem unsäglichen verschwinden
meiner erscheinung namlos stumm
in der für immer entseelten silbe tod

V

was legende oder war es dein gebot

wir besassen zeitausserhalb ein auge der reinheit
such seinen ort auf mit künftigem erinnern
finde wieder jenes schneegebiet wundlos
zeichenlos und raumhin
wo um den kern den unsagbaren
den von jeher vorausgegangenen punkt
sich der *weltanspruch des dauernden mordes*
verwandeln muss
in jenes dem unendlichen geöffnete antlitz

VI

jene wahrheit

unverfügbar der zwingenden fülle
meiner gedanken oben im kopf
jene wahrheit formt ein seltsam vertrautes vakuum
unten im warmen inneren meines leibes
leere gewölbt wölbung kosmisch entleert
spürbar ein dunkel gehöhlter planet
aus unaufhörlichem schweigen

VII

von früher kindheit an

war mir nicht das sterben und der tod eines menschen
als geschehen bedeutend und ungeheuer
vielmehr dass sein verschwinden sich verwandelte
in mein wortwahrendes lebensgedächtnis
dass jenes lautlos einmalige unsägliche
dieses allen meinen sinnen unfassbare *binfort*
dass dieses ereignis totaler auslöschung
mich erstmals und jäh überwältigt
dem von nun an unaufhörlichen
atem der unendlichkeit zuschlug

vii.2 0 0 9 scardanelli

späte landschaft

kaum war schönheit geboren
ein beben sanft über den meeren
welle die die welt bersten liess
als ein falter seinen ersten
flügelschlag tat

wars ein lied ein lebenslanger traum
von wem gesungen von wem geträumt
inmitten der sternenblindheit
im brand eines ersten lichts
und seiner auslöschung

ich weiss nichts mehr
schon geraume zeit weiss ich nichts mehr
ich bezweifle dass es die welt
überhaupt noch gibt

ich versuchte
anfangs lebendigen herzens
dann zunehmend verkümmert
in dumpfen schlägen des bluts
versuchte noch zu gedenken
doch da war nichts

da war nichts mehr
ein wolke stand über einem feld aus schnee
und verschwand

bleibt zu sagen dass ich noch da bin
und dieses *noch* aus dank und
furcht und scham und schande
treibt ein unfassbarer wind voran
ins vakuum der unsäglichen stunde
neigt meine wirbelsäule sich
waagrecht ins nichts

. . .

ein wind von irgendwoher
von den archipelen des todes vielleicht

VII.2 0 0 9 scardanelli

späte landschaft II

einst sangst du fremde lieder
dann fingst du andere gattungen
du hast sie gewürzt und gegessen
doch das ist lange her

einem sonderbaren ausgesonderten
klumpen gleich
liegst du stumm in der ödnis
eine art treibgut ein blödes wunder
mit zehn zehen zehn fingern
nackt nass aufgetrieben
von der meerenge der zeit

aller raum ist dir entwichen
bildnis und lüge und alle erinnerung
an die beklagte welt

nach und nach geschieht etwas mit dir
der klumpen verwandelt sich
zu was bleibt ungewiss
träge in der steigenden dämmerung
verwandelt sich fall in verfall

warst du nur ein gleichnis
in der unaufhörlichkeit
erhöhung verdichtet über driftendem schlick
eine form unsäglicher angst
ausgesondert für das sonderbare übel
zerlebten sterbens

mit einemmal zieht dich
der stundenstrom schlingend
in ein gelbes trübes licht hinaus

ist das die unendlichkeit
die du nur *tot* nennen mochtest
wie ein fremdes lied
uralt und lautlos gesungen von jeher

VIII.2 0 0 9 scardanelli

quartett gestrichen

*du hast dir einen namen gegeben
hast dein werk gefunden gestaltet
nun lösche deinen namen aus
und prüfe ob das werk besteht*

I ursprung und ich

*bin ich der den ich nicht kenne
bin ich der goldene planetenbahn
besteige ich im wahn des universums
die goldene henne die ich nicht kenne*

*die pickt alle sternenkörner auf
und legt ein einziges ei
das verschissene weltenei
das in den kosmos plumpst
mit dumpfem knall und gebt entzwei*

*ein irres gack gack gack
ein irres gack gack gack im all*

ich aber höre gustav mahler
die tränen brechen mir aus augen
die kaum die welt sahen
als sich die finsternis senkte
über ihr licht und leben war blindheit
ein traum ohne erwachen

ich aber höre mahlers dritte symphonie
dann kommen die deutschen
sie schlagen an die wände meines leibes
sie schlagen meine schädeltüre ein
sie alarmieren panzer generäle ärzte
die welt wird ein zuckendes blaulicht im all
darauf ein übel gekleidetes volk des gehorsams
und der schändlichen unerbittlichkeit brüllt

weita weita ey alta weita weita ey

ich aber höre keine musik
ich höre die ewigkeit des nichts
höre das summen des goldenen fahrstuhls ins leere
höre ein uraltes leiden von seelen
den uralten brand in sterbenden kehlen
den stummen schrei den es nicht gibt
das schweigen der unaufhörlichen erde

ich bin eine steinsilbe von ozeanen verschluckt
ein blutbaum zersägten sinnes
ein milde schwindendes gletscherkristall

ich höre nichts ich sehe nichts
einen wie mich den gibts gar nicht
der liest in den kaschemmen der metropole
vor den trinkenden toten die es nicht gibt
der sehnt sich zu sterben
an den strahlenden ufern des ganges
der senkt seine nase tief in den schnee
der schläft in den hütten von scardanal
jenem göttlichen ort den es nicht gibt

und jede geburt im anfang ist wunder
und jeder kontinent im anfang ein paradies
und bücher sind stätten der wandlung
geheimnis der liebe und namen aller endlichkeit
die es nicht gibt

ich höre mahler
ich trete hinaus in die galaktische nacht
ich sehe durch die himmelsschwärze der iris
ich sehe
der kosmos hat keinen ausgang
der tod ist verschlossen
für ihn gibt es kein wort
der tod hat dichtgemacht

ich aber bin dichter
und das leben war nicht für mich gemacht
denn ich bin bereits tot und gestehe
ich habe nichts gehört
ich habe nichts gesehen
ich denke also bin ich nicht
ich dachte also war ich nicht
ich denke nicht und werde nie gewesen sein
ich atme und es hat mich nie gegeben

bin ich der den ich nicht kenne
bin ich der goldene planetenhahn
besteige ich im wahn des universums
die goldene henne die ich nicht kenne

die pickt alle sternenkörner auf
und legt ein einziges ei
das verschissene weltenei
das in den kosmos plumpst
mit dumpfem knall und geht entzwei

ein irres gack gack gack
ein irres gack gack gack im all

IX.2 0 0 9 scardanelli

II

die umkehr des todes

du weisst
deine liebe ist
entlegen allem sagbaren raum
dem du unterliegst immerzu

du weisst
deine liebe macht fröhlich
ist flora und heilung der endlichen zeit
ihr lachen ist lust von nympe und faun

versöhnt mit der einsamkeit
lässt du den blick über das himmelsblau streifen
darunter untröstlich wahnwissend
das jahrhundert des mordes glüht
und verlischt zum aschezeichen

leicht jedoch im kosmos offener töne
verwandelt vom licht einer wintersonne
im soundsovielten jahr deines sterbens
leicht verlässt du den ort alles vertrauten
das feigheitsspiel besorgter gier
den willen zur nacht des verderbens
labyrinthisch zerziffert zerwirklicht zerhofft
allen grund dem manischen nutzen vermach
dem malstrom aus münze und schein

du verlässt auch glück und geheimnis der worte
unerwidert unerbittlich genau und
unwidersprochen dein antlitz dein traum
und ferner flimmern die silben
dem steten schmerz der erfüllung entnommen
entnommen deinem unerheblichen namen
enthoben der sinnträchtig geschichteten wand

*den tod aber hat niemand genannt
heute hat niemand den tod genannt*

du reist nach jerewan auschwitz srebrenica kigali
da gibts keine schlacht da gibt es nur schlächter
wo myriaden fische am ende der sintflut ersticken
wo die angstzerberstende ausgeschabte welt
grausamkeit um grausamkeit gebiert
wo eine neorasse aus brüllendem mannesfleisch
tausendfach ineinanderverwächst
zur einzigen bestie die den wahnglobus regiert
kochendes schwarzblut weltinnen
verzehrt den letzten sterbensbrand

*den tod aber hat niemand genannt
heute hat niemand den tod genannt*

du weisst
das antlitz des fremden macht fröhlich
und wellen unhörbaren gesangs
und wald gedächtnisform der stille
tragen und schaffen den unverborgenen raum
das *ausserhalb* von leere und atemkristall
die meere zu füllen die namlose wüste des nichts
das unsägliche all deiner seele zu kühlen
am rand des hohen schnees
am weissen ursprung deines gedankens
der von jeher die einzige gotttheit war
entkommen der kosmischen macht des schweigens
entgegnet der vernichtung durch eigene hand

*den tod aber hat niemand genannt
heute hat niemand den tod genannt*

am ende deines lebens
am abschluss des willens also
kehrst du unbeholfen zurück
zur hilflosen wahrheit deines ersten gedichts
zur ersten träne die die welt spiegelte
entsprungen deinem auge der liebe
dem auge deiner erkenntnis entfallen

und warst am ende die ganze erfüllung
jener welt jener träne jenes gedichts

du nahmst die verwandlung ins offene an
entzogen deiner fern flimmernden silbe *tod*
als zwingend die parabel des seins verschwand

nun hat der tod dein leben erkannt
dein tod hat das leben genannt

nun hat dein tod das leben erkannt
der tod hat dein leben genannt

x.2009 scardanelli

III das zeichen

am ende fühltest du unüberwindbar
das ekelhafte deines körpers
den auswurf der sinne
das dem hohlglobus *mund* entlogene
übel aus blut und gegenblut
monolog dialog dekalog katalog

vollkommen verlassen
in der unverlassenheit deines abortes *welt*
entrissen die worte dich jedem weltzustand
feuer und kot kotwasser zellasche
überliessen dich blind dem schweigen
zerdeuteter symbole
slash slash login logout login

hirntote tiergestirne dort oben
hier unten zerschändetes erdenmaterial
zerrieben von nichts und *spiegelnichts*
stürztest du unauffindbar
zersunken an riesigen weichen wunden
mit suchtereister aderschlacke
mit abgedrehten engelsaugen
der würgfreiheit des todes zu

leergeschlingert dein fadensame
blutverdickt dein lachhaftes seelenwort *all*
als du grundlos nach oben unten hinüber triebst
dein knochenfleisch durch zeitwinden gedreht
durch den echoschacht die nervenseele
die lachte hallte lallte knallte

selten wie aufgehobene schwerkraft
spürtest du dass tod von jeher
deinem *ich das stirbt* entkommen will
dass nur dein tod durch dich hinaus
in unsagbares anderes fährt
und jener wahn *du sollst dem tod entkommen*
in jene immergleiche terrrorsilbe mündet
gott wahnsilbe *gott* verzweigungsilbe *gott*

dann wieder gegenwart abwart widerwart
du fühltest unüberwindbar am ende
rasende lähmung eines unaufhörlichen infernos
dein hirn blieb in gewahrsam
eines formlosen randlosen *neins*

entsetzensgefüllt jener einmaligkeitszustand
unsagbar unsäglichen wimpernschlagraums
ergriffen von einer erstickenslawine
wie eine art irrnishaut abzugshaut jenseitshaut

eine weisse fläche
eine weisse fläche
eine weisse fläche
eine weisse fläche

eine weisse fläche die dann erschien

von jeber erschien

XI.2 0 0 9 scardanelli

IV

allerdings

ach das all und seine fernen dinge
du willst sie übersteigen
vereint in deinem kleinen einwand
allerdings allerdings allerdings

hätte das all salopp gesagt einen ausgang
und du zwischen gehen und stehen die wahl
du würdest mobil machen
für intergalaktisches wandern
scardanelli-reisen kosmisch pauschal

doch bereits auf 8000m altitüde
wo die eiskristalle schwirrn
geht dir die luft aus todesmüde
starrst du bedrückt und entzückt
in die sternennacht und hast
eine menge schwarzer löcher im hirn

du sprichst *da draussen ist nichts*
und mehr noch olala freundchen
du willst es übersteigen
du hast keine flügel *no worldwidewings*
da draussen sind frost und finsternis
allerdings allerdings allerdings

nun betreibst du mit aufwand und geigen
die irdisch betroffene düstere kunst
lässt drogen ins offene dröhnen
um dich mit der lage auszusöhnen
dass reisen hinter die worte unmöglich sind

geboren gelebt und gestorben
du fragtest *sind aller guten dinge drei*
du wolltest kosmische räume wenden
von krankheit von alter von sorge verdorben
versager auch du versagtest schon
an den schäbigen enden berlins

ach das all und seine fernen dinge
vereint in deinem kleinen einwand
allerdings allerdings allerdings

XI.2 0 0 9 scardanelli

die kraft

finde dich ein
am offenen ort aller abwesenheit
gerecht ist die geographie der stille
finde den abschluss
du sollst nicht verenden
sollst vollenden dein teil aller leere
die rückkehr vor jeglichen namen
vor jegliches werk

nun setze einmal von jeher
den unsäglichen punkt
jenseits des nichts
jenen pfeil ins ungeheure
wofür du lebstest
wofür du starbst

nun setze leicht von jeher
deinen willen ins unendliche ausserhalb

XII.2 0 0 9 scardanelli

absagen aufleuchten entsagen

absagen und aufleuchten

*so vieles geht verloren
nicht aber die gekostete geteilte frucht*

aus der wunde des menschen
der sich selbst zerreisst
kehrst du zurück
zum salzigen aufruhr der meere
zum kristallschleier der gipfel
zur oase ans ende deiner sandspur

wüstenzeichen steinzeichen
schneezeichen himmelszeichen

kehrst dem frösteln dem zweifel
des verwirrten menschen den rücken
seinem quälenden ungenügen
seinem nervösen krampf in den städten
die noch immer stilsicher bedichtet werden
sodbrennend philologisch kultiviert
hat die römische wölfin kapituliert

. . .

unerträglich ist zu wissen
dass etwas stärker ist als du
es ist deine geschichte in zerzeichneter zeit
und wäre gott so wär er nichts als diese zeit

die grosszügige und intime erde aber
ist dein innerstes gebot dein angebot
dein äusserstes fenster zum kosmos
sternenwille zum wort zum jubel
des wiederkehrenden lichts
und wahrheit will erfahren werden
ausserhalb des sterbenswortes kunst

windfragen pinselstriche wirbel des blattworts
der sonnenbäume schattendrehungen
symphonische macht möglichen urhalls
ein engelsflügelrauschen staubverwandelt
wortvektoren auf himmelsbögen gespannt
ein entzücken ein gazellensprung ein schmerz
ein myriadennamensgrab ein blütenfall

am pulsschlag des alls strömen flussadern
ihr blaublut ihr grünblut zur frische der kontinente
das exakte handwerk der wolken
fern fern den phantasmen deines denkens
deines anzüglichen jammers
deines entropischen intellekts

auch dich hat man aus dem schrott gemacht
des abendlandes aschener reagenz
aus feigheitslehren von hybris zerfall
man hat deine von maschinen und üblen
substanzen verzifferte verziehene vergiftete
vergebene seele durchs worthülsenfeuer geschickt
durch zerregelte formen schamfragmente
durch kreuz und knoten kollekten kollektive

zieh europas blutvorhänge auf
prosaische provinz asche und diaspora
zynismus schrebergärten mörderaktien
hinter den kleiderhügeln der shoah
lauern psychotische buchbataillone
beichten von egomanen
seelennot obszöner lügner
herr handkes heulendes balkanto
greisenhafte erektion der walskerkeule
teutonenbier toskanatinte römersäule
im kino trinkst du lagerlatrine
authentisch ist dein wohnzimmerKZ

und immer weiss einer die antwort
auf antigone antike antinomie
antiterror antiquitäten anthrazit
antipasti antipathie antinomie
remus recht und remoulade
revolver religion revolution
relativ und relevant und regulativ
restauriert resigniert repliziert repariert
reduktion redaktion rektor reaktor
unaufhörlich rollt die weltcasinokugel
endlos kreist das sisyphosroulette

dagegen ist kein kraut gewachsen
es gibt kein metaphysisches antiidiotikum
merk dirs einmal und immer
das abendland ist eine fälschung
seit platon den schurkenstaat erfand
vergiss auch goethe den gretchengrübler
schreibtischtäter und zitronenblütler
hoffärtig hingeräkelt mit seinem tuntenhut
vergiss das grünbeinsche seepferdchenschach
hans magnus enzephalitenhumor
das kalte herz der üble spott der vage hintersinn
sie wollten nie ins offene

gedichte sind keine interruption für satte
oder getarnte heimatfront und propyläenpracht
leben abgrund tod und grund
wollen erlebt sein
bescheid weiss nur bescheidenes wort
heilig ist ihm das antlitz der elemente

bebend und still dämmert dann leuchtet
ein morgen der erde überall und immer
vogelgesang ist eine unendliche botschaft
aus fragen aus wundern sich wundern
ein göttliches angebot allemal
das offene staunen des auges
das sich allein in allem erkennt
und mund und ohren verschliesst
vor dem gelächter des menschengeschlechts

dein wort soll keine täuschung sein
sondern die von jeher andere anschauung des wirklichen
ein kampf um ein jahrhundert ein herz
ein kämpferherz bietet seine fehler an
verneige dich vor dem angesicht des nächsten
vor jedweder galaxie
sei träne und ozean

natürlich meisselst auch du
einen lebenslangen satz in dein gedankengrab
ein wildes lüsternes bescheidenes
ein wahres namenloses epitaph
das bereits nach dem ersten buchstaben
überwuchert kahlgefeigt vereist verbrannt ist
von kosmischer vehemenz
von menschlicher demenz
du aber meisselst dennoch ins unaufhörliche
für die unendliche fortsetzung des anderen
des unentzifferbaren raums

nun halts maul halt einmal das maul
allein das vakuum meint es ehrlich mit dir
die violette luft überm himalaya
trink in der bar am ende der welt
trink deinen gletscherwodka im salon des todes
der tod schafft die einzige ordnung
im chaos im gedankenlabyrinth der herzen
er schafft verwandlung er ist ortung deiner leere

am ende deines alphabets liest du
zepter zäpfchen zahlung zeppelin
konzept perzept rezept
zimt und zimzum zinseszins
zippo zappenduster zapfenstreich
zwillie zelle zehlendorf zum teufel
mit der zivilisation zerdachter wörter
also wohin mit wille und weh
welches werk schreibt sich ins jenseits fort

der tod ist dein kompass
unbeirrbar richtet seine nadel sich
auf den magnetischen pol deines lebens
nein nein nicht seele nicht raum
nicht zeit und leib haben sich jemals bewegt
nichts hat sich bewegt
zwischen stein und strömung
welle liebe auslöschung
zwischen wahnsinn wahrheit angst und traum

nichts hat sich bewegt
nichts als jene nadel
und sie ist nur ein gleichnis

du aber lebst im atem des alls
verwandelst und wirst verwandelt in unsägliches
du aber warst jener einmalige gedankenstrich
zwischen zwei zahlen
jener gedankenstrich der die ganze linie
deines lebens deines sterbens war
nicht das jahr von wiege und grab entschied
sondern jener strich dazwischen
mit deinem unsichtbaren namen

also sag schneelust sandschrift feuerleib
sag kühle polarer flügel
sag was dem antlitz des menschen kein unglück bringt
sei dank und gedanke ans reine material
sei wille der ganzen erde
der lautlosen leere füge dich ein

schöpfe aus der geographie
die einen abschluss findet in sich selbst
teile die weltfrucht sternfrucht baumfrucht
leibesfrucht wortfrucht sterbensfrucht
ergötze dich an ihrem saft und lösche den durst

entspringe *entspringe jetzt*
entspringe jetzt dem mosaik der verse
entspringe der bibliothek der toten
schreib dich fort ins unsagbar gelöste

das je und je ins offene weist

1.2 0 1 0 scardanelli

das wesen in dir

grundlos taucht empor wie selbstverständlich
dein verlangen nach tod

augenblicklich und immerzu
haust du in den zwischenräumen
wo unvordenklich das vergessen ragt
von welle zu welle von licht zu licht

bist entkommen der einst vergötterten zeit
und euklidischem raum
bist nicht mehr erde nicht mehr form
nicht mehr leere nicht lust und nicht atom

. . .

dem nichts entwächst wie selbstverständlich
dein verlangen nach tod

du warst nie in den stummen dingen
triffst im *inter esse*
im halbschlaf des gedankenraums
in der schweben eines rasenden stillstands

knochen scherbe und traum bist du
zwischen den namen der sterne
den namen der liebe und der toten
den symphonien jenseits deines sterbens

unfassbar zwischen ruf und widerruf
schwirren myriaden kerne
über deine dünnen atembrücken

. . .

haltloses *ich* und unbezwingbar
suchst von jeher den uralten ort
das zeichen jenes wesens *ausserhalb*

wo dein tod restlos den austausch
ins unsägliche vollzieht

11.2 0 1 0 scardanelli

chopin

zur erinnerung

hölderlin in seinem turm liest
die sonette von michelangelo
william turner malt die aquarelle von venedig
napoleons urne kehrt nach paris zurück
chopin spielt die revolutionsetüde
und bricht zwei schläge vor dem abgrund ab

flammen fluten schneewirbel und
farben kreisender sintflut
ein scherzo dantescher finsternis
hingabe an die hand ans sinken der hand
lösen auflösen löschen erlöschen
suchen versuchen schwingen schwinden
verschwinden

scriabin vollendet des polen prometheisches feuer
diese ungeheuren direkten eruptionen
die man hundert jahre später
noch einmal bei prokofieff vernimmt

benn widmet ihm ein ruhiges seltsames gedicht
cioran phrasiert sein piano
in einem zynisch bewundernden satz
am rande von karlsbad eine villa mit aufschrift
sanatorium chopin

auf mallorca mit der exzentrisch geliebten
fangen seine lungen feuer ein schwelbrand
während er in der eiseskälte
eines karmeliterklosters liegt
seine glückliche kindheit verbringt er
unter den flügelakkorden der mutter
ein schwarzglänzender himmel über ihm

von da an vollziehen seine finger
stets die regungen seiner seele
im freien spiel drängen biegen und wölben sich
tänze der polnischen dörfer
mazurkas maskiert und versteckt
hinter pariser lackschuhen und blauem samt
hysterisch exaltierter salons

unter all dem wehmütigen kristallinen schein
glüht ein luzides fieber aus sucht und suche
organischer wut begehren und aufbegehren
unerbittlich sein rausch des verlorenen

die erhebung dessen was immer entschwindet
der ort liebender innerster heimat

in seiner zweiten sonate hört er
für einhundertzwanzig sekunden
einen kosmischen wind über seinem grab
seine preludes sind seismographien
in drohender erwartung
eines ungeheuren ausbruchs

ein junger vulkan der blut spuckt am ende

und dennoch ist es pure lust
mit einem jaguar durch die stürmende
schottische nacht zu rasen
oktaven donnernder steilküsten
koboldkaskaden winddämonen atemlos
und die abrupte trauer eines gottes
der zerschellt an fluten perlenornamenten
es splittert jede himmelswölbung
an grazilstem elfenbein

hätte hegel ihn gehört
wir wüssten endlich wie der philosoph
auf jene *furie des verschwindens* kam

. . .

noch einmal zur erinnerung

hölderlin in seinem turm liest
die sonette von michelangelo
william turner malt die aquarelle von venedig
napoleons urne kehrt nach paris zurück

eine letzte mazurka bleibt unvollendet
stillt die sucht des verschwindens
den schmerz von jeher
das kurze leben das kurze leben
in der sphäre des unsäglichen

. . .

den zerbrochenen leib lässt er der fremde
in einer glasphiole schickt er von paris
nach warschau sein stummes herz
in cognac eingelegt

chopin

III.2 0 1 0 scardanelli

sätze vom tod

*fraglos könnte die unerfabrbarkeit des todes
ein indiz dafür sein
dass sich tod schon immer ausserhalb
aller sagbaren gesetze der raumzeit und
unseres ortenden bewusstseins befand*

*den sphären des geistes des materials enteignet
den namen und zeichen des wissens entsagt
offenbart sich tod als ureigenster wille
wenn wir ihn als notwendige dienerschaft
des unendlichen verstehen
als unsere wesentliche anwartschaft
auf die unvordenklichkeit des nichts*

*jenseits des beherrschbaren seims also
jenseits des gewalttätigen menscheims
ausserhalb zwingender kraft der zeitlichkeit der zeit
ist tod das vakuum des unsäglich offenen*

*grundlos und sinnfrei entäussert
in der vollkommenen etbik seiner extention
stimmt tod von jeher dem leben zu
ringt und gewinnt dem willenslosen leben
ein unaufhörliches ja ab*

*wenn wir das leben im nachhinein
als scham verlust und reue erinnern müssen
dient vielleicht der zeitraum des sterbens
unserer ersten teilbabe an der kosmischen abnung
eines unsagbar anderen*

*tod ist auch sammlung und vermehrung
einer fassungslosen absolutheit der enteignung
ist also die unbedingte abweisung des
als ereignis und vergängnis verstandenen lebens
und seines je einzelnen endens*

*tod kennt kein im nachhinein
kennt keine erwartung
seine einmalige silbe verbleibt dem hier und jetzt
das ist wohl seine ungebeure forderung*

*niemals stand jemandem tod bevor
niemals stand dir dein tod bevor
schon immer hast du dich des todes erinnert
von jeher wird tod sich deiner erinnern*

III.2010 scardanelli

fragen

*dass wir hören können voneinander
– bölderlin –*

I
was bedeutet es
dass die blätter
die adams scham verhüllten
vom baum des todes stammten

. . .

II
welcher engel war
jene prostituierte *rachel*
der van gogh sein gnostisch abgetrenntes
ohr in heilige obhut gab

. . .

III
welches zeichen der erinnerung bietet dir
der krankheiten zyklische wiederkehr

. . .

IV
was ist das lidlose auge
das alles empfangende ursprungsauge
das kein licht auszuschlagen imstande wäre

purpur der unaufhörlichkeit des unaufhörlichen

. . .

V

was meint kommender gesang
dein name dein amen
das was immer schon du sangst
was immer war

macht angst macht immerzu dir angst

ist zukunft jenes gewaltige ganze
in erwartung dessen
was noch ungesagt
den pfuhl des ungefasst vergangenen füllte

und ragt als deine eigne kommende gestalt

. . .

VI

wem wäre zu berichten
in einer zeit ohne buchstabe
in zeichenlos entlesener zeit

wem wäre zu berichten
vom innersten galaktischen kreislauf des wortes
vom glutmantel der geographie aller seelen
über die schulter des äussersten raumes geworfen

. . .

VII

schweigen
ein ton unendlich
über dem schädeldom *all*

. . .

IV.2010 scardanelli

*basisch sein wenn die welt dir sauer aufstösst
antarktische konstante
die immergleiche temperatur zu lesen
die von zeit befreiten ursprungsworte
verdichtung ist die gegendrift
der gesang für die abnen gondwanas
wenn der ganze raum das einzige ich ist*

der gottesleib

reglos bin ich gott
denn das reglose kommt dem unaufhörlichen
am nächsten

schweigend und ausserhalb aller zeit
vollzieht sich die mögliche welt als traum
dem ich nicht mehr angehöre
in der unmöglich gewordenen bewegung

reglos gehöre ich keinem wissen mehr an
keinem widerspruch keinem gegenteil
nicht dem zuspruch noch dem unwissen

auch die empfindung des ganzen seins
und der gedanke daran sind ausgelöscht
da ich reglos bin

die dinge und das wesen aller dinge
verlieren ihre namen
reglos bin ich jenseits der deutung
der bedeutung des ausdrucks des fühlens

reglos bin ich gott
der allem entsagende gott
der der nicht zu sterben vermag
in der absoluten starre der willenslosigkeit

und alles andere ist bereits wieder absolut
und wieder gesagt und wieder da und wieder
bewegt und gesagt und gemacht

ich aber geschehe nicht mehr
und die dinge schweigen und nähern sich nicht
meinem leben das sich den dingen nicht nähert
in der reglosigkeit die etwas da lässt
was nur ich selbst bin
das nur durch sich selbst ist

und ich bin nichts als der leib der gesamten welt
der reglos wartenden welt
die auf jenen einen leib zurückfällt
der ihren wortlosen traum hält
in seiner reglosigkeit
den gottesleib

IV.2 0 1 0 scardanelli

welle und all

ursprung ist ton welle und all
mein instrument das wort

tödliche saiten vom anfang des endens
das herzlebende seelenlebende wort
das geheiligte das zu schweben vermag
ein feuer vielleicht
ein singender regenwaldregen
naiv und anarchisch
ein licht das erleuchtet und nicht verzehrt

ich habe den mut zur wahrheit
zur letztmöglichen öffnung
ins ausserhalb ins unendliche
ins unmögliche ganze

ich habe keine angst vor dem tod
ich habe angst vor dem geistigen tod
des entseelten menschen
vor dem tod der erde die erstickt
am hassvollen niederträchtigen leben
der anonymen bestie *menschheit*

im auge wohnen aber heisst
die vollendung des kosmischen kreises vollziehn
denn der kosmos ist dein eigenes auge
denn der hass ist der mord des schönen
der mord der einzelnen welle
aus der sich die offene seele entfaltet
jenseits der schwerkraft
und des robots der mechanik

es bleibt mir das grauen der welt ein rätsel
denn die schönheit der erde und des
einigen leibes zu lieben
wird das geheimnis der wahrheit geblieben sein
jene schwebung zwischen leben und tod
wesen des wesenlosen
in der unaufhörlichen abwesenheit
von welle und all

das unsichere

*schaue lies und höre
die dreifaltigkeit
feininger scholem bruckner*

niemand weiss wo ich bin
kaum bewegtes schilfhaar im morgennebel
stettiner haff ostern 2010
bei den kristallsegeln der lichtgestalt azur

niemand weiss wo ich bin
das unsichere aber ist nicht etwa
gegenteil des sicheren
man muss tief ins unsichere hinabsteigen
es entäussern
das unsichere das vorangeht allem gewussten
und jemals gelebten

nur langsam entfaltet sich wie engelsflügel
aus dem unsicheren das neue leicht gesicherte
dual getroffen gespalten fragmentiert
denn das unsichere will erfahren sein

es will jene erfahrenheit
mit der einer über den gletscher geht
und über magmaflüsse
und tränen der ewigkeit weint
die tränen des nichts im flehenden agnus dei
goldglühender schrei der messe e-moll

will jene erfahrenheit
mit der einer das neue gondwana durchwandert
den ascheregen des ausschwitzvulkans
die weisse stille nach der pyroklastischen wut
will jene seele die einmal die ungetrennte
ursubstanz der worte betrat

verzweifeltes aufbegehren
akkorde von krakatau allunvernommen
aus dem unsicheren geht das neue bewusste
für ein neues leben hervor
ungezwungen dringlich eines frühlingshaften
morgens bei den kristalltafeln dem lichtmosaik
stettiner haff 2010

fangen wir also an
auf der ebene des nichts
des geheiligten luziden müssiggangs
dort wo niemand weiss wo ich bin
dort wo erregtes errungenes aus neid und lust
jedwededes ding jedwededen leib
zu kennen sucht
die engelsgeliebte auf augen zu küssen
die den tod sehen und glut des unaufhörlichen
ein kuss stellvertretend für alle haut und
zärtlichkeit der erde
gletscher und magma unsichere schönheit
schweigend stumm und alt und von jeher

erste gliederschritte im neuen leben
unsicheres terrain ein land zu betreten
das nicht wirklich existiert
bei der schreiadler misstrauischem flug
schwarze kraniche über der mächtigen kirche
von anklam

niemand weiss wo ich bin
dies gilt es immer anzunehmen
und immer einen wesentlichen schritt
vorausgesetzt sicher und leer und
anklagend zwischen neid und lust
die jedwededes ding jedwededen leib
zu kennen begehren

zelem gestalt des eigenen selbst
löschend den brand wenn die seele eintritt
in den körper den ein kuss verschliesst
und beendet im gegenwärtigen sicheren

*göttliches hat mich als anfangsweg gestiftet
als ältestes seiner werke von jeher
von urber belebt von frühe
von der erde vorzeit*

das unsichere ist schrecken des vertrauten
feueratem herzbrandstein willentlich innen
uratem urvakuum urhöhle und ihre blutwärme
unter dem goldschweiss der sonne
dem tränensilber der monde

kraft des geistes ingenium öffnet das grosse
das unendliche *hören können voneinander*
in der gastfreundschaft der galaxien
ausserhalb von kraft und wut und frost und
wunde alles unvollendbaren
immerzu zwischen dem einen ganzen
und dem ganzen einen

niemand weiss wo ich bin
das neue leben ein anorganischer raum
schwach ohne schwerkraft
im unsicheren im unsichtbaren
im ungeküssten engelsauge
einer ungeborenen kristallgestalt
genie unter der sonne unter den monden
ausgeglühte ortlose orte
einer hochstehenden zeit ohne absicht

unendlich trifft es den unendlichen
liest du bei hölderlin
es trifft dich das mystische ganze in einem
das mystische eine im ganzen
der ungeheure ton des hymnos von scelsi

mein gebet ist lavaschwärze
magmafülle absoluter starrer finsternis
die nassen moosflanken eines hengstes
der im ewigkeitslauf erstarrt
der rasenden blutes stillsteht
und wittert alle unerreichbarkeit

denn das unvermögen des schöpfers
ist seine schöpfung die ihn immer überragt
der er unterliegt im sicheren terrain
der gegenwart

erste station deines neuen lebens
soll sein die unaufgeregtheit
die nächtlich kühle wüstenspur
die niemanden zum verfolgen einlädt
sag paradies und du hast dich versprochen
denn das unsichere kennt kein ziel
enthält dich aller forderung zum ziel

in der wüste
jener einmaligen fermate der landschaftszeit
liest gott deinen traum
gewiss und ohne erwartung

und siehe ungeküssten auges
bei den kristallsegeln der lichtgestalt azur
kaum bewegtes schilfhaar im abenddämmer

niemand weiss wo du bist
niemand weiss wo du je warst
wo du gewesen sein wirst
mit den chören und tränen des alls

noch tagt es
du aber gingst vorüber

baltische see – anklam IV.2 0 1 0 scardanelli

jenseits der entsagung

im schwinden ruhig die augen
der ahnung stets geöffnet
hält unsagbares ihr schweigen
umfurcht von zunehmender stunde
dein alter gefaltet hauterinnert
färbt gewissheit den purpur der stille
wie liebe die sterbliche erwartung

ganz für sich selbst wölbt
schnee die abendlichen alpen
du stehst ihnen entgegen
furchtlos umstirnt
stehst ihnen zu

was behütet dein antlitz
wenn nicht heiliger gedanke
wenn nicht unsägliches

verdunklung durchbricht den strom
den himmelsstrom irdischer zeit
keimzelle und insel des leids

es blühte es fiel die fingerbeere
zehnfach zwischen gipfel und tal
dein blut ist fern dein blut ist fern
hallen die glocken ins ausserhalb

lidschlag herzs Schlag steinschlag
entsagt entfaltet im silberspiegel *du*
du im silbenspiegel stumm

schliesst sich der mund des alls

IV.2 0 1 0 scardanelli

monaden

I

ein erster ein urgedanke
entsprungen ausserhalb aller sinne
deinem unvordenklichen leib entsprungen
um jahrtausende zu vereinen
in einem augenblick
in deinem anfänglichen antlitz

die allem wissen entkommene gewissheit
das aller antwort entsagte geheimnis

II

das sein von jeher
eingeschachtet wiederum ins sein
an welchem dein tod anteil hat

sternbrüchiges all
mosaisches lichtmosaik
ausserhalb deines lebens
auf der steinkugel meerblau
schneeweiss ascheschwarz glutrot

III

dein der leere geschuldetes wort
unermesslich geht es dir voraus
jenseits deines sagbaren todes
abwesend im unhörbaren

du wirst ihm wiederbegegnen
selbst wort geworden
vorausgegangen diesseits
dem mund eines anderen

IV

wahrheit
sonne vom sonnenlicht verstellt
zu welchem anspruch
zu welchem auftrag dir überstellt
zwischen schatten ausgelöschter worte
in der randlosen weisse des buchs

wahrheit
unaufhörlich verstellt
vom angebot des namlosen raums

V

durch dich hindurch denkt gott das nichts
durch dein leben
jenen entfalteten atem der ewigkeit
ist gott gestalt der nichtgestalt
von jeher frage nach sich selbst

gott allein ist es
der dir gott vorenthält
für die dauer deines lebendigen sterbens

dein tod ist erster anteil am ungeatmeten
schwelle jenes gedachten nichts
lichtlos vor licht

VI

wer benannte als erstes
die unauslöschliche vokabel *gott*

du dchtest
um jenen leib zu benennen
hinter deinem leib aus fleisch

wie der tod
kennt das nichts kein jenseits
du bereitest dein gedächtnis vor
für den vollkommenen verlust
allen gedächtnisses

VII

ist leben und sein anwesen
und seine zerspiegelte zeit
in die du eingewilligt hast
ist leben nur bittere freie höhnisch
entführte scharlatanerie des todes

des todes und seines abwesens
inmitten seiner unendlich entsagten
verschlossnen atemlosen wölbung

VIII

könnte die seele dich je verlassen
um wie gedanken
auch *ohne* menschheit zu bestehen
gedanke und seele
beide sind stumm gestaltlos ohne farbe
nahe der wahrheit dem wahnsinn nahe
der verzweiflung und vollkommenheit

IX

der widerspruch
des ausgelöschten einen im ganzen
und der widerspruch
des unaufhörlichen ganzen im einen
halten die waage deines augenblicks

X

du bist es dem du folgst
an der seite deines lebens todes
du bist es der flüchtet vor dir
unter der zuflucht des offenen himmels

atmen und gegenatmen
du wahrst dich allein durch dich selbst
hören und aufhören
in der leere des unsäglichen

XI

erste uralte gewissheit
an der innenseite deiner zeitwunde
wo schmerz und freude gerinnen

erste uralte gewissheit
dass kein sterbenswort je überstiege
den mundrand
den abbruch deiner letzten silbe
um einmal auf jene andere
jene leere aussenseite des nichts
zu gelangen

v.2 0 1 0 scardanelli

finis terrae

emporgerissen eines morgens
du und ich
aus der wunde eines bitteren traums
werden wir
mit der rose von jericho in händen
die gräber unserer eltern suchen
zwischen sure und psalm

unter dem schnee der alpen schwindend
werden wir verharren
überaus wach
in der kargen herzegowinischen glut
und überlegen in entzweitem sinn
überlegen dem erwachen
dem geheimnis zu sein

wir werden weinen wie von fern
und den einmaligen schmerz spüren
der aus der leere in die sterblichkeit dringt

wenn jäh ein windschlag
ein umsturz die blätter der wildkastanie
ins weisse dreht
werden wir verstummen und
endlich das schweigen verstehn
die sprache der toten von jeher

steingemeisselt
werden wir entziffern die knochenschrift
über der schädelstätte
was wir waren dass seid ihr jetzt
was wir sind das werdet ihr sein

zwischen stele und kreuz
verharren unsere leiber schlaflos
sklerotisch im alter und zögernd
im anschlag von krankheit von letztem mut

bis dahin ist uns gegeben
mit der kraft der seele
die einte immerzu geist und fleisch
zu bejahren das all
zu rufen zu formen das labyrinth der symbole
und fremde dichte der dinge
die wir schöpften daraus wir schöpften

nie werden wir gewusst haben
in der weltvertrauten verzweiflung
war es der wille zum tod
oder war es der wille des todes
als langsam das verfahren des lebens
ins urteil des nichts übergang

als hinter hohen wolkentürmen kosmisch
die wunde unseres traums sich schloss
die rose von jericho
entrissen deinem und meinem auge
das blühte über gletscher und asche des jetzt

als unser flüstern
finsternis finistere finis terrae
dann unser schweigen erlosch

grundlos unsagbar für immer

mostar-herzegowina VIII.2 0 1 0 scardanelli

s c a r d a n e l l i *lyriker*

- 1964 — geboren in lindau am bodensee
1983—1987 — studium der philosophie, konstanz
— ausbildung an der klassischen violine
1989—1995 — leitung des kabinetts für wodka, wort u. violine *die kable sängerin*, berlin
2004—2005 — aufenthalt in indien, meghalaya
- veröffentlichungen, gedichte:
— elegien vom ende der welt [maas/berlin]
— die litanei des todes [libelle/lengwil]
— hautabzieh — the alien of hōlderlin [cyanpress/berlin]
— tod versuche mich [cyanpress/berlin]
— quartett opus posthum [edition kali/new delhi]
— haus der wolken [edition kali/new delhi]
— walliser stunde [cyanpress/berlin]
- lebt und arbeitet seit 1989 in berlin.

erste auflage © 2011 c y a n p r e s s / strelitzer strasse 61 / 10115 berlin
www.cyanpress.de / gestaltung: cyan^{berlin} / herstellung: hausstætter^{berlin}
alle rechte vorbehalten / isbn 978 - 3 - 932193 - 06 - 4